Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 27 — Folge 24

Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 12. Juni 1976

C 5524 C

# »Deutsche Einheit bleibt unser Ziel«

## Bundestags-Vizepräsident Dr. Richard Jaeger und der Sprecher unserer Landsmannschaft auf dem Bundestreffen

**Köln** — Feierliche Stille lag über dem weiten Halbrund der Kundgebungsstätte auf dem Kölner Messegelände, als Gerhard Prengel all jener Landsleute gedachte, die noch in der Heimat oder auf der Flucht verstorben oder als Opfer der Vertreibung zu beklagen sind. In die Worte des stellvertretenden Sprechers klangen die Silberglocke des Königsberger Doms und unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden ehrten die vielen Tausende, die sich zu dieser Großkundgebung zusammengefunden hatten, das Andenken an ihre Toten.

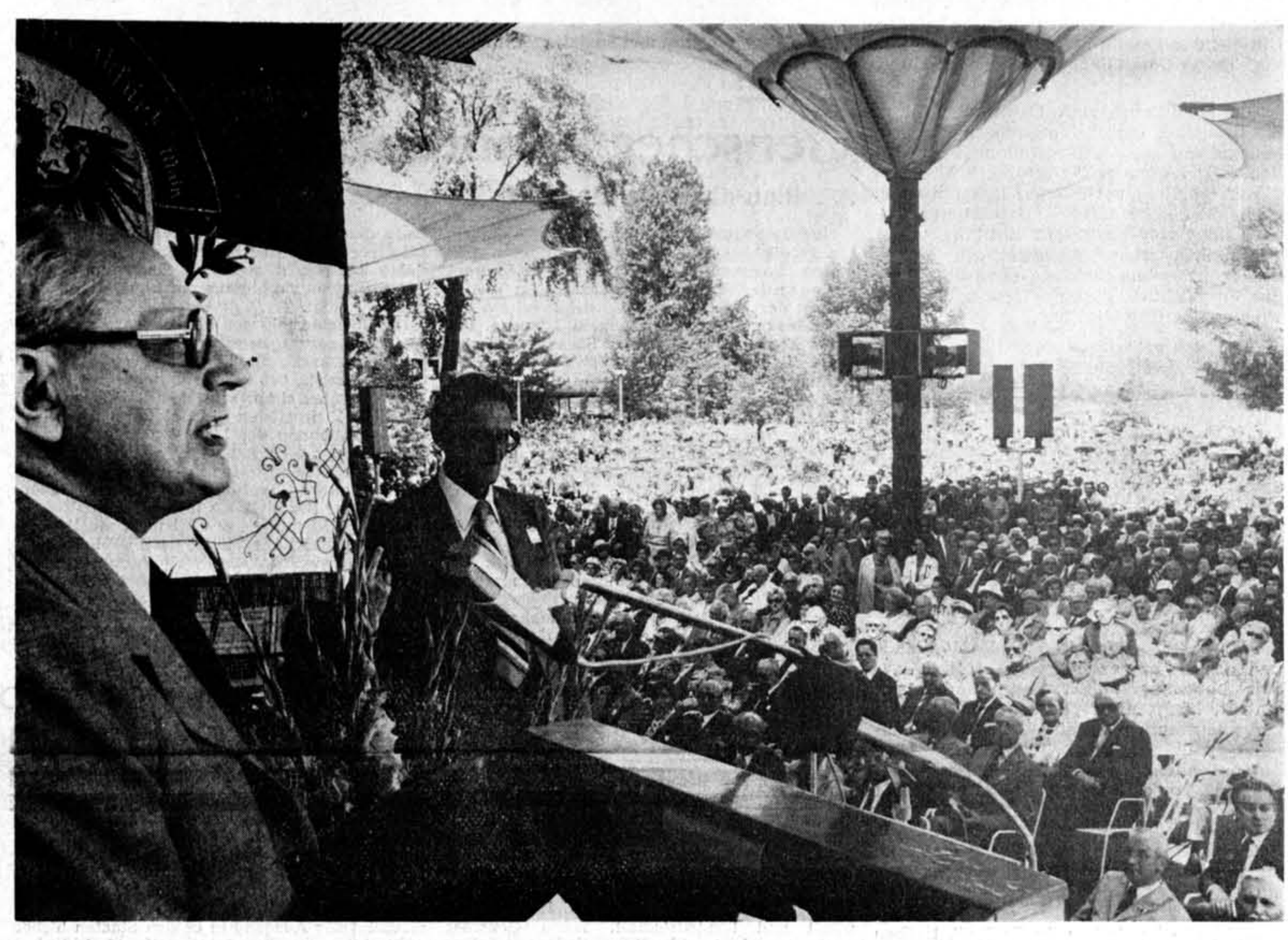
Vorher waren, begleitet von lebhaftem Beifall, die Fahnen aller deutschen Länder eingezogen, auf ihre Weise Sinnbild des unzerstörbaren Vaterlandes, zu dem zu bekennen sich die Ostpreußen auf ihrem Bundestreffen zusammengefunden hatten. Nach vorsichtigen polizeilichen Schätzungen waren in diesem Jahre 70 000 Menschen in die Domstadt gekommen, um ihr Bekenntnis zur Heimat zu erneuern.

Auch diesmal konnten die Ostpreußen wieder zahlreiche Ehrengäste, darunter Abgeordnete des Bundestages und der Behörden, sowie Freunde aus den Vereinigten Staaten und aus anderen europäischen Ländern begrüßen. So war eine stattliche Zahl von belgischen Freunden gekommen, die einmal als Kriegsgefangene nach Ostpreußen gekommen waren und durch ihre Anwesenheit ihre Verbundenheit mit den Menschen bekunden wollten, mit denen sie einmal eine schwere Zeit geteilt und herzliche Freundschaften begründet hatten.

Wie auch in früheren Jahren bildete die Großkundgebung den Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen auch des diesjährigen Bundestreffens.

Dr. Richard Jaeger, Vizepräsident des Deutschen Bundestages, der bei der Abstimmung über die Ostverträge im Bundestag mit einem klaren „Nein" gestimmt und in den vergangenen Jahren immer wieder seine Verbundenheit gerade mit den Ostpreußen Ausdruck gegeben hatte, fand mit seinen Ausführungen ebenso starken Beifall wie der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans Georg Bock, dessen Rede wir an anderer Stelle dieser Ausgabe veröffentlichen.

Vizepräsident Dr. Jaeger führte unter anderem aus:



**Unser Pfingsttreffen:** Tausende von Landsleuten hatten sich am Pfingstsonntag eingefunden, um dem Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Dr. Richard Jaeger, herzlichen Beifall zu spenden

Wir müssen eine deutsche und eine europäische Politik betreiben. Niemand kann uns Nationalismus vorwerfen, wenn wir im Rahmen Europas auf deutsche Interessen besonderen Wert legen. Andere legen auch Wert auf ihre berechtigten Interessen, manchmal mehr, als dies bei uns geschieht. Wir können unsererseits von niemandem erwarten, daß er die deutschen Interessen besser und nachhaltiger vertritt als die eigene Regierung. Es ist das Werk Adenauers gewesen, unsere Verbündeten darauf zu verpflichten, mit uns zusammen die Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit mit diplomatischen Mitteln zu vertreten und die Grenzfrage bis zum Abschluß eines Friedensvertrages offen zu lassen. Wenn aber eine deutsche Regierung selber von einem solchen Kurs abweicht, wenn sie selbst die Wiedervereinigung nicht mehr in den Mittelpunkt ihrer Politik stellt, was kann man dann von anderen erwarten? Unsere Freunde in der Welt können doch höchstens so „deutsch" reagieren wie wir, sicherlich nicht mehr. Deshalb haben wir keinen Grund, anderen, den Verbündeten, dem Vatikan — oder wem sonst immer — Vorwürfe zu machen, denn sie alle sind nicht weiter gegangen, als unsere eigene Regierung ihnen vorausgegangen ist.



**Mit dem Einzug der Gesamtdeutschen Fahnenstaffel wurde unsere Großkundgebung am Pfingstsonntag eingeleitet**

Fotos (2) Gereon Verweyen

Wenn ein bekannter Träger des Friedensnobelpreises sich vor einiger Zeit öffentlich für das Heimatrecht der Palästinenser ausgesprochen hat, muß er sich fragen lassen, was er in verantwortlicher Stellung eigentlich für das Heimatrecht der Deutschen getan hat, das ihm zuerst anvertraut war. Jedenfalls kann seither niemand mehr diejenigen als Revanchisten ansprechen, die für das Heimatrecht eintreten, denn Willy Brandt hat es ja selber getan, und wer will ihn schon einen Revanchisten heißen?

Die Wiedervereinigung, die so sehr in den Hintergrund des Bewußtseins getreten ist, weil die Regierung selbst sie nicht mehr mit der Vordringlichkeit betont, mit der es zwanzig Jahre lang geschehen ist, ist nicht nur ein wichtiges Ziel der deutschen Politik. Ludek Pachmann, der Schachweltmeister aus der Tschechoslowakei, hat sie vor wenigen Wochen auf einer großen Kundgebung in München als die wichtigste Aufgabe der europäischen Politik bezeichnet. Muß uns erst der Vertreter eines Nachbarvolkes sagen, welche geschichtliche Bedeutung die Kernfrage der deutschen Politik hat?

Ich hatte vor anderthalb Jahren die Aufgabe, die erste deutsche Parlaments-Delegation in die Volksrepublik China zu führen. Der chinesische Außenminister — ein Mann, der auch heute noch im Amt ist — überraschte seine deutschen Besucher damit, daß er sie fragte, ob Goethe, wenn Deutschland heute aus zwei Nationen bestehe, eigentlich ein Bundesrepublikaner sei oder zur „DDR" gehöre, da er im einen Teil Deutschlands geboren und im anderen gestorben sei. Er, der über Kant gearbeitet hat, fragte auch, welchem Teil Deutschlands dieser eigentlich zuzuordnen sei. Meine Damen und Herren, es ist doch sehr erstaunlich, daß das Bewußtsein der deutschen Einheit in Peking besser verankert ist als mancherorts hier im Lande.

Deutsche Einheit als historische Notwendigkeit, als einzig denkbare Zukunftsperspektive in Europa — das ist das, was man aus dem Fernen Osten mitbringt.

Was ist aber nun die deutsche Einheit, was ist die Wiedervereinigung in Bonn? Ist man dort unter der Last der deutschen Geschichte ermattet? Hat man die Kraft der Hoffnung, einer christlichen Kardinaltugend, verloren? Legt man resigniert die Hände in den Schoß? Wir jedenfalls können und dürfen dies nicht tun. Wir werden aus eigenem Entschluß den Willen zur Wiedervereinigung stärken und uns daran erinnern, daß das Bundesverfassungsgericht diesen Auftrag auch als Auftrag der Innenpolitik ausgesprochen hat, der auch in der Erziehung der kommenden Generation, der auch in unseren Schulen seinen Ausdruck finden muß.

Niemand von uns hat je gedacht oder geglaubt, daß Wiedervereinigung ein Werk von wenigen Jahren sei. In den letzten sieben Jahren hat sich die Chance der Wiedervereinigung durch die Ostverträge aber verschlechtert. Der Weg dorthin ist weiter geworden. Hier muß Wandel geschaffen werden. Die Bundesrepublik Deutschland muß wieder zur Zitadelle des Rechts und der Freiheit, zum Zeichen der Hoffnung für die Deutschen jenseits der Elbe, zum Zeichen der Hoffnung für alle freiheitsliebenden unterdrückten Nationen des Ostens werden, denn Deutschland und Europa hören nicht an der Elbe auf.

Zuerst aber müssen wir Deutsche — Einheimische und Vertriebene — uns wieder auf Deutschland besinnen. Oder sollte es nationale Impulse nur noch bei Sportveranstaltungen geben? Gewiß, ich höre schon die Erwiderung vieler anderer, die vom Nationalismus sprechen, der über unser Volk hinweggebraust sei und Blut und Tränen über unser Volk und über andere Völker gebracht habe. Welche guten Eigenschaften sind im Laufe der Weltgeschichte aber nicht mißbraucht worden? Die Treue, die Disziplin, die Geduld — alle guten Eigenschaften können mißbraucht werden, aber sie verlieren damit doch nicht ihren zutiefst festgelegten Anspruch und ihr Recht. Wir alle predigen keinen Nationalismus, der anderen wegnimmt, was ihnen gehört. Wir wollen aber einen Patriotismus pflegen, der das eigene Vaterland und seine Nöte nicht vergißt. Der Begriff des Vaterlandes hat sich in den letzten 150 Jahren erweitert. Früher sahen die einen Preußen, die anderen Bayern, Sachsen oder Württemberg als ihr Vaterland an. Im vorigen Jahrhundert haben wir alle Deutschland als gemeinsames Vaterland gewonnen. Heute leben wir in Europa in einem ähnlichen Wandel: Die Europäer — die Deutschen, die Franzosen, die Italiener, die Engländer, die Spanier und viele andere — gewinnen Europa als gemeinsames Vaterland hinzu. Wie sich der Begriff des Vaterlandes aber auch ausweiten mag, Heimat- und Vaterlandsliebe sind so selbstverständlich und für das menschliche Leben so notwendig wie Familiensinn und Religiosität.

Sie haben Ihre Tagung unter das Motto „Ostpreußen — Erbe und Auftrag" gestellt. Jedes Erbe eines deutschen Landes ist eine besondere Begründung für den gemeinsamen Auftrag, den wir, die in Freiheit lebenden Deutschen, haben. Dieser Auftrag ist auf unser ganzes Vaterland gerichtet, er ist auf die beiden Fahnen, die vorhin hier als letzte hereingetragen wurden, auf Deutschland und Europa gerichtet.

Fernsehen:

## Scharfer Protest gegen ZDF-Sendung

### Vertriebene fordern Widerruf

**An den Intendanten des Zweiten Deutschen Fernsehens, Prof. Dr. Holzamer, richtete der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Hans-Georg Bock, folgendes Telegramm:**

Am 3. Juni 1976 hat das ZDF in der Abendsendung um 21.15 Uhr unter dem Titel „Polen und Deutsche — Urteile und Vorurteile" eine Sendung ausgestrahlt, die sich aus Anlaß des bevorstehenden Besuches von Herrn Gierek mit der historischen Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen befaßte. Die Sendung enthielt eine einseitige und verfälschte Darstellung dieser Entwicklung.

Die Landsmannschaft Ostpreußen bittet Sie dringend, diesen Vorgang zu überprüfen und auf eine Richtigstellung hinzuwirken. Wir halten es für erforderlich, die in dieser Sendung vertretenen Behauptungen als bald zu gleich guter Sendezeit unter Hinzuziehung von Vertretern nicht nur einer Auffassung erneut diskutiert zu lassen. Die beanstandete Sendung entspricht nicht der Verpflichtung zu objektiver und ausgewogener Berichterstattung.

### Protest auch des Ständigen Rates

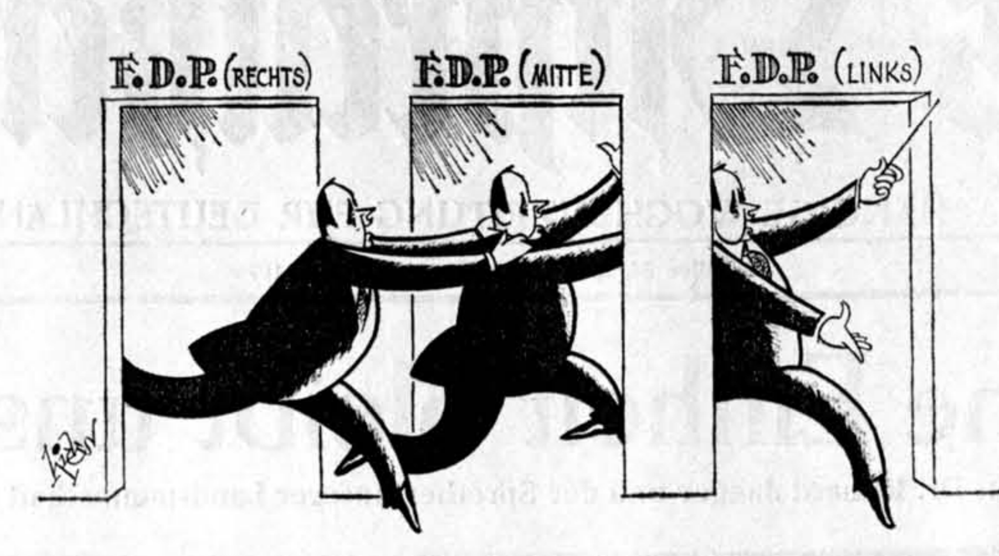
Der Vorsitzende des Ständigen Rates der Ostdeutschen Landsmannschaften, Dr. Herbert Hupka MdB, erhebt Widerspruch gegen die am 3. Juni 1976 im Zweiten Deutschen Fernsehen gemachten Äußerungen des polnischen KP-Chefs Gierek über die deutschen Heimatvertriebenen und den angeblichen Gebrauch der deutschen Sprache in den Oder-Neiße-Gebieten.

Wer für die Freiheit ganz Deutschlands und das Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung als Demokrat und Patriot eintritt, hängt nicht „Ressentiments" nach und pflegt auch nicht eine „erbliche Abneigung zu Polen". Wir werden uns auch in Zukunft nicht von einem kommunistischen Diktator vorschreiben lassen, in welcher Weise wir den Auftrag aus dem Grundgesetz, daß die Einheit und Freiheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung erst noch zu vollenden sei, zu verwirklichen versuchen.

Nicht die Deutschen in Freiheit treiben „gegen die Logik der Geschichte" Politik, sondern diejenigen, die sich der Unmenschlichkeit der Vertreibung schuldig gemacht haben, die aus Annexion neues geltendes Völkerrecht formen wollen, die sich über den demokratischen Willen der Deutschen, Polen, Litauer und all der anderen unterdrückten Völker hinwegsetzen.

Es ist unwahr, wenn von Gierek gesagt wird, daß „die deutsche Sprache für alle in Polen zugänglich ist". Jeder hier eintreffende Spätaussiedler aus Oberschlesien oder Masuren, jeder Deutsche in den Oder-Neiße-Gebieten muß leider bestätigen, daß weder in Schulen noch in Kirchen, weder am Arbeitsplatz noch in der Öffentlichkeit deutsch gesprochen werden darf.

Die Forderung bleibt, daß endlich seitens der polnischen Regierung allen Deutschen das Recht einer Volksgruppe eingeräumt wird, und daß durch ein objektives nachprüfbares Verfahren die Kriterien wie unbestreitbar deutsche Volkszugehörigkeit gegenüber den aussiedlungswilligen Deutschen festgelegt werden.




**„Ja, so sind wir alle: mal sozial, mal liberal, mal sozial-liberal!"** Zeichnung in „Die Welt"

## Gehört · gelesen · notiert

Ich bin in die Politik gegangen, weil ich verhindern möchte, daß meine Kinder zu sozialistischen Staatssklaven werden.
*Dr. Alfred Dregger, hessischer CDU-Vorsitzender*

Wer es für sozial hält, den Unternehmungen die Erträge wegzunehmen, die zur Sicherung der alten und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze unentbehrlich sind, hat das System der Marktwirtschaft nicht begriffen.
*Walter Slotosch, Süddeutsche Zeitung*

Wir werden den harten Wahlkampf der kommenden Wahlen nicht als chaotischer Haufen gewinnen können.
*Rudi Arndt, SPD-Vorsitzender Hessen-Süd und Frankfurter Oberbürgermeister*

Freiheit kann auch bedroht sein durch die eigene Passivität. *Helmut Schmidt, Bundeskanzler*

Es gibt sehr viel Wichtigeres, als über Dinge zu meditieren, die einfach nicht relevant sind.
*Dr. Helmut Kohl, CDU-Vorsitzender*

Parteien:

# Genscher könnte auch Kanzler werden . . .

### . . . denn ohne die Liberalen könnte die SPD nicht regieren

Nur die politisch ganz Naiven und diejenigen, die Politik aus dem Kaffeesatz zu lesen verstehen, konnten glauben, auf dem Freiburger Parteitag der FDP werde es zur großen Wende und zu der Ankündigung eines Bündnisses der Liberalen mit der Christenunion kommen. Für jeden Kenner der politischen Szenerie dagegen stand seit langem eindeutig fest, daß die Parteiführung nicht einmal in der Lage wäre, eine andere Empfehlung zu geben als jene, die Parteichef Genscher zudem noch im Brustton der Überzeugung bekanntgegeben hat: Fortdauer der Koalition mit den Sozialdemokraten.

Dieser Entschluß, von dem selbst die „Frankfurter Allgemeine" schrieb, daß er verlegen wirkte, ergibt sich für die Parteiführung einmal aus pragmatischen Gründen. Dann aber auch, weil die Basis der Liberalen nicht mehr in der Mehrheit aus den Kräften besteht, die sich einstens um Reinhard Maier, Franz Blücher oder Erich Mende scharten. Die Basis ist vielmehr nach links abgewandert und hat weit mehr Berührungspunkte mit gewissen Kreisen der SPD, als es vielleicht dem einen oder anderen in der Führung gar lieb oder auch nur bewußt ist. Wenn in Freiburg nun die Koalitionsaussage des Parteiführers Genscher die einstimmige Billigung des Parteitages fand, dann vermag man sich vorzustellen, wie das Meeting gelaufen sein würde, wenn Genscher etwa „Das Ganze — kehrt!" kommandiert hätte.

Aber weshalb sollten die Freien Demokraten auch aus der Koalition mit der SPD ausbrechen? Immerhin hat die — im Verhältnis zum Koalitionspartner — Kleinpartei es verstanden, sich bestens zu verkaufen und neben dem dekorativen Vizekanzler auch noch vier klassische Ressorts für sich zu buchen: Außen, Innen, Wirtschaft und Landwirtschaft. Wenn Genscher wollte, er könnte sicherlich auch Kanzler einer SPD/FDP-Koalition werden, denn die Sozialdemokraten werden sich nur dann an der tête halten können, wenn sie des liberalen Partners sicher sind. In dieser Konstellation mit der SPD haben die Mannen um Genscher die Möglichkeit, sich in einer einmaligen Form zu profilieren. Alles, was nicht nach den sozialistischen Vorstellungen des großen Partners läuft, kann die FDP für sich buchen und behaupten, es sei ihr zu verdanken, wenn der Karren nicht noch weiter nach links fahre. Sie sei das notwendige Korrektiv, um sozialistische Ambitionen zu bremsen und unwirksam werden zu lassen.

In den Führungskreisen der FDP weiß man sehr genau, daß diese Rolle in einer Verbindung mit den Christlichen Demokraten nicht zu spielen wäre. Auf dieser Grundlage, so scheint uns, brauchen die Freien Demokraten am 3. Oktober die Fünf-Prozent-Hürde nicht zu fürchten. Es ist für sie letztlich unerheblich, ob sie zehn oder gar mehr Prozente erhalten. Ihr Gewicht mißt sich daraus, daß die Sozialdemokraten nicht allein zu regieren vermögen und immer auf den kleineren Partner angewiesen sind. Wie gesagt, sie müßten Genscher selbst als Kanzler schlucken, wenn er es schon werden wollte und wenn die Sozialdemokraten an der Macht bleiben wollten.

Eigentlich kann die Aussage, die in Freiburg gemacht wurde, die Union nicht überraschen, wenngleich nicht nur Außenseiter die stille Hoffnung genährt haben, es werde doch gelingen, die Liberalen herüberzuziehen. Davon kann nun keine Rede mehr sein und die Union ist gut beraten, wenn sie hieraus recht bald die Konsequenzen zieht.

Die Sozialdemokraten haben zwar ihre Wahlplattform sozusagen schon als Regierungsprogramm verkauft, doch da ist es eben so, wie Genscher sagte, daß zum Regieren zwei gehören. Man darf aber sicher sein, daß die beiden Partner über Zwirnsfäden nicht stolpern werden.

Die Festlegung der Liberalen auf die Koalition mit der SPD hat die Vorstandschaft der Christlich-Sozialen Union in München veranlaßt, auf die innere Situation der FDP hinzuweisen. Ein anderer Beschluß, als in Freiburg getroffen, wäre nach Meinung der CSU nicht möglich gewesen, da der linke Flügel der FDP bereits zu sehr mit den Sozialisten verflochten sei. „Herr Genscher — so heißt es da — hat keine freie Entscheidung getroffen, sondern als Getriebener eine bereits feststehende Entscheidung verkündet. Ihm ging es nur noch darum, die Spaltung der Partei zu verhindern."

Wenn man die Wahlprogramme der Parteien studiert, kommt man zu der Feststellung, daß es wirtschaftspolitisch nach dem Wahltag eigentlich nur eine Koalition zwischen CDU und FDP geben müßte. Denn die SPD ist eindeutig in der Opposition zu den wirtschaftspolitischen Vorstellungen der beiden anderen Parteien, die sich in der Grundsatzfrage der Marktwirtschaft nahezu deckungsgleich sind. SPD und FDP jedoch zeigen in ihren Wahlprogrammen einen unverkennbar vorhandenen Vorrat an Unterschiedlichkeit an; es wäre für die Union sicherlich reizvoll, wenn sie hier einsteigen und dem Wähler einmal zeigen würde, daß der in Freiburg beschlossene Weg nicht unbedingt die Straße ist, auf der die alten Stammwähler der Freien Demokraten gesehen werden wollen.

**Rainer Probst**

Südeuropa:

# Italiens KP gegen offene Wahlhilfe

### Eintritt der Kommunisten in Regierung gefährdet Nato-Konzept

Die kommenden Wahlentscheidungen in Italien, der Bundesrepublik Deutschland und den USA haben auch hervorragenden außenpolitischen Rang. Für die Wahlen zum Deutschen Bundestag und die amerikanische Präsidentenwahl wagen selbst die gewöhnlich ausgezeichnet unterrichteten Emissäre Moskaus keine eingermaßen zuverlässige Prognose. Auch ihnen erscheint der Ausgang in beiden Staaten bisher völlig offen. Das bereitet dem Kreml sichtliches Unbehagen. Man weiß, daß die Wahlergebnisse in Washington wie in Bonn wenn auch zu keiner grundsätzlichen Abkehr von der bisherigen Ostpolitik, so doch durchaus zu einer spürbaren Klima-Wandlung führen könnten, zu einem weiteren Abbau von Vertrauensseligkeit gegenüber Moskau.

Moskaus Möglichkeiten, auf die Wahlentscheidungen irgendwie einzuwirken, sind diesmal begrenzter als bei früheren Wahlgängen. Die USA sind ohnehin ein für sowjetische Wahlhilfe denkbar ungeeignetes Feld. In der BR Deutschland bläst der Ostwind der Opposition längst nicht mehr so ins Gesicht wie 1969 oder 1972. Das zwingt den Kreml zu besonderer Vorsicht im Lob der Regierungskoalition oder in der Diffamierung der Opposition. Aber auch in Italien liegen die Dinge keineswegs einfach.

Allgemein rechnet man stark damit, daß die KPI mit einem Stimmanteil von 30 oder gar mehr Prozent als stärkste Partei abschneiden wird und daß dann ihr Eintritt in die Regierung vielleicht nicht mehr zu umgehen sein kann. Eben, um diese Chance nicht zu mindern, wünscht KPI-Chef Berlinguer keine offene Wahlhilfe östlicher Bruderparteien. Moskau hat dafür zwar Verständnis, legt aber zugleich größten Wert darauf, daß eine enge Verbindung Berlinguers mit Moskau gewahrt bleibt und daß Moskau für den Fall kommunistischer Regierungsbeteiligung seinen Einfluß wahren kann, die KPI entscheidend durch die gefährlichen Klippen einer Mitwirkung an der NATO-Politik mitzusteuern. Denn der Eintritt von Kommunisten in die Regierung eines NATO-Staates bringt die gesamte östliche NATO-Propaganda- und Politik in erhebliche Verlegenheiten. Und nicht nur die östliche; auch bei den französischen Genossen würde dieses Novum angesichts ihrer bisher bewiesenen betonten NATO-Feindschaft nicht leicht zu bewältigen sein.

Aber auch innenpolitisch dürften die italienischen Kommunisten eine harte Nuß zu knacken haben. Die Kommunisten wie auch die Sozialisten und nicht zuletzt das Ausland haben bisher die desolate innere und wirtschaftliche Lage Italiens nur zu gern allein der Democrazia Cristiana in die Schuhe geschoben. Von der undemokratischen Engstirnigkeit anderer Parteien, vor allem der linken, wird weniger gesprochen und ebenso selten von der schweren Mitschuld der italienischen Gewerkschaften. Der tiefste Grund für das Ungenügen der italienischen Demokratie liegt aber darin, daß es in diesem Lande noch immer keine auch nur einigermaßen geschlossene und demokratische Gesellschaft gibt — eine Tatsache, die sich weitgehend aus dem historischen Schicksal vor allem des Mezzogiorno erklärt.

Im ganzen Süden Italiens hat seit vielen Jahrhunderten eine unablässige Folge von Fremdherrschaften und rücksichtslosen Unter-Herrschaften die Menschen weitaus mehr als in irgendeinem anderen Teil Europas zu mißbrauchten Objekten von Regimen gemacht. Das hat zu einer Flucht in egoistisches Familiendenken geführt, zu einer radikalen Unterentwicklung jedes Staatsdenkens. Das, was man in anderen Demokratien Europas Staats- und Sozialbewußtsein nennt, hat sich in Süditalien nur in dürftigstem Maße entwickeln können. Vor der Sisyphus-Aufgabe, diese Volksmentalität zu ändern, stehen alle Parteien Italiens, auch die Kommunisten.

Am Rande:

## Verbotene Töne

### „Internationale" auf der Hardthöhe

*Was passiert einem Beamten, wenn er im Dienst das uralte Kampflied der kommunistischen Internationale „Völker, höret die Signale . . ." pfeift? Die Frage war bisher ungelöst, weil das Problem noch nicht auftauchte. Jetzt aber ist es aktenkundig geworden und harrt dringend einer Weisung von oben, wenn nicht sogar einer disziplinarischen Maßnahme. Daß dies ausgerechnet im Bonner Verteidigungsministerium passierte, muß nachdenklich stimmen. Dort hatte ein Beamter die Internationale gepfiffen, laut, durchdringend und sogar mehrmals*

*Hierüber entwickelte sich zwischen dem „Pfeiffer von Dienst", der Leiter der ministeriumseigenen Bibliothek ist, und dem nächsthöheren Beamten ein lebhafter Disput. Dem einen gefiel die Melodie so gut, daß er nicht auf ihre Töne verzichten mochte. Auch der andere störte sich weniger an der Musik als vielmehr an dem aufrührerischen Text. Aber milder Tadel half in diesem Falle ebenso wenig wie strenger Verweis. Es wurde weiter gepfiffen. Nun muß man sich also höheren Orts mit der Frage befassen, ob es einem Beamten erlaubt sein darf, die Internationale in den Diensträumen, noch dazu auf der Bonner Hardthöhe, zu pfeifen.*

*Nicht auszudenken wäre es, wenn noch andere Bonner Ministerialbeamte auf die Idee kämen, nicht nur die Lippen zu spitzen, sondern auch zu pfeifen. Wenn also im Bundespräsidialamt etwa hinter dem Rücken Walter Scheels die Melodie ertönen würde „Ach wärst Du doch in Düsseldorf geblieben". Oder wenn Beamte beim Verlassen der Zimmer von Vorgesetzten frisch einstimmen würden in den alten Evergreen „Du bist verrückt, mein Kind". Nichts einzuwenden scheint indes zu sein, wenn ressortgerechte Lieder intoniert werden. So wäre gegen den fraglichen Beamten auf der Hardthöhe wohl nichts zu sagen, wenn er sich in der bekannten Carmen-Melodie „Auf in den Kampf" üben würde.*

*Übrigens ist der Ärmste, der jetzt um Ruf und Karriere bangen muß, nicht etwa ein Extremist oder Schlimmeres, sondern — Mitglied seiner örtlichen CDU. Da kann man nur noch sagen: „Völker, höret die Signale!"* **Peter Rüger**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den politischen Teil

**Stellvertr. Chefredakteur:** Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite
Zugleich i. V. für Geschichte und Landeskunde

**Soziales und Aktuelles:** Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen

**Literaturkritik:** Paul Brock

**Reportagen:** Silke Steinberg

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Berliner Büro:** Hans Baldung

**Münchner Büro:** Gisela Trittel

**Anzeigen und Vertrieb:** Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen – Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 2 04 - Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-45 25 41/42 Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 - Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344 - Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland)
Fernruf 04 91 / 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18

Großkundgebung:

# „Wir wollen vor der Geschichte bestehen!"

## Der Sprecher unserer Landsmannschaft über Ostpreußen – Erbe und Auftrag

**Köln** — *Auf der Großkundgebung am Pfingstsonntag auf dem Gelände des Tanzbrunnens im Messegelände sprach neben dem Bundestagsvizepräsidenten Dr. Richard Jaeger MdB der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans Georg Bock. Er nahm dieses Treffen zum Anlaß, die Auffassung der Landsmannschaft zu den ostpolitischen Fragen darzulegen und verbreitete sich in diesem Zusammenhang auch über die besonderen Aufgaben der Landsmannschaft. Wir folgen der von zahlreichen Landsleuten in Köln immer wieder vorgebrachten Anregung und bringen in dieser Ausgabe die Rede unseres Sprechers im Wortlaut.*

*Der Sprecher führte aus:*

**Unser Bundestreffen steht unter dem Leitwort: Ostpreußen — Erbe und Auftrag.**

**In Verfolg dieses Auftrages sind wir Ostpreußen zu vielen Tausenden — alt und jung — hierher nach Köln gekommen, um unser Bekenntnis zu unserer Heimat zu erneuern und um vor aller Öffentlichkeit deutlich zu machen, daß unsere Probleme noch keinesfalls ihre Erledigung gefunden haben. Dies gilt insbesondere für die Frage der Wiedervereinigung, für die Frage der deutschen Ostgebiete; alles Fragen die alle Deutschen angehen, die uns Vertriebenen aber naturgemäß im besonderen Maße auf den Nägeln brennen.**

**Wer glaubt, daß die Frage der deutschen Ostgebiete und der Wiedervereinigung schon erledigt sei, der irrt. Es irren insbesondere alle die, die meinen, mit dem Lastenausgleich und der Eingliederung der Flüchtlinge in das Berufsleben sei schon alles getan. So hoch wir alles das einschätzen, was seinerzeit von einer weitblickenden Regierung und von vielen Mitbürgern für die Eingliederung getan worden ist, so muß doch eines deutlich gesagt werden: Die Heimat läßt sich nicht durch materielle Zuwendungen ersetzen, sie läßt sich nicht abkaufen.**

**In dieser klaren Erkenntnis, daß das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung zu dem Komplex von Rechten und Freiheiten gehört, welche der Mensch braucht, um Mensch zu bleiben und sich in Freiheit zu entwickeln, hat deshalb auch das Völkerrecht in Art. 3 Abs. 1 des vierten Zusatzprotokolls zur Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten von 1963 folgendes festgelegt:**

**„Niemand darf aus dem Hoheitsgebiet des Staates, dessen Staatsangehöriger er ist, durch Einzel- oder Kollektivmaßnahmen ausgewiesen werden."**

**Und auch das Minderheiten-Schutzrecht geht davon aus, daß eine Zwangsvertreibung des Menschen aus seiner Heimat unzulässig ist.**



So stehen unsere Probleme nach wie vor ungelöst im Raum, und immer ungeduldiger warten wir darauf, daß — wie in früheren Zeiten — auch unsere jetzige Regierung die Zerstückelung Deutschlands und die nicht aufhörenden Verletzungen elementarster Rechtsprinzipien nicht weiterhin praktisch widerspruchslos hinnimmt. Wir erwarten, daß sie sich nicht darauf beschränkt, für das Recht der Palästinenser auf ihre Heimat einzutreten, wie sie es schon mehrfach deutlich getan hat, sondern, daß sie auch für die Durchsetzung unseres Rechtes auf Heimat kämpft, dieses Recht zumindest eindeutig artikuliert.

Wir erwarten, daß sie entsprechend der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes immer wieder deutlich herausstellt, daß die deutsche Frage noch offen ist, daß alles, was bisher in Verträgen vereinbart worden ist, lediglich Konkretisierung eines Gewaltverzichtes, nicht aber Gebietsabtretungen darstellt. Wenn der polnische Parteichef Gierek in wenigen Tagen zu seinem Besuch nach Bonn kommt, werden wir sehr genau darauf achten, was in dieser Hinsicht von unserer Regierung gesagt wird.

**Wir dürfen und wollen — und hiermit meine ich nicht nur die Vertriebenen, sondern alle Deutschen diesseits und jenseits der Mauer — uns auch 30 Jahre nach der Vertreibung nicht mit der Mißachtung elementarster Rechtsprinzipien und mit dem Gedanken, daß „Macht vor Recht" gehen soll, abfinden.**

**Nicht mehr der Kauf eines besseren Autos oder die Wahl des nächsten Urlaubsortes, sondern die Frage, wie wir diesen immer härter werdenden Kampf mit den totalitären Regimen des Ostens überstehen können, ohne unsere Freiheit, unsere Selbständigkeit und den jetzigen Lebensstandard zu verlieren, steht heute bei vielen mehr und mehr im Vordergrund ihres Denkens. Man gibt sich auch nicht damit zufrieden, daß es anderswo noch schlechter sein soll. Zudem hat die so heftig geführte Diskussion über die Ablehnung oder Annahme der Polenvereinbarungen vielen Deutschen erst so recht bewußt werden lassen, wie hilf- und schutzlos mehr als eine Million Deutsche in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie mangels Minderheitenschutz schon über 30 Jahre hindurch der unkontrollierbaren und unkontrollierten Einwirkung des totalitären Staatsapparates ausgesetzt sind.**

Nicht zuletzt auch angeregt durch die Schriften und Vorträge Solschenizyns, Maximows, Sacharows und Pachmanns, um nur einige zu nennen, und durch die über diese Schriften geführten Diskussionen, ist bei vielen Deutschen der Wunsch bestärkt worden, nicht nur die kleinen Realitäten des Alltags, sondern darüber hinaus die großen Zusammenhänge in der erbitterten Auseinandersetzung zwischen Ost und West, zwischen den totalitären Regimen und der freiheitlichen westlichen Welt, zwischen dem Prinzip der freien Marktwirtschaft und dem Sozialismus östlicher Prägung zu erkennen.

**Wer aber bemüht ist, die großen Zusammenhänge zu sehen, wer demzufolge die leidvolle Geschichte der Völker Europas in den letzten beiden Jahrhunderten durchdenkt, alle, deren Geschichtsbild nicht erst 1933 oder gar 1945 beginnt, alle diese wissen, wenn sie nicht ideologisch verblendet oder durch des Gedankens Blässe angekränkelt sind, daß das letzte Wort in der Frage der deutschen Ostgebiete und der Wiedervereinigung noch nicht gesprochen sein kann und noch nicht gesprochen ist. Kein Volk, das noch ein gewisses Maß an Vitalität besitzt — und wir haben unsere Vitalität in den Zeiten des Wiederaufbaus bewiesen — wird es auf die Dauer hinnehmen, daß eine mit Todesmaschinerien, mit Minen und mit Stacheldraht eng bestückte Mauer mitten durch das deutsche Land läuft, Eltern von Kindern, Brüder von Schwestern trennt und die Zerstückelung des Landes in jeder Weise zur Folge hat.**

**Auch der Versuch der Eingliederung der polnischerseits besetzten deutschen Ostgebiete in den polnischen Staatsverband und die erstrebte Einverleibung Nordostpreußens in den sowjetrussischen Staatsverband werden von einem Volk, das auch nur noch einen Funken von Selbstachtung besitzt, auf lange Sicht hin nicht ohne schärfere Reaktionen hingenommen werden. Allein schon der Gedanke — um nur ein Beispiel zu nennen — daß Königsberg, die Stadt Kants und Herders, die Stadt, von der so viele kulturelle Anregungen ausgegangen sind, heute völlig unzugänglich ist und anscheinend zusammen mit dem Umland und der Kurischen Nehrung ein einziges, riesiges, die Welt bedrohendes Waffenlager darstellt, ist unerträglich.**

**Das alles sind für jeden, der die Geschichte aufmerksam verfolgt und die Lehre aus ihr gezogen hat, keine Utopien, keine Phantastereien, es sind vielmehr Zwangsläufigkeiten, zu denen es kommen muß, falls es nicht gelingt, noch rechtzeitig die Vernunft sprechen zu lassen und unter Korrektur der völkerrechtswidrigen Annexionen im Wege von Verhandlungen — und nicht im Wege von Diktaten — Lösungen zu finden, die die elementarsten Rechtsprinzipien berücksichtigen und auch dem Leid Rechnung tragen, das Millionen von Menschen in Europa — in Ost und West — gerade wegen der krassen Verletzungen dieser Rechtsprinzipien seinerzeit erdulden mußten. Auf eine derartige, durch die Vernunft bestimmte Lösung sollten wir alle immer wieder hinzuwirken versuchen, und wir meinen, daß das nur in einem geeinten, freiheitlichen Europa mit der Aussicht auf Erfolg möglich ist, auch wenn der Weg dorthin lang und voller Hindernisse ist.**

Aber noch auf eins muß in diesem Zusammenhang nachdrücklich hingewiesen werden, und es ist nicht nur unser Recht, sondern sogar unsere Pflicht, dies deutlich herauszustellen: Könnten wir von Volk zu Volk sprechen, so wäre sicher eine Verständigung, ja sogar im Zeichen des Zusammenschrumpfens der Wirtschaftsräume eine — wenn auch langsame — Aussöhnung möglich und wahrscheinlich; denn auch die Polen wissen aus ihrer leidvollen Geschichte sehr gut, wie eine Vertreibung schmerzt und daß sie nicht vergessen werden kann.

Wir haben es hier aber nicht mit dem Volk, sondern mit totalitären, demokratisch nicht legitimierten Regimen zu tun, deren ausdrücklich immer wieder lautstark erklärtes Ziel es ist, unsere Gesellschaftsordnung zu stürzen. Keine freien Wahlen, keine



Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Landsleute den Ausführungen des Sprechers unserer Landsmannschaft, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock (Foto oben)

Kontrolle durch die Öffentlichkeit, durch die Presse, durch ein freies Parlament. Keine hinreichend deutliche Distanzierung von den grauenhaften Geschehnissen der Stalin-Zeit. Es sind Systeme, die zwar ihre moralische Überlegenheit lautstark behaupten, selber zur Linderung der wirtschaftlichen Not in den Elendsgebieten der Welt aber so gut wie nichts beisteuern, die dies vielmehr großmütig der westlichen Welt überlassen und das ersparte Geld dazu verwenden, um die Unruhe zu schüren, Waffen zu produzieren und an die Gegner der westlichen Welt zu liefern.

Es sind Regime, die die westliche Welt mit einem unvorstellbar dichten Netz von Spionen überziehen und die alle Probleme dadurch zu lösen versuchen, daß sie vollendete Tatsachen zu schaffen bemüht sind. Es sind Regime, mit denen man verhandeln muß, um eine Ausweitung der Gegensätze bis zum Krieg zu verhindern. Es sind aber keine Regime, die auch nur annähernd die gleichen Vorstellungen von Menschlichkeit und Freiheit haben wie wir, und die daher keine zuverlässigen Partner für eine Aussöhnung sind. Wäre es anders, so wäre es nicht ersichtlich, weshalb diese Regime alles interne Geschehen, alle Vorgänge in ihren Gefängnissen, in den vielen Arbeitslagern, in den Krankenhäusern, in den Gerichtssälen hinter einer Mauer, hinter einem eisernen Vorhang verbergen und auch den Kontrollorganen des Internationalen Roten Kreuzes keine Einblicke in die dortigen Vorgänge geben.

Aber wer das Schicksal totalitärer Regime in der Geschichte und in der jüngsten Vergangenheit verfolgt, der weiß auch, daß diesen Regimen nur eine gewisse Spanne Zeit gegeben ist, eine Spanne, die sicher im Osten länger, im Westen kürzer ist. Je breiter die Intelligenzschicht in diesen Ländern wird, desto stärker wird auch der Wunsch nach Freiheit des Geistes, der Rede, des Glaubens werden. Es ist dies der Prozeß, von dem Solschenizyn sagt, daß in der Sowjetunion deutlich unter der gußeisernen Schale des Kommunismus die Befreiung des menschlichen Geistes fortschreitet.

**So wollen wir fest bleiben in der Erwartung, daß sich auf die Dauer gesehen derjenige durchsetzt, der das Recht auf seiner Seite hat, wenn er nicht durch Selbstgefälligkeit, Dekadenz und innerliche Morschheit dazu gebracht wird, sich mit Unrecht und Gewalt abzufinden. Wir wissen das Recht auf unserer Seite, und es wird auf uns ankommen, ob wir auch den erforderlichen langen Atem besitzen.**

**Ziehen wir aus all dem die Folgen für den uns gewordenen Auftrag, für die uns gestellten konkreten Aufgaben — und damit komme ich auf das Leitwort unseres Treffens zurück — so lassen sich diese Aufgaben kurz in folgenden, auch in den Satzungen der Landsmannschaft verankerten Thesen zusammenfassen:**

**1. Die deutsche Frage ist nach wie vor offen. Alles, was in den Verträgen der letzten Jahre vereinbart ist, stellt keine Gebietsabtretung, sondern nur einen konkretisierten Gewaltverzicht dar. Wir haben das in unseren — gewiß recht begrenzten — Kräften stehende zu tun, um die deutsche Frage so lange offenzuhalten, wie wir es nicht mit Gesprächspartnern zu tun haben, die auch uns gegenüber die elementaren Prinzipien des Völkerrechtes anerkennen und demokratisch legitimiert sind.**



**Großadmiral Karl Dönitz, Träger des Preußenschildes der Landsmannschaft Ostpreußen (rechts), der an der Eröffnungs- und Kulturveranstaltung des Bundestreffens teilnahm, wurde von den Teilnehmern mit besonderer Herzlichkeit begrüßt**

**2. Wir sind der Auffassung, daß wir das Völkerrecht auf unserer Seite haben und sind dankbar dafür, daß das Bundesverfassungsgericht in seinem grundlegenden Urteil vom 31. Juli 1973 sowie erneut in seinem Beschluß vom 7. Juli 1975 Maßstäbe gesetzt hat, denen wir voll zustimmen können. Diese Entscheidungen sagen folgendes für alle Staatsorgane verbindlich:**

**Deutschland besteht in seinen völkerrechtsgemäßen Vorkriegsgrenzen fort, besitzt nach wie vor Rechtsfähigkeit, ist als Gesamtstaat mangels Organisation allerdings nicht handlungsfähig. Die Bundesrepublik Deutschland ist kraft ihrer Verfassungsbestimmungen des Artikels 23 GG verpflichtet, allen anderen Teilen dieses fortbestehenden deutschen Gesamtstaates die Möglichkeit zum Beitritt zu unserer Verfassungsordnung rechtlich offenzuhalten.**

**Zum Territorium dieses deutschen Gesamtstaates gehören unverändert auch die Oder-Neiße-Gebiete.**

**Über die Offenhaltungspflicht hinaus sind alle Staatsorgane der Bundesrepublik Deutschland kraft des Wiedervereinigungsgebotes der Verfassung nach wie vor verpflichtet, in ihrer Politik unbeirrt auf die Wiederherstellung der Einheit dieses deutschen Gesamtstaates hinzuwirken, den Wiedervereinigungsanspruch im Innern wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten.**

**Die hier gegebenen Richtlinien mit Leben zu erfüllen, ist eine der wesentlichsten Aufgaben unserer Landsmannschaft.**

**3. Wir haben schon vor 25 Jahren in der Charta der Vertriebenen auf Vergeltung und Rache verzichtet, und wir bleiben ausdrücklich bei diesem Verzicht. Wir haben selbst zu viel Leid erlebt und gesehen, als daß wir solches Leid noch einmal verwirklicht sehen wollten. Dabei werden wir auch dann verbleiben, wenn wir weiterhin zusehen müssen, wie von der UNO und sonstigen Gremien diejenigen mit Vorrang gefördert werden, die ihren Anliegen mit Terrorakten gegen Unschuldige, mit Bomben, mit Maschinengewehren und mit Pistolen Nachdruck verleihen.**

**4. Weil wir auf Rache und Vergeltung verzichten und weil wir nur das erstreben, worauf hinzuwirken allen Staatsorganen der Bundesrepublik nach dem verbindlichen Spruch des Bundesverfassungsgerichtes die Verpflichtung obliegt, müssen wir uns mit größtem Nachdruck dagegen verwahren, als Revanchisten hingestellt zu werden. Wir wollen unsere Ziele allein mit Mitteln erreichen, die das Grundgesetz billigt. Das ist so offensichtlich, daß jeder, der uns in eine rechtsextreme Ecke zu drängen versucht, unverantwortlich handelt und Rufmord versucht. Wir bitten die Massenmedien, dieses Spiel nicht mitzumachen. Es genügt schon, wenn uns die totalitären Regime aus durchsichtigen Gründen verunglimpfen.**

# Betreuung unserer Spätaussiedler ist vorrangige Aufgabe

**5. Nach unserer Satzung haben wir an den politischen, kulturellen und sozialen Fragen unserer Zeit mitzuwirken.**

**Auf den politischen Bereich bin ich bereits eingegangen. Hier wird es über das Gesagte hinaus noch unsere Aufgabe sein, immer wieder darauf hinzuweisen, wie unerträglich es ist, daß unsere in den Gebieten jenseits der Oder-Neiße verbliebenen Landsleute ohne jeden Minderheitenschutz dastehen, keine deutschen Schulen haben und Querelen schutzlos ausgesetzt sind.**

**Nahezu alle Staaten der Welt kennen einen Schutz der Minderheiten, kennen Minderheitsrechte, die auch das Völkerrecht vorschreibt. Nur die Volksrepublik Polen, und darauf muß deutlich hingewiesen werden, kennt derartige Rechte nicht. Auch auf ein objektives Auswahlverfahren der Aussiedler hinzuwirken, sollte unsere Pflicht sein.**

6. Im kulturellen Bereich liegt uns die Aufgabe ob, die Werte ostpreußischer Geschichte und Kultur zu pflegen und dieses Kulturerbe im Bewußtsein des ganzen deutschen Volkes und des Auslandes lebendig zu erhalten. Das ist eine große Aufgabe, die viel Kleinarbeit und Einsatzbereitschaft von uns allen erfordert. Es gilt nicht nur, wissenschaftliche Arbeiten zu fördern, die sich mit unserer Geschichte, unseren Dichtern und Denkern, unserer Lebensart und Sprache befassen. Nein, darüber hinaus muß unter Einsatz von Schriften, Büchern, Vorträgen, Seminaren und Diskussionen eine intensive Breitenarbeit betrieben werden, die darauf abzielt, nicht nur in der Erlebnisgeneration, sondern auch in den nachwachsenden Generationen unser Kulturgut, das ja ein Teil deutscher Kultur ist, lebendig zu erhalten. Das ist, gerade was die nachwachsenden Generationen angeht, außerordentlich schwierig. Auch hier mehren sich aber die Zeichen, daß jetzt unsere Anliegen von jüngeren Menschen besser verstanden werden, als dies früher der Fall war.

Wir wissen heute, daß Polen unsere Rechte auf Heimat und Selbstbestimmung dadurch zu unterlaufen trachtet, daß es in der Welt den Eindruck zu erwecken sucht, Ostpreußen sei in Wahrheit ein polnisches Land gewesen; ein Recht auf Heimat gäbe es daher für die Deutschen nicht. Das klingt zwar für die Erlebnisgeneration absurd. Von den Propagandamethoden früherer Zeit aber wissen wir, daß nichts so töricht ist, daß es nicht von Fernerstehenden doch geglaubt wird, wenn es nur immer wieder und ständig lautstark wiederholt wird. Deshalb sind insbesondere unsere Kreisgemeinschaften aufgerufen — sie sind schon dabei, doch das muß noch intensiviert werden — über alle Dörfer, Gemeinden und Städte Dokumentationen anzufertigen, aus denen an Hand von Urkunden, Bildern und Skizzen ersichtlich ist, wer den Ort besiedelt hat, wie die wirtschaftliche Situation war, welche Hofstellen es gab, wer die Bewohner im Zeitpunkt der Vertreibung waren und welches gesellige und kirchliche Leben herrschte. Nur so werden wir einer späteren Geschichtsverfälschung entgegenwirken können.

Daß wir auch die Schulbuchempfehlungen, die eine UNESCO-Unterkommission erarbeitet hat und die voller Verzerrungen und Entstellungen sind, nicht widerspruchslos hinnehmen dürfen und werden, sei hier nur am Rande erwähnt.

Im sozialen Bereich ist es nach wie vor unsere Aufgabe, uns gegenseitig beizustehen und vor allem die zu stützen, die in wirtschaftliche oder seelische Not geraten.

**Darüber hinaus kommt eine neue, sehr wesentliche Aufgabe auf uns zu: Die Betreuung vor allem der Aussiedler, die aus dem ostpreußischen Raum stammen. Wer wäre dazu besser geeignet als wir, die wir noch die Dörfer, die Städte kennen, aus denen diese Landsleute kommen und die wir noch mit den Lebensverhältnissen vertraut sind, unter denen viele dieser Landsleute aufgewachsen sind. Hier bitte ich um besonders warmherzige Hilfe und um Opferbereitschaft. Von der Landsmannschaft aus werden wir hierzu noch eingehende Anregungen an alle Organisationen herausgeben.**

Damit sind nur die wesentlichsten Aufgaben aufgezeigt. Vieles habe ich weglassen müssen, vieles auch nicht bis ins einzelne ausführen können. Die Zeit ließ eine größere Ausführlichkeit nicht zu.

Auf eines aber lassen Sie mich noch hinweisen:

**Als wir nach dem Zusammenbruch des Staates bei unserer Vertreibung schutzlos und ohne jede staatliche oder sonstige Hilfe auf unserem armseligen Fluchtgepäck saßen, haben wir sehr deutlich erkannt, wie wichtig es ist, einen geordneten und handlungsfähigen Staat hinter sich zu wissen. Es sollte deshalb mit zu unseren Aufgaben gehören, den inzwischen entstandenen sozialen Rechtsstaat zu stützen, das Grundgesetz und den in ihm enthaltenen Leitgedanken der Menschlichkeit, der Gerechtigkeit und der Toleranz zu bejahen und allem entgegenzuwirken, was diesen unseren Staat schwächen könnte. Dazu ist vor allem erforderlich, daß wir uns als ein mitverantwortlicher Teil dieses Staates fühlen, den Staat nicht mit Ansprüchen überfordern und zur Mitarbeit — und nicht nur zur Kritik — in unserem Bereich bereit sind. Wir brauchen in dieser hektisch gewordenen Zeit, einer Zeit voller Unruhe und Unsicherheit, einen intakten Staat in besonderem Maße.**

**Und so rufe ich Sie in meiner Eigenschaft als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen auf, in Ihren Anstrengungen, in Ihrem Einsatz, Ihrer Opferbereitschaft für unsere Heimat Ostpreußen, für die deutschen Ostgebiete, für die Wiedervereinigung und damit für ganz Deutschland nicht nachzulassen. Vertreten Sie im Rahmen Ihrer Wirkungsmöglichkeiten unsere Ansichten, unsere Anliegen sachlich, aber mutig und unbeirrt. Unterstützen Sie ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit alle diejenigen Persönlichkeiten, die sich unserem Anliegen verbunden fühlen, damit es später von uns Deutschen und insbesondere von uns Ostpreußen vor der Geschichte nicht heißt: „Gewogen und zu leicht befunden." Lassen Sie uns fest zusammenstehen. Wissen wir doch aus dem jahrhundertelangen, zähen Grenzkampf unserer ostpreußischen Vorfahren um jeden Quadratmeter deutschen Bodens das eine:**

Nur der ist verloren, der sich selbst aufgibt.



**Im Muschelsaal des Rathauses empfing Bürgermeister Dr. Blens (links im Gespräch mit Kulturpreisträger Prof. Riemann und Gattin) den Bundesvorstand und die Gäste der Landsmannschaft namens der Stadt Köln. Er würdigte in seinen Begrüßungsworten die Leistungen der Heimatvertriebenen beim Wiederaufbau und versicherte die besondere Hilfe und Unterstützung bei der Eingliederung der Spätaussiedler** Fotos Verweyen

# Für Ostpreußen - für Deutschland - für Europa

## „Territoriale Veränderungen in Mitteleuropa im zwanzigsten Jahrhundert und das Völkerrecht"

VON DOZENT DR. F. H. E. W. DU BUY-ENSCHEDE (NIEDERLANDE)

**Köln** — *Der Kristallsaal der Kölner Messe bot den stimmungsvollen Rahmen für die festliche Eröffnung des diesjährigen Bundestreffens, zu dem stellvertretender Sprecher Harry Poley, zugleich Vorsitzender des gastgebenden Landesverbandes Nordrhein-Westfalen, eine staatliche Zahl prominenter Gäste begrüßen konnte, die durch ihre Anwesenheit die Verbundenheit mit der Landsmannschaft Ostpreußen bekundeten. Neben Vertretern von Bundes- und Landesbehörden, u. a. Ministerialdirigent Dr. Fuchs vom Bundesinnenministerium, sah man Abgeordnete des Bundestages und der Kommunalbehörden, hohe Vertreter der katholischen und der evangelischen Kirche, die diesjährigen Kulturpreisträger, Vertreter der Vertriebenenverbände und zahlreiche ausländische Gäste.*

*Die früheren Botschafter Dr. Berger (Vatikan) und Horst Groepper (Moskau) gehörten ebenso zu den Gästen wie Landgerichtspräsident Rennen (Köln) und Oberamtsrat Koellerer als Vertreter der Salzburgischen Landesregierung. Ganz besonderen Beifall fand Großadmiral Karl Dönitz, dem in Anerkennung der Rettung unserer Landsleute im Frühjahr 1945 durch die Kriegs- und Handelsmarine über See im vergangenen Jahr die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen, der Preußenschild, verliehen worden war. Wie bereits 1973 hatte Dönitz — trotz seines hohen Alters — es sich nicht nehmen lassen, nach Köln zu kommen.*

*Namens der Stadt Köln begrüßte Bürgermeister Dr. Blens die Ostpreußen und wünschte deren Treffen in Köln einen vollen Erfolg. Nach dem Vortrag des Universitätsdozenten Dr. du Buy eröffnete der Sprecher der Landsmannschaft, Landgerichtspräsident a. D. Bock, das Bundestreffen 1976. In seinem Festvortrag führte Dozent Dr. du Buy aus:*



Stellvertretender Sprecher Harry Poley begrüßte im Kristallsaal des Kölner Messegeländes die vielen Ehrengäste, die der Einladung zum Bundestreffen gefolgt waren

Wer einen Blick auf die Karte Europas am Vorabend des Ersten Weltkrieges, nach diesem Kriege und nach dem Zweiten Weltkrieg wirft, sieht jeweils andere Grenzen, die Europa unterteilen. Gab es am Anfang unseres Jahrhunderts zweiundzwanzig Staaten, infolge der nach dem Ersten Weltkrieg neu gezogenen Grenzen, vor allem in Mittel- und Osteuropa, war diese Zahl auf 29 gestiegen, um nach dem Zweiten Weltkrieg auf 28 zurückzugehen, vorausgesetzt, daß man die sowjetische Besatzungszone Deutschlands — jenes merkwürdige Gebilde, das sich „Deutsche Demokratische Republik" nennt — als Staat mitzählt.

Dr. du Buy bei seiner Rede

Territoriale Veränderungen gab es unter anderen dadurch, daß in Mitteleuropa die Donaumonarchie wegfiel und auf ihrem Territorium eine Anzahl Nachfolgestaaten gegründet wurden, des weiteren auch dadurch, daß das kaiserliche Rußland in eine Union sozialistischer Sowjetrepubliken umgewandelt wurde, von der sich Finnland, Estland, Lettland und Litauen aufgrund des Selbstbestimmungsrechtes lossagten. Diese Unabhängigkeitserklärung wurde für die baltischen Staaten vom bolschewistischen Rußland ausdrücklich anerkannt.

Nichtangriffspakte zwischen der UdSSR und den baltischen Staaten sollten die Zukunft der jungen Staaten am baltischen Meer sichern. Seit 1940 haben sie jedoch ihre Freiheit und damit ihre Unabhängigkeit wieder verloren ... an die Sowjetunion. Anderen Staaten Europas erging es nicht besser: nach dem Zweiten Weltkrieg ist ganz Mitteleuropa in die Hände Moskaus gefallen und es gibt daher viele Staaten unseres Kontinents, in denen die eigenen Staatsbürger kein Herr im eigenen Hause mehr sind.

Wer sich mit der Frage befaßt, wie es zu diesen entscheidenden Veränderungen in Europa kommen konnte und versucht, eine Antwort auf die damit zusammenhängenden Fragen zu finden, macht alsbald die Erfahrung, daß im nicht-deutschen Westeuropa die übergroße Mehrheit der Menschen der Meinung ist, die Deutschen seien an allem Schuld. Sie doch, so heißt es dann, haben in unserem Jahrhundert zweimal einen Weltkrieg ausgelöst, haben in den von ihnen in diesen Kriegen besetzten Gebieten Schreckliches verübt, haben den Tod von Millionen Menschen auf dem Gewissen.

Diejenigen, die so denken — und leider gibt es sehr, sehr viele solcher — machen es sich zu leicht, sei es aus Unwissenheit, sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus purem Opportunismus. Es ist einseitig und billig, Deutschland als Alleinschuldigen an den beiden Kriegen zu betrachten. Es gab eine Entwicklung in Europa, die eine Reihe von Ereignissen zur Folge hatte, die schließlich 1914 zum Kriege führte. Österreich-Ungarn konnte die Bestrebungen seiner slawischen Völker nicht zulassen ohne Selbstmord zu begehen. Das Auseinanderstreben sowie der Wunsch nach Befreiung aus dem „Völkerkerker Österreichs" bedeuteten nichts anderes als die Auflösung der Donaumonarchie.

Im Laufe der vier folgenden Kriegsjahre gab es wiederholt von beiden kriegsführenden Parteien Erklärungen ihrer Kriegsziele, die, wie verschieden sie zum Teil auch waren, doch eines gemeinsam hatten, und zwar die Verkündigung des Prinzips der Selbstbestimmung der Völker. Aufgrund der vorangegangenen Notenwechsel zwischen der deutschen und amerikanischen Regierung vom Herbst 1918 hatte die deutsche Reichsregierung allen Anlaß, davon auszugehen, daß die von Präsident Wilson formulierten Prinzipien als Grundlage der kommenden Friedensverhandlungen gelten würden. Nachdem die deutsche Regierung ihrerseits sich zu diesen Grundsätzen bekannt hatte, hatten auch die Alliierten sich mit zwei Vorbehalten dazu bereit erklärt, diese Prinzipien als Richtschnur für die zu führenden Friedensgespräche anzunehmen.

Der Waffenstillstand, der nach herkömmlichem Brauch den Status quo zu handhaben beabsichtigt und daher die kriegsführenden Parteien in den jeweils von ihnen erkämpften Positionen läßt, wurde von den Alliierten und Assoziierten dazu mißbraucht, die militärische Position Deutschlands zu schwächen, in dem Maße sogar, daß es Deutschland faktisch unmöglich gemacht wurde, beim Scheitern der Friedensverhandlungen den Kampf wieder aufzunehmen. Deutsche Truppen mußten schon im voraus die von ihnen gehaltenen feindlichen Gebiete sowie das Elsaß und Lothringen räumen, die Blockade der deutschen Häfen wurde von den Alliierten fortgeführt, um die Deutschen zum Einwilligen der von ihnen auferlegten und noch weiter aufzuerlegenden Lasten zu zwingen.

Die Friedenspläne der Alliierten sahen eine Neuordnung Mitteleuropas vor, derzufolge neue Staaten gegründet, neue Grenzen gezogen werden sollten, ohne den Rechten und Wünschen von Millionen von diesen Plänen betroffenen Menschen Rechnung zu tragen. Es waren zum Teil absurde Grenzen vorgesehen, denen zufolge Minderheitenfragen aufkamen, Wirtschaftsprobleme heraufbeschworen wurden, die beide dazu führen mußten, daß in Mitteleuropa ein Spannungsfeld bestehen blieb.

Die Abtrennung reiner oder überwiegend deutscher Gebiete vom Reich geschah unter Verletzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Die Abtrennung Westpreußens zur Schaffung eines polnischen Korridors zur Ostsee erfolgte ohne Abstimmung, ebenso die Einverleibung des Posener Gebietes bei Polen. Das Volksabstimmungsergebnis in Oberschlesien wurde negiert und es folgte hier eine unlogische Grenzziehung, die entschieden zugunsten Polens und zum Nachteil des Deutschen Reiches war. Die Stadt Danzig, die eine große deutsche Vergangenheit hatte und 1795 endgültig an Preußen gefallen war, wurde ebenfalls unter Mißachtung des Prinzips der Selbstbestimmung vom Deutschen Reich getrennt und zu einer Freien Stadt erklärt. Die Danziger Bevölkerung aber hatte sich in unmißverständlicher Weise in ihrer Erklärung vom 16. Juni 1919 für das Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen.

Die Abtretung Elsaß-Lothringens an Frankreich sowie die von Eupen und Malmedy an Belgien geschah ebenfalls ohne Anwendung des Selbstbestimmungsrechts.

Dem mit Deutschland verbündeten Österreich-Ungarn erging es nicht besser. Die Siegermächte hatten sich 1918 dazu entschlossen, diese Monarchie zu zerstückeln und demzufolge entstand eine Reihe von Nachfolgestaaten in Mittel- und Osteuropa, die zum Teil ebenfalls absurde Grenzen erhielten. Damit wurde das Minderheitenproblem hier in seiner schärfsten Form heraufbeschworen.

Auch hier wurde das Selbstbestimmungsrecht nur den mit den Siegermächten verbündeten Völkern gewährt, den besiegten Deutschstämmigen dagegen vorenthalten. Den Deutschböhmern sowie den Deutschen im mährisch-schlesischen Sudetenland wurde das Selbstbestimmungsrecht abgesprochen und es folgte die Besetzung Böhmens und Mährens sowie österreichisch Schlesiens durch tschechisches Militär gegen den entschiedenen Willen der deutschen Bevölkerung dieser Gebiete.

Als die sudetendeutschen Gebiete dann in den tschechoslowakischen Staatsverband eingegliedert worden waren, haben die Sudetendeutschen in den Jahren bis 1938 sehr unter dem tschechischen Regime gelitten. Oft ist darauf hingewiesen worden, da aber die Tschechoslowakei sich damals der Sympathie der Siegermächte, vor allem Frankreichs erfreute, wurde die sudetendeutsche Tragik bis 1938 systematisch überhört.

Der Zweite Weltkrieg entlud sich nicht von ungefähr. Die mißliche, schier aussichtslose Lage der Minderheiten, die schlechte wirtschaftliche Situation Deutschlands in den ersten Nachkriegsjahren, der dann erfolgte Aufschwung in diesem Lande, die Politik Frankreichs, die auf eine dauernde Erniedrigung und Schwächung Deutschlands ausgerichtet war, die englische Furcht vor der wirtschaftlichen Expansion Deutschlands Mitte der dreißiger Jahre, die übersteigerten Gebietsforderungen Hitlers am Ende dieses Jahrzehnts, dies alles hat dazu beigetragen, daß im September 1939 der Krieg erneut über Europa kam.

Dieser Krieg brachte neue Schrecken und unsagbares Leid für fast alle Staaten Europas. Es ist üblich, die von den Nationalsozialisten begangenen Verbrechen über Gebühr zu bewerten und immer wieder hochzuspielen, die von den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges begangenen Verbrechen den Deutschen und ihren Verbündeten gegenüber mit Stillschweigen zu übergehen, ja manchmal werden diese Verbrechen noch gutgeheißen oder gar bejubelt.

Derjenige, der allen Deutschen die Schuld an dem Leid, an allen Schrecken, die über Europa gekommen sind, gibt, sollte sich einmal mit der Frage beschäftigen, wie es überhaupt dazu kommen konnte, daß der Nationalsozialismus in Deutschland einen Großteil der Bevölkerung für sich gewinnen



**Aufmerksame Zuhörer** (von rechts): Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock, und seine Gattin, Prälat Fischer, der in Vertretung des Kölner Kardinals erschienen war, als Vertreter der Evangelischen Kirche Oberkirchenrat Kalinna, Großadmiral Karl Dönitz und der Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hugo Wellems

Fotos Verweyen

konnte. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland war allmählich derart verworren, daß eine Notsituation entstanden war. Das Land drohte unter den ihm von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges auferlegten Reparationsverpflichtungen zu Grunde zu gehen, die finanzielle Lage Deutschlands war schier aussichtslos, die Zahl der Arbeitslosen ging in die Millionen.

Unter diesen Umständen ist es gut zu verstehen, daß Millionen und aber Millionen Deutscher damals dem Manne folgten, der ihnen Arbeit und Brot versprach, der ihnen einen Weg zeigte, der aus der Vernichtung Deutschlands infolge des Versailler Diktats führen könnte, der dem deutschen Volk sein Selbstvertrauen, das unter einer jahrelangen satanischen Hetze der alliierten Propaganda ernsthaft gelitten und fast gebrochen war, wieder zurückgeben wollte.

Die Siegermächte des Jahres 1918 hatten infolge ihrer schlechten Politik den Besiegten gegenüber das Phänomen Hitler geradezu heraufbeschworen. Hitler hatte nur deshalb die Chance, weil die Siegermächte Deutschland gegenüber so kläglich versagt hatten.

Ich glaube, es gibt keinen vernünftigen Menschen, der nicht davon überzeugt ist, daß der Nationalsozialismus sehr viel Unheil über Europa gebracht hat. Denn wozu der Nationalsozialismus schließlich geführt hat, wissen wir alle nur zu gut. Es wäre jedoch zu einfach gedacht, zu behaupten, nur der Nationalsozialismus und er allein sei Schuld an allen Schrecken und Leid, das über Europa gekommen ist. Oder auch, daß Tyrannei und Sadismus typisch für den Nationalsozialismus seien und ihres gleichen nicht finden, weder vorher noch nachher.

Machtmißbrauch, Rechtlosigkeit, Mord und Konzentrationslager sind Mittel, deren sich alle politischen Systeme diktatorischer Prägung bedient haben und immer wieder bedienen werden. Nur das Prinzip, daß, wer die Macht hat, bestimmt, was Recht sei, oder anders gesagt, der Sieger sitzt über den Besiegten zu Recht — vae victis — erklärt, warum seit 1945 die von den Nationalsozialisten begangenen Verbrechen immer wieder hochgespielt, die von den Siegermächten begangenen Verbrechen den Deutschen gegenüber dagegen mit Stillschweigen übergangen werden.

Die Staaten, die behaupten, für Recht und gegen Unterdrückung in den Zweiten Weltkrieg gezogen zu sein, haben alle auch ihrerseits versagt. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, waren alle feierlichen Versprechen, die während dieses Krieges so zahlreich gegeben worden waren, wieder vergessen. Deutschland hatte den Krieg verloren, aber seine damaligen Gegner haben den Frieden nicht gewonnen. Und gerade hier liegt eine neue europäische Tragödie an, die um so tragischer ist, weil der noch freie Teil Europas sich noch immer nicht dazu hat entschließen können, jetzt endlich für das Recht aller europäischen Völker auf Freiheit und Selbstbestimmung einzutreten.

Quer durch Europa verläuft der Eiserne Vorhang, quer durch Deutschland eine Demarkationslinie, die Menschen von Menschen trennt, die Europa in zwei politische Blöcke teilt, die die Zerstückelung Deutschlands herbeiführen soll. Und hier berühren wir wiederum ein sehr heikles Thema. Denn das Vorgehen der Sowjetunion gegen Deutschland nach 1945 verstößt sowohl gegen eigens von ihr als Siegermacht abgegebene Erklärungen bezüglich Deutschland als auch gegen völkerrechtliche Regeln.

In der Berliner Erklärung in Anbetracht der Niederlage Deutschlands und die Übernahme der obersten Regierungsgewalt hinsichtlich Deutschlands vom 5. Juni 1945 hieß es ausdrücklich, daß mit dieser Übernahme nicht die Annektierung Deutschlands beabsichtigt war.

# Ostgebiete widerrechtlich angeeignet

In der Berliner Erklärung wurde weiter zum Ausdruck gebracht, daß die Regierungen später die Grenzen Deutschlands oder irgendeines Teiles Deutschlands und die rechtliche Stellung Deutschlands oder irgendeines Gebietes, das gegenwärtig einen Teil deutschen Gebietes bildet, festlegen würden.

Das bedeutet also, daß die Siegermächte davon ausgingen, daß Deutschland in seinen Vorkriegsgrenzen weiterbestand. Die Siegermächte waren in Deutschland dann auch nur als Besatzungsmächte. Die Übernahme der obersten Regierungsgewalt bedeutete, daß sie gemäß den Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung (HLKO) verpflichtet waren, alle von ihnen abhängenden Vorkehrungen zu treffen, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten unter Beachtung der Landesgesetze (Art. 43 HLKO).

Zum Zwecke der Besetzung teilten die Siegermächte das Territorium des Deutschen Reiches in drei, später in vier Zonen ein. Schon im März und April 1945 übergab die Sowjetunion vom von ihr besetzten Osten des Deutschen Reiches die östlich der Oder und Neiße gelegenen Gebiete an Polen. Als Besatzungsmacht hatte sie nicht das Recht, die deutsche Zivilverwaltung mehr als zum Zwecke ihrer militärischen Interessen notwendig war, einzuschränken oder auszuschalten. Sie konnte also auch den Polen nicht mehr Rechte übertragen nach dem Prinzip „nemo plus iuris ad alium transferre potest, quam ipse habet".

Polen konnte 1944/45 also nur als Besatzungsmacht an der Verwaltung Deutschlands teilnehmen. Es hat jedoch im November 1945 ein Ministerium für die sogenannten „wiedergewonnenen Gebiete" errichtet und es hat die polnische Rechtsordnung formell auf die deutschen Ostgebiete ausgedehnt. Als Aufgaben waren für das Ministerium der „wiedergewonnenen Gebiete" die Integration der deutschen Ostgebiete in den polnischen Staatsverband, die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung und die Ansiedlung polnischer Staatsangehöriger in diesen Gebieten sowie der Wiederaufbau dieser Gebiete vorgesehen.

Das Gesetz vom 11. Januar 1949 brachte die Eingliederung der Verwaltung der „wiedergewonnenen Gebiete" in die allgemeine Staatsverwaltung Polens und damit wurde das Ministerium für die wiedergewonnenen Gebiete aufgelöst. Die deutschen Ostgebiete wurden seitdem — widerrechtlich — als integrierter Teil des polnischen Staates betrachtet.

Die Eingliederung der polnischerseits besetzten deutschen Ostgebiete in den polnischen Staatsverband — und ebenso die Einverleibung Nordostpreußens in den sowjetrussischen Staatsverband sind nichts anderes als Annexionen. Annexionen nun sind nach geltendem Völkerrecht unzulässig und daher nichtig. In der Sitzung des Völkerbundes wurde dieses Prinzip expressis verbis formuliert: Artikel 10 enthielt u. a. das Verbot jeder Annexionshandlung (Status-quo-Garantie des territorialen Besitzstandes).

Verfolgt man die Bestrebungen, um zu einem Kriegsverbot zu gelangen, dann wird daraus ersichtlich, daß nicht nur der Krieg geächtet wird, sondern auch die „Früchte", die ein Gewinner eines Krieges zu ernten sich erhofft. Mit anderen Worten, zu einer Annexion ist der Kriegsgewinner nicht berechtigt. Dieses gilt sowohl für die kriegsführende Partei, die den Krieg begonnen hat, als auch für die Partei, die sich einen Krieg aufgezwungen sah und sich mit Erfolg zur Wehr zu setzen gewußt hat.

Der Internationale Militärische Gerichtshof in Nürnberg, dessen „Rechtsprechung" übrigens nicht als ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Alliierten betrachtet werden kann, hatte die vom Dritten Reich nach 1937 vorgenommenen Annexionen als rechtswidrig bezeichnet. Diese Annexionen hatten nach der Niederlage Deutschlands keinen Bestand: sie sind alle rückgängig gemacht worden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und Großbritannien brachten in der sogenannten Atlantik-Charta im August 1941 ihre Kriegsziele zum Ausdruck. Darin heißt es u. a., daß die beiden Staaten erstens keine Vergrößerung, weder territorial noch anderartig beabsichtigen, zweitens keine territorialen Änderungen wünschen, die nicht im Einklang mit der von den betroffenen Bevölkerungen frei geäußerten Meinung sind und drittens, das Recht aller Völker anzuerkennen, sich frei ihre Regierungsform, unter der sie leben wollen, zu wählen.

Außerdem wünschten sie die souveränen Rechte und die Selbstverwaltung der Völker wiederhergestellt zu sehen, die davon jetzt mit Gewalt beraubt worden sind. Polen und die Sowjetunion sind der Atlantik-Charta am 24. September 1941 vorbehaltlos beigetreten, was also bedeutet, daß beide Staaten feierlich erklärt haben, von Annexionen oder sonstigem rechtswidrigen Gebietszuwachs abzusehen. Das Verhalten Polens und der Sowjetunion am Ende des Zweiten Weltkrieges und in den darauffolgenden Jahren, hinsichtlich der von ihnen besetzten deutschen Ostgebiete, ist enttäuschend und beschämend und steht in schroffem Widerspruch mit den Bestimmungen der Atlantik-Charta, die übrigens auch von anderen an der Charta beteiligten Staaten verletzt worden sind.

Polen und die Sowjetunion haben weder das Recht, die von ihnen besetzten deutschen Ostgebiete für immer unter ihrer Verwaltung zu belassen, noch auf ihrem Standpunkt zu beharren, daß die Herausgabe dieser Gebiete von Deutschland nicht mehr verlangt werden könne. Nur aus politischen Gründen ist diese Annektion der deutschen Ostgebiete durch Polen und die Sowjetunion zu erklären. Denn warum hat die Sowjetunion sich direkt nach dem Zweiten Weltkrieg so energisch gegen die Versuche Frankreichs, das Saarland zu annektieren und gegen die inzwischen schon längst wieder rückgängig gemachte Einverleibung deutschen Gebietes bei den Beneluxstaaten Einspruch erhoben?

Im Potsdamer Abkommen vom August 1945, an das übrigens Deutschland nicht gebunden ist, wurde ausdrücklich bestimmt, daß die deutschen Ostgebiete vorläufig unter polnische Verwaltung gestellt wurden und daß die endgültige Festlegung der deutschen Grenzen einem Friedensvertrag mit Deutschland vorbehalten bleiben sollte. Auch daraus kann Polen also keinen Rechtsanspruch auf die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze erheben.

1945 setzte eine Austreibung der Deutschen aus ihrer ostdeutschen und sudetendeutschen Heimat ein, die ihresgleichen in der europäischen Geschichte noch finden muß. Man kann sie mit der Judenpolitik des Dritten Reiches gleichsetzen. Was jahrelang den Deutschen zum Vorwurf gemacht worden war, wurde nun von denjenigen selbst praktiziert, die immer für eine Welt ohne Furcht zu kämpfen vorgegeben hatten. Anstatt der Humanität in Europa wieder zur Geltung zu verhelfen, wurde die Bestialität als Prinzip weiter beibehalten und noch perfektioniert. Es entspricht nicht der Wahrheit, daß im Potsdamer Abkommen eine solche Aussiedlung der Deutschen aus ihrer Heimat vereinbart worden ist. Es wurde dort nur nachträglich „legalisiert", was schon etwa neun Monate lang von den Polen und seit einigen Monaten auch von den Tschechen praktiziert worden war.

Die Aliierten wurden in Potsdam mit Verbrechen, die in Ostdeutschland und im Sudetenland begangen wurden, konfrontiert und sahen sich nicht in der Lage, diesen Verbrechen Einhalt zu gebieten. Das einzige, was sie noch zu erreichen wußten, war, daß in der Potsdamer Erklärung formuliert wurde, daß die „Überführung der deutschen Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarm in humaner Weise erfolgen sollte".

Es war die Rede von Polen, nicht von den von den Polen besetzten deutschen Ostgebieten; es wurde von der Tschechoslowakei gesprochen, nicht vom Sudetenland, das 1938 kraft völkerrechtlichem Vertrag von der Tschechslowakei an Deutschland abgetreten worden war und also seitdem rechtens zu Deutschland gehörte.

Wenn man außerdem bedenkt, daß bei den eben erwähnten „humanen Überführungen" etwa 2,2 Millionen Deutsche das Leben verloren haben oder vermißt wurden, von den zahlreichen Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen, von Raub und Plünderungen ganz zu schweigen, dann wird man sich vorstellen können, auf welch „humane Art und Weise" bei diesen „Überführungen" vorgegangen worden ist. Unrecht bleibt Unrecht, wer auch immer der Urheber dieses Unrechts sei: der Besiegte oder der Sieger. Unrecht soll gesühnt werden.

Deutschland hat seinen Willen zur Wiedergutmachung des in seinem Namen begangenen Unrechts, insoweit dieses noch möglich ist, wiederholt gezeigt. Es hat aber auch ein Recht auf Wiedergutmachung des ihm gegenüber begangenen Unrechts. Das bedeutet also, daß die Bundesregierung nicht nachlassen sollte, immer wieder für das Recht auf die Heimat, auch für die deutschen Heimatvertriebenen einzutreten. Die Forderung nach Anerkennung und Durchsetzung des Rechts auf die Heimat findet seine Begründung in vielen Normen des positiven Rechts, die als Komponente des Rechts auf die Heimat betrachtet werden können.

Bei den Menschenrechten sei auf das Recht auf Leben, auf die Bestimmungen zum Schutze der Gesundheit sowie auf die Freiheitsrechte wie die Unverletzlichkeit der Wohnung, auf dem Prinzip der habeas corpus, dem Gleichheitsprinzip aller Menschen vor dem Gesetz, dem Freizügigkeitsrecht und der Niederlassungsfreiheit hingewiesen. Daneben gibt es Rechte, die nur den eigenen Staatsangehörigen zustehen, wie z. B. das Recht auf Zulassung in das Land, dessen Staatsangehöriger man ist, das Ausweisungs- sowie das Auslieferungsverbot eigener Staatsangehöriger.

Die Zwangsvertreibung von Menschen bzw. Volksgruppen aus ihrer angestammten Heimat läßt sich ebenfalls nicht mit dem Prinzip der Selbstbestimmung sowie mit dem Minderheitenschutz, wie sie zwischen den beiden Weltkriegen wenigstens in der Theorie entwickelt wurde, vereinbaren.

Infolge der während des Zweiten Weltkrieges gemachten Erfahrungen haben die Siegermächte sich 1945 darangemacht, eine Definition des Begriffes „Kriegsverbrechen" zu geben, der ebenfalls die Rechtswidrigkeit der Zwangsvertreibung des Menschen aus seiner angestammten Heimat zum Ausdruck bringt.

Ohne Zweifel gehört das im Recht auf die Heimat verkörperte Rechtsgut zu dem Komplex von Rechten und Freiheiten, welche der Mensch braucht, um Mensch bleiben und sich in Freiheit entwickeln zu können. Wir alle aber wissen, daß auch ein als Menschenrecht formuliertes Recht auf die Heimat inhaltlos bleibt, solange es Staaten gibt, die dem Prinzip „Macht geht vor Recht" anhängen. Gerade von den jeweils mächtigeren Staaten droht die Gefahr der Mißachtung von Rechtsprinzipien, welche diese Staaten als ein Hindernis bei der Verfolgung ihrer politischen Ziele betrachten.

Es bleibt daher den übrigen Staaten überlassen, sich darum zu bemühen, in ihrer nationalen Gesetzgebung wie auch in internationalen Verträgen das Prinzip des Rechts auf die Heimat als ein Menschenrecht zu verankern. Daneben kommt es entschieden darauf an, Staat und Gesellschaft auf nationaler wie auch auf internationaler Ebene immer wieder davon zu durchdringen, daß auch die meist vollkommene Formulierung von Menschenrechten dazu verurteilt ist, leeren Inhalts und deswegen ohne Bedeutung zu bleiben, wenn nicht der ernste Wille vorhanden ist, Geist und Buchstaben dieser Formulierungen einen lebenden Inhalt zu geben.

# Bonn mißt mit zweierlei Maß

Dennoch dürfen wir auch hier unsere Erwartungen nicht zu hoch schrauben. Denn auch von den kleineren Staaten ist zur Zeit kaum zu erwarten, daß sie sich für die allgemeine Anerkennung und Durchsetzung des Rechts auf die Heimat einsetzen werden. Es gehört schon viel sittlicher Mut dazu, sich zwecks Durchsetzung elementär humantiärer Prinzipien wider den Strom des Zeitgeistes zu stellen. Es gibt heute kaum eine Regierung, die sich zu einem solchen Mut offen zu bekennen wagt.

Die polnische Exilregierung in London forderte in den Kriegsjahren nichts anderes als die Anerkennung des Rechts auf die Heimat für die von der deutschen Besatzungsmacht aus ihrer polnischen Heimat rechtswidrig vertriebenen Polen. Die heutige Regierung der Bundesrepublik Deutschland sollte sich daran ein Beispiel nehmen und ebenfalls für die Anerkennung des Rechts auf die Heimat — diesmal aber für die deutsche Zivilbevölkerung, die rechtswidrig aus ihrer ostdeutschen Heimat vertrieben worden ist — eintreten. Gerade, weil die deutschen Heimatvertriebenen feierlich erklärt haben, auf Haß und Rache verzichten zu wollen, also keine erneute Vertreibung der jetzt in den Oder-Neiße-Gebieten sowie in Ostpreußen ansässigen polnischen Bevölkerung will, sollte die Bundesregierung sich ihrer Aufgabe auf diesem Gebiete bewußt sein und danach handeln.

Wir müssen aber erfahren, daß die Bundesregierung und mit ihr alle anderen europäischen Regierungen — es aus opportunistischen Gründen vorzieht, wohl für das Recht der Palästinenser auf ihre Heimat einzutreten, die Forderung der deutschen Heimatvertriebenen überhört und nicht gewillt ist, für die Durchsetzung ihrer Rechte zu kämpfen.

Die sogenannte neue Ostpolitik der Bundesregierung seit Herbst 1969 war von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil sie den Realitäten, wie sie in Europa im 20. Jahrhundert gewachsen sind, keine Rechnung getragen hat. Realität ist, daß Deutschland völkerrechtlich noch immer in seinen Grenzen von 1937 weiter besteht, daß die Vertreibung der deutschen Zivilbevölkerung aus ihrer Heimat im Osten des Reiches und aus dem Sudetenland widerrechtlich war, daß die baltischen Staaten kein Bestandteil der Sowjetunion, sondern von ihr besetzte, später annektierte Gebiete sind, daß die Sudetendeutschen 1918 um ihr Recht auf Selbstbestimmung gebracht worden sind, daß Deutschösterreich 1918 den Anschluß an Deutschland verweigert, daß die Südtiroler Italien ausgeliefert wurden, ohne ihrer entschiedenen Ablehnung Rechnung zu tragen, Realität ist, daß die infolge der neu gezogenen, schlechten Grenzen nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Minderheiten fast rechtlos waren, daß Hitler die hoffnungs- und schier aussichtslose Lage dieser Minderheiten mißbrauchte für eine Neuordnung Europas nach seinen Vorstellungen, in denen das deutsche Volk die anderen Völker Europas beherrschen sollte, und schließlich, daß 1945 ein Unrechtsystem zusammenbrach, um einem neuen System von Terror und Unterdrückung in Mittel- und Osteuropa Platz zu machen.

Wer diesem neuen Unrechtssystem gleichgültig gegenübersteht, hat bzw. hätte wahrscheinlich auch den Nationalsozialismus innerlich nicht abgelehnt, wer gar dieses neue Terrorsystem unterstützt dadurch, daß er sich von diesem System diktieren läßt, hat nicht das Recht, das Unmoralische im Nationalsozialismus anzukreiden und zu ver-

Fortsetzung auf Seite 16

ALFRED KARRASCH

# Kleine Nachtmusik in Mittenwald

7. Fortsetzung

Gran war sich darüber klar, daß er dazu noch einige Studien würde machen müssen aber er fühlte schon jetzt mit Genugtuung, daß ihn Mittenwald in kompositorischer Hinsicht hervorragend anregte.

Als Mann war er natürlich objektiv, und so müßte in der Suite eigentlich auch etwas von dem Schweben der kleinen roten Schuhe vorkommen, wenn die auch längst nicht mehr auf der Balkonbrüstung standen. Aber er war ehrlich genug, um sich zu gestehen, daß er sozusagen auch ihnen gewisse Impulse verdankte.

Er rief sich wieder, und zwar energisch, zur Ordnung. Derartige Erwägungen waren eines Künstlers seines Ranges unwürdig. Wenn nur die kleine Amatisée nicht so traurige Augen —

Er hätte ihr gern geholfen, er war überhaupt hilfsbereit, nur sie dachte ja gar nicht daran, sich helfen zu lassen. Wie ein Panzerschrank hatte sie sich heute vormittag bei der Begegnung mit ihm zugeschlossen, und er, einer der bedeutendsten Geiger der Welt, Colleoni II., hatte wie ein dummer abgeblitzter Schuljunge dagestanden.

Nun, Männer konnten auch großmütig sein, und sie war zu Hause. Ob er ihr jetzt vielleicht trotzdem auf der Violine ein Trostständchen brachte —?

Nein, das war undurchführbar. Das würde sie zwangsläufig noch trauriger machen als sie ohnehin war, wenn sie hören mußte, daß ein anderer als Geiger das besaß, was sie selbst nicht hatte.

Konnte er aber nicht sozusagen umgekehrt trostreich wirken, indem er jämmerlich, noch viel jämmerlicher als sie spielte —?

Er stutzte.

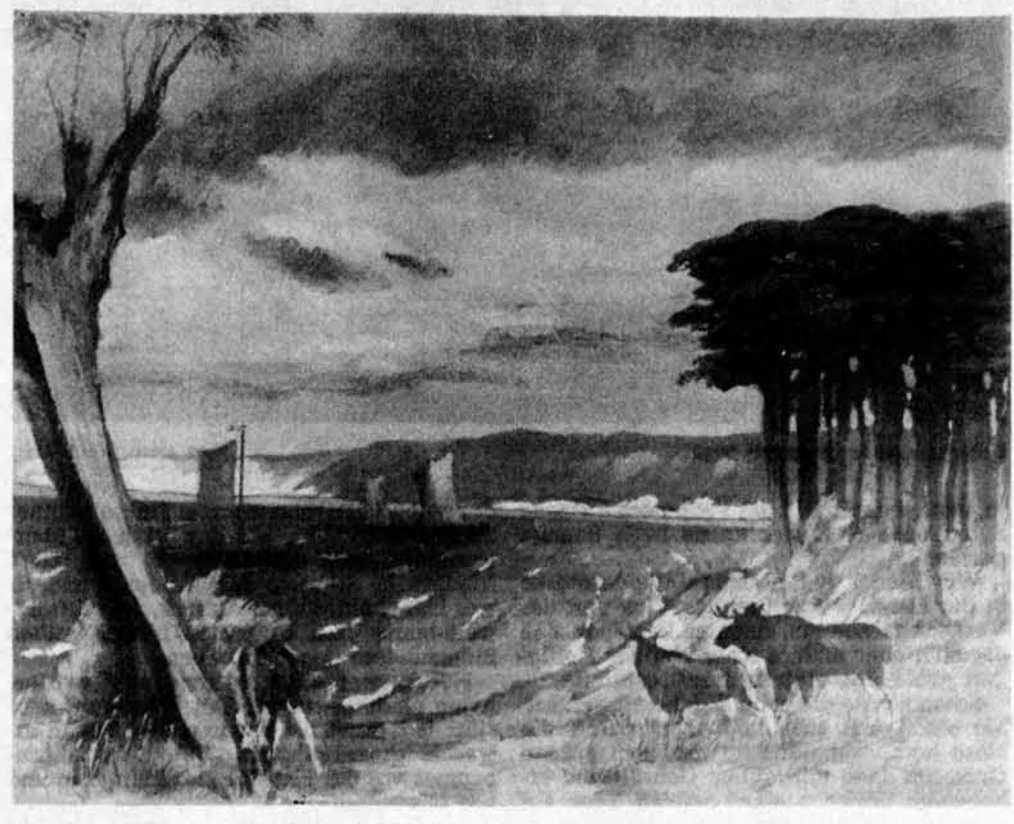
Das war ein Gedanke!

Er nahm sofort seine Geige und ging auf den Balkon, um mit dieser merkwürdigen Trostkantate den Anfang zu machen.

*

Es war dunkel geworden.

Die vegetationslose Felspartie des Karwendels war nur noch ein unwirkliches, graublaues Glimmen. Jetzt schwebte der helle, königliche Planet, der Jupiter, aus der Senke zwischen Karwendel und Brunnstein empor und stieg langsam am Nichts auf, das ihn doch geheimnisvoll seine Bahn führte. Die kleine Stadt zu seinen Füßen war mit Lichtern betupft, die wie ein Wurf von Perlen ausgestreut waren, und die beginnende Nacht war von Wärme gesättigt, so daß Glühwürmchen wie kleine Sternschnuppen über den Garten zogen.



Otto Ewel: Auf der Kurischen Nehrung (Ausschnitt)

Es war schon eine grauenhafte Geschmacklosigkeit, diese geradezu vollkommene Nacht nun durch ein quäkendes Spiel zu zerstören. Doch der gute und edle Zweck heiligte schließlich das Mittel, und es blieb nur die Frage, womit er beginnen sollte?

Mit der Chaconne von Bach? Nein, nein, das konnte er keinem anständigen Komponisten antun. Das Recht dazu hatte er höchstens bei einem Komponisten, der Peter Gran hieß.

Er fing mit einem Capriccio an, auch für Solovioline, aber er setzte gleich ab. Es war nämlich gar nicht so leicht, falsch zu spielen. Manche Leute konnten das, die griffen jeden Ton daneben. Sie waren darin einfach Künstler, die er jetzt beneidete.

Noch einmal! Nun ging es schon besser, es war schauerlich —! Aber nichts zeigte sich unten.

Die Tür stand offen, das sah man an dem Lichtschein, der auf den Balkon fiel, und manchmal bemerkte man auch, daß sich ein Schatten bewegte.

Nein, nichts. Dann würde er seine vergebliche Trostkantate mit seiner Romanze abschließen, aber auch krönen!

Diese Krönung bestand darin, daß er jetzt sogar die Wirbel verstellte und auf diese Weise die Geige völlig verstimmte.

Nun aber legte er los und ging jetzt einmal aufs Ganze.

Er stellte mit Befriedigung fest, daß die Glühwürmchen, die unter dem weit vorgeschobenen Balkondach dahinfuhren, ihre Lämpchen auslöschten, sobald sie in das Kraftfeld seiner schrecklichen Musik gerieten, und plötzlich begann auf der Wiese ein Kater zu fauchen.

Es war sicherlich diese fahle, einäugige Bestie, die jetzt zweifellos in ihm einen Rivalen vermutete, den sie aus ihrem Revier jagen wollte. Sie kam spuckend und kreischend näher geschlichen, und Gran sah, wie ihr einziges Auge mit bösem Phosphoreszieren leuchtete.

Doch auch noch etwas anderes geschah. Der Lichtschein in der Balkontür wurde fast völlig verdunkelt, und dann sagte eine Stimme: „Das ist ja nicht auszuhalten! Da ist ja jeder Ton, und zwar mehrfach falsch! Warten Sie, ich werde Ihnen das einmal vorspielen!"

Eine Geige wurde hastig und zornig gestimmt, und Gran lachte.

Das Fischlein hatte also doch auf die Angel gebissen. Er hatte also instinktiv richtig spekuliert, wenn er vorausgesetzt hatte, daß sie nicht würde wiederstehen können —!

So, und nun würde er sogar das Spiel der kleinen Amatisée hören, der er vielleicht doch irgendwie — Aber das Lächeln um seinen Mund erstarb, als sie einsetzte.

Gewiß, dies und das, aber sonst?

Was hatte dieser Idiot, dieser kritik- und ahnungslose Uhu da zusammengekrächzt? Denn hier ... hier war endlich, endlich einmal wieder das, was man nicht lernen konnte, also das, worauf es bei aller Technik hauptsächlich, ja, allein ankam und was so selten war —

Diese kleine Amatisée — wer hätte sich das gedacht?!

Sie war eine echte Künstlerin, die er zum Beispiel vom Fleck weg —

Und das würde er ihr sofort selbst sagen!

Fortsetzung folgt

# „Noahmeddag geiht et önne Runkel ..."

## Als es in der Heimat Frühling wurde – Eine heitere Betrachtung von Erna Jurklies

Es ging mal wieder auf Pfingsten zu und alle hatten so viel zu tun, so drock, wie man so schön in der Heimat sagte. Lena hing im Garten Wäsche zum Trocknen auf, Karl mähte den Rasen. Plötzlich ließ er die Sense fallen und rannte zur Lena:

„Wat ös mött Enne, wat kriesche Se so verröckt?"

Lena lachte: „Na weete Se denn nich, dat et scheen Wedder göfft, wenn enner biem Wäschhänge krieschť?"

Karl brummte: „Na sowat verröckdet weete uck nur Se!"

Er nahm die Sense und mähte fix weiter, schließlich sollte er am Nachmittag auf dem Runkelfeld arbeiten.

Hanne kam mit Hacke und Harke in den Garten. Sie bemühte sich, die Gänge krautfrei zu machen. Da kam der junge Herr dazu.

„Na Hanne, de Gang noah de Laub ös oaber ganz schöw, loate Se mi dem Gang groad moake, Se könne dem Schlangegang durt hinde saubermoake, denn dä ös joa sowieso nich groad."

Hanne schämte sich, sie war ganz rot im Gesicht, als sie sagte: „Ach junge Herr, öck dank uck scheen."

„Ös all good" meinte der junge Herr, „wi motte uns alle sehr be-iele, denn de Seeger ös all elwe, un Noahmeddag geiht et önne Runkel."

Es war schon nach zwölf Uhr, als alle endlich aufhörten — ganz erhitzt von der raschen Gartenarbeit. Draußen in der Sonne vorm Haus tummelten sich kleine goldgelbe Entchen, sie tauchten immer wieder ins kleine flache Wasserschälchen. Die Glucke, die sie ausgebrütet hatte, starrte verwundert auf das gelbe Durcheinander.

Am anderen Tag sollte das Vieh aus dem Stall auf die Weide getrieben werden. Schon früh sagte der junge Herr zu Karl:

„Goah, moak man alle Doore oppe Hoff to, denn toerscht sull dat Veeh noch e kleene Stund oppe Hoff sick an de helle Sonnke gewenne."



Frühjahrsputz in der Heimat — Foto Haro Schumacher

Wir Kinder hatten lange Weidenstöcke in der Hand, wir sollten das Vieh von der Veranda fernhalten, denn es kam vor, daß die eine oder andere Kuh, von der Helligkeit geblendet, einfach drauflosstürmte.

Schon wurde die erste Kuh herausgeführt. Sie stand erst still, hob schnuppernd die Nase hoch, versuchte etwas vom grünen Gras, um dann mit lautem Gebrüll und erhobenem Schwanz einen wilden Tanz auf dem Hof vorzuführen. So nach und nach folgten die anderen Kühe. Es wurde immer lauter auf dem Hof. Später, als das Hoftor geöffnet wurde, trabte die ganze Herde sehr schnell zur großen Weide hin.

Auch hier rannten alle erst wie toll durch das gelbe Butterblumengras. Einige Männer blieben noch dort, um das Vieh zu überwachen. Gegen Mittag lagen alle Tiere friedlich im Schatten der Weidenbäume. Es war immer ein schöner Anblick, das schwarzweiß-bunte Vieh so mitten in der gelben Blumenwiese liegen zu sehen.

Nachts war ein erfrischender Gewitterregen niedergegangen. Der Wind fuhr sehr stürmisch durch die Baumkronen. Davon erwachte ich und sah, wie die Äste des Ahornbaumes vor der Haustür sich heftig hin und her bewegten.

Als Lena ins Kinderzimmer kam, rief ich: „Ach Lena, der Wind braust so sehr, ist denn das der Heilige Geist?"

Lena nickte und sagte: „Häst du denn önne Religion davon gehört?"

Als ich bejahte, rief sie: „Nu stoaht bloß alle ganz fix op, et ös all höchste Tied, de junge Herr un de junge Fru sönd all angetoage för de Körch un ju sulle möttfoahre."

# Fröhliche Reise ...

## Urlaubstips von Hannelore Uhse

*Es ist Frühling, der Sommer ist nah. Wir schmieden Reisepläne und freuen uns auf die Urlaubstage. Ich auch ... Aber ich weiß auch, daß es jedes Jahr und überall immer wieder jene Problemchen gibt, die einem schon beim Auspacken der Koffer die gute Laune verderben können: Man will die sorgsam verpackten Kleider in den Schrank hängen und findet ‚von Finnland bis zum Schwarzen Meer' drei bis vier kümmerliche Bügel vor!*

*Nachdem mir das dreimal passierte, nehme ich Bügel mit. Erstens gibt es zusammenklappbare Hemden- und Blusenbügel, zweitens leichte Hosenspannerbügel und drittens aufblasbare Bügel. Alle zusammen nehmen kaum Platz weg und wiegen fast gar nichts.*

*Das nächste Ärgernis ist in sämtlichen Hotels und Quartieren das Waschlappenproblem. Da gibt es Spiegel und Waschtische, herrlich gekachelte Bäder. Superkomfort selbst in Dörfern, täglich frische Handtücher — doch vergebens sucht man ein bescheidenes Häkchen für die Waschlappen. Hängt man sie zum Fenster hinaus, hat man sie nicht parat. Legt man sie auf den Waschbeckenrand, klatschen die Zimmermädchen sie aufeinander — also: Man besorge sich Saughaken, die man immer wieder an- und abmontieren kann — und schon ist auch dieses Problem gelöst.*

*In diesem Sinne: Frohe Urlaubstage!*




Scherenschnitt Hannelore Uhse




Vor einer Apotheke: „Mein Gott, was gibt es denn hier?" Zeichnung aus Magyar Nemzet

# Mehr Sicherheit in der Apotheke

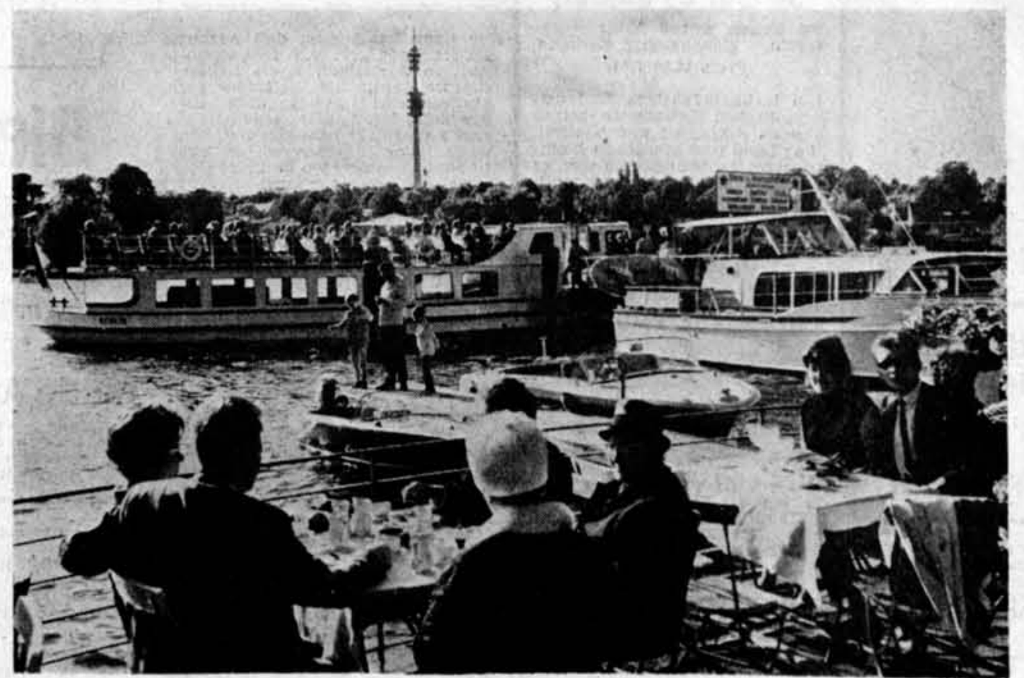
## Neues Arzneimittelrecht soll die Verbraucher besser schützen

Der Bundestag hat kürzlich mit eindrucksvoller Mehrheit einen verbesserten Schutz des Verbrauchers vor Arzneimitteln beschlossen, die schädliche Auswirkungen haben könnten. Sein Kernpunkt: Die seit 1961 gültige Registrierung für Arzneimittel wird abgeschafft, alle neuen Medikamente sollen vom Bundesgesundheitsamt geprüft und zugelassen sein. Auch die 30 000 bereits auf dem Markt befindlichen Medikamente sollen Zug um Zug in die Zulassungspflicht einbezogen werden, so daß in einigen Jahren nur noch naturheilkundliche Mittel, die nach anerkannten Regeln der Homöopathie hergestellt werden, außerhalb der Zulassungspflicht bleiben. Im Zuge der Zulassung werden die Pharma-Produzenten zum Nachweis verpflichtet, daß die Erzeugnisse „die erforderliche Qualität, Wirksamkeit und Unbedenklichkeit" aufweisen.

Für Quacksalbereien, sollten sie vorhanden sein, dürfte also künftig in deutschen Apotheken ebenso wenig Platz sein wie für Medikamente mit ungenügend erforschten schädlichen Nebenwirkungen. In dem neuen Gesetz ist auch eine strengere Verschreibungspflicht vorgesehen: Arzneimittel mit möglicherweise schädlichen Wirkungen sollen auf jeden Fall rezeptpflichtig werden, dürfen also nur noch auf Anweisung des Arztes ausgegeben werden. Schon in den letzten Jahren hat das Bundesgesundheitsamt immer mehr bisher rezeptfreie Medikamente unter Verordnungspflicht gestellt. Wer denkt bei der Fülle der Vorschriften, die in dem 102 Paragraphen starken neuen Arzneimittelrecht enthalten sind, nicht an die Contergan-Tragödie, die auf diese Weise zu einer späten Konsequenz beim Gesetzgeber führt?

Leider ist aber zu befürchten, daß das neue Arzneimittelrecht, das gerade zu perfektionistische Regelungen bringt, zu einer neuen Kostenwelle bei den Arzneimittelpreisen führt, welche die Mitglieder der gesetzlichen Krankenkassen und der privaten Krankenversicherung zu tragen haben. Mehr rezeptpflichtige Arzneien bedeuten notwendigerweise auch mehr Arzthonorare. Die Kosten der verschärften Zulassungspflicht werden die Pharmahersteller auf die Verbraucher abzuwälzen versuchen. Schließlich werden die Arzneimittelfabrikanten auch verpflichtet, wie bei der Kraftfahrzeugversicherung eine Haftpflichtversicherung gegen Gesundheitsschäden ihrer Medikamente abzuschließen — und die wird bestimmt sehr teuer. Eine erste Kostprobe dieser neuen Kostenwelle bekommt die Bundesregierung selbst zu spüren: Das Bundesgesundheitsamt mit jetzt 138 Mitarbeitern fühlt sich den neuen Anforderungen nicht gewachsen, es will 78 neue Mitarbeiter einstellen.

**Kurt Westphal**



Ein Stückchen Natur mitten in Berlin — Foto BfH

# Kühe und Schweine in der Großstadt

## In Berlin gibt es noch über 100 landwirtschaftliche Betriebe

Sicherlich ist selten der Regen so herbeigesehnt worden wie in diesem Frühjahr. In allen Teilen des Bundesgebietes war es viel zu trocken, man konnte nicht düngen, weil der Regen fehlte, und die späte und langanhaltende Kälte ließ auf vielen Feldern die Saat nicht wachsen. Obwohl Berlin als Großstadt nicht gerade zu den bäuerlichen Gebieten gehört, teilten seine Bewohner als Gartenbesitzer und ‚Laubenpieper', wie die Schrebergärtner an der Spree genannt werden, die Sorgen der 110 ländlichen Berliner Betriebe.

Noch vor einigen Jahren waren es mehr. Aber in der letzten Zeit sind zahlreiche Höfe größeren Bauvorhaben, wie der Erweiterung des Straßen- und U-Bahnnetzes, und dem Wohnungsbau zum Opfer gefallen. Die Berliner Bauern können natürlich nicht von ihren Einnahmen aus der Landwirtschaft existieren, sondern sie bewirtschaften größtenteils das Land als Nebenbetriebe.

Zu jedem landwirtschaftlichen Betrieb, gleich welcher Art, gehört auch eine tüchtige Frau, deren Aufgabe es ist, mit Umsicht, Sparsamkeit und Geschick Familie und Arbeitsgebiet zu koordinieren. Daß diese Berliner Landfrauen dazu die Fähigkeiten erhalten, dafür sorgen Schulungen, Beratungen und Informationsdienste des Landfrauenbundes, dem in Berlin 115 Frauen angehören.

Die Probleme liegen vor allem in der Bodenfrage. Die meisten Betriebe haben Pachtland der Stadt, das immer nur für ein Jahr vergeben wird und das bei Bedarf kurzfristig als Bauland gekündigt werden kann. Das ist die größte Sorge der Berliner Landwirte. Sie sind seit Jahren bemüht, mit ihren landwirtschaftlich genutzten Flächen Berlins Grünlandgürtel zu erhalten und damit in dem begrenzten West-Berliner Raum der Bevölkerung Erholungsflächen zu bieten. Die Bedeutung dieser Höfe liegt in erster Linie auf dem Gebiet des Umweltschutzes und der Vermittlung von echt ländlicher Atmosphäre. Wer die Berliner einmal beobachtet, wenn sie an Frühlings- und Sommertagen durch Felder und Wiesen streifen, der weiß um die Notwendigkeit dieses Naturerlebnisses. Vor allem bieten diese Höfe den Berliner Kindern, die Kühe und Schweine oft nur von Bildern kennen, die Realität bäuerlichen Lebens. Eine Bedeutung für die Ernährung der Stadt haben diese wenigen Höfe nicht.

Marienfelde, das lange als ‚Dorf' zu den wenigen ländlichen Bezirken gehörte, existiert als solches nicht mehr. Und auch Gatow, Kladow und vor allem Lübars werden von den Landwirten bereits als gefährdet angesehen. Die Sorgen der Berliner Landfrauen liegen heute weniger auf dem Gebiet der Arbeitstechnik und Überlastung, sondern in den Problemen einer Stadt ohne Umland.

Vorläufig aber lebt Lübars, das alte hübsche Dorf im Norden Berlins, noch. Mit Marktplatz, Kirche, Gasthaus und Kopfsteinpflaster, krähenden Hähnen, 55 Milchkühen, 300 Schweinen und 60 Reitpferden, die an Stelle der einstigen Ackergäule in den Ställen stehen. Und mit zwölf Bauern! Die Landfrauen, die in ihren Küchen über alle arbeits- und kräftesparenden Geräte verfügen, die zum Einkauf mit Auto oder Rad fahren, werden über ihre regelmäßigen Zusammenkünfte hinaus auch von ländlichen Haushaltsberaterinnen besucht, die ihnen neueste Erkenntnisse und Entwicklungen für Haushalt, Ernährung und Landwirtschaft vermitteln. Die Berliner Landfrau ist vielleicht enger mit dem sozialen und kulturellen Leben ihres Wohnbezirks verbunden als die Bäuerin auf dem Lande, in Dörfern oder auf Einzelhöfen. **Erika Schulemann-Hoffmann**



Bundeskulturreferent Erich Diester bei der Festansprache

# »... und diese Pflicht war mir Freude«

## Eindrucksvolle Feierstunde zur Verleihung der Kulturpreise beim diesjährigen Bundestreffen

Dort, wo sonst Industrie und Handel auf Ausstellungen ihre Produkte feilbieten, war man an diesem Sonnabendnachmittag zusammengekommen, um aus Anlaß des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen vier verdiente Männer zu ehren. Der Kristallsaal auf dem Messegelände in Köln-Deutz zeigte ein festliches Bild: Die Hektik und das lebhafte Treiben, das man sonst in den Hallen beobachten konnte, waren, draußen' geblieben. Überall sah man entspannte Menschen, feierliche Mienen.

Mehr als 700 kulturell Interessierte, darunter Ehrengäste aus dem In- und Ausland, Vertreter des Bundesinnenministeriums und der Patenschaftskreise, waren gekommen, um der Verleihung der ostpreußischen Kulturpreise beizuwohnen. Bereits in der vergangenen Woche stellten wir die diesjährigen Preisträger unseren Lesern vor.

Auch Großadmiral Karl Dönitz hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz seines hohen Alters die Veranstaltung zu besuchen. Tränen der Rührung und respektvolles Verharren der Teilnehmer zeigten es: Der Mann, der vor mehr als dreißig Jahren Tausenden von Ostpreußen das Leben gerettet hat, ist bis heute unvergessen.

Die Eröffnung der Feierstunde gab sogleich einen Einblick in das Wirken eines der diesjährigen Kulturpreisträger: Der Pianist Gottfried Herbst hatte es übernommen, die Veranstaltung musikalisch zu umrahmen. Als die ersten vollen Töne der Sonate A-Dur von E.T.A. Hoffmann erklangen, war auch der letzte Besucher eingestimmt auf das festliche Ereignis.

Nach einigen begrüßenden Worten des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock, in denen er darauf hinwies, daß in diesem Jahr erstmalig auch ein Preis für Wissenschaft ausgesetzt sei, ergriff Bundeskulturreferent Erich Diester das Wort. Mit einem Vers von Erich Limpach setzte Diester das Thema seiner Festansprache:

„Die Grenze blutet mitten durch das Land,
Wo einst ein Volk auf freiem Boden stand,
Dort säte man der Zwietracht böse Saat."

Die unmenschliche Grenze mitten durch Ostpreußen, die Vertreibung der Deutschen aus dieser Provinz und der Entzug der Menschenrechte der dort verbliebenen Deutschen hätten bewirkt, daß aus diesem Raum „auch Toleranz und Freiheit, Menschenwürde und friedliches Neben- und Miteinander von Völkern und Volksgruppen verbannt worden" sind.

„Unsere Heimat Ostpreußen war in besonderer Weise ein Hort des menschlichen Miteinanders und der Toleranz... Ostpreußen ist durch die Jahrhunderte Zuflucht gewesen für alle Menschen, die aus wirtschaftlichen, politischen oder religiösen Gründen bedrängt oder vertrieben wurden", erklärte Diester. „Es bedeutet einfach eine Verfälschung der historischen Wahrheit, wenn heute manche Autoren uns die Lüge einreden wollen von einer traditionellen Frontstellung zwischen Deutschen und Slawen. Sie erwecken den Anschein, daß das deutsch-slawische Verhältnis eine ununterbrochene Kette von Spannungen und kriegerischen Auseinandersetzungen gewesen ist. Sie lassen die langen Epochen friedlichen Zusammenlebens völlig außer acht... So gab es in allen Bereichen menschlicher Existenz — von den hohen Gütern der Kultur bis hin zu den alltäglichen Dingen des Lebens — Gemeinsamkeiten und ein gutnachbarliches Nebeneinander. Natürlich gab es auch Perioden der Auseinandersetzungen, aber diese waren doch in ihrem Charakter vergleichbar mit den Bruderkämpfen, wie sie das Heilige Römische Reich im Mittelalter zeitweilig erheblich erschütterten...

Der Mann, der nicht Abgrenzung predigte, für den nicht Vertreibung und Ausrottung fremden Volkstums letztes Ziel und letzte Weisheit waren, der nicht den Haß predigte, sondern dem fremdes Volkstum Offenbarung Gottes war, das es zu pflegen gelte, war der Ostpreuße Gottfried Herder aus Mohrungen, der für die Lebensrechte aller Völker und Volksgruppen in jenem geschichtsträchtigen Raum eintrat und dem wohl alle Völker im ostmitteleuropäischen Raum die Erhaltung ihrer volklichen und kulturellen Eigenart, ihr nationales Selbstverständnis und letzten Endes auch ihre staatliche Existenz heute verdanken... Herders Entdeckung und seine Hinwendung zur Geschichte, sein Begreifen des historischen Verlaufs als Gestaltwandel der Kulturen, sein Erkennen und Anerkennen einer historischen Kausalität können uns Hilfe sein für unsere Gegenwarts- und Zukunftsbewältigung, können uns helfen, wieder eine positive Einstellung zur Geschichte unseres Volkes zu gewinnen...

Indem man unsere Gesellschaft in Interessenhaufen aufgliedert, nimmt man jungen Menschen die Sicht für die großen nationalen und menschheitlichen Aufgaben, die nicht aus einem Konfliktdenken, sondern aus dem Bewußtsein einer notwendigen gemeinsamen Anstrengung und Verantwortung gelöst werden können. Wenn nicht alle Zeichen trügen, beginnt heute die Jugend selbst nach der eigenen geschichtlichen Vergangenheit zu fragen. Der Ostpreuße Herder kann ihr Wegweiser sein...

Nur wenn wir von Herder lernen und das Volk als Fundament auch der staatlichen Existenz anerkennen und ihm in unserem Bewußtsein die erforderliche Bedeutung beimessen, nur wenn wir... uns dem Volk gegenüber verantwortlich fühlen, können wir einigermaßen getrost in die Zukunft blicken. Fällt das Volksbewußtsein als verpflichtende Verantwortung seinem Volk gegenüber aus, fällt alles, was den Menschen



Unsere Kulturpreisträger (von links nach rechts): Prof. Rolf Burchard, Prof. Dr. Erhard Riemann und der Pianist Gottfried Herbst

an den Menschen bindet, auseinander, dann bedarf der Staat nur eines Anstoßes, um zu zerfallen."

Erich Diester wies in seiner Ansprache weiter darauf hin, daß die Kulturarbeit der Vertriebenen nicht irgendwo in einem sterilen Winkel anzusiedeln sei. „Sie muß sich des Auftrages bewußt sein, das Kulturerbe des deutschen Ostens als Bestandteil deutscher und europäischer Gesamtkultur zu bewahren."

Zum Abschluß forderte Diester alle Deutschen auf, der militärischen und der politischen Kapitulation nicht noch eine dritte, eine geistige Kapitulation folgen zu lassen — sie würde die Selbstaufgabe des deutschen Volkes bedeuten. Er schloß mit einem Zitat aus den Serapionsbrüdern von E.T.A. Hoffmann: „Konnte denn alles Gebrechen, alles Entsetzen, alles Ungeheuere der Zeit an uns vorübergehen, ohne uns gewaltig zu erfassen, ohne tief in unser Inneres hinein eine blutige Spur einzugraben...? Die innere Gesinnung, aus der unsere Liebe entsproßte, ist doch wohl geblieben... Laßt uns also, von jener Gesinnung ausgehend, versuchen, wie sich ein neues Band unter uns verknüpft."

Nachdem Gottfried Herbst den Teilnehmern der Feierstunde erneut ein Beispiel seines Könnens gegeben hatte — er interpretierte das Klavierstück ‚Am Ufer einer Quelle' von Franz Liszt —, verlieh der Sprecher der LMO die Kulturpreise an Prof. Dr. Erhard Riemann (Wissenschaft), Gottfried Herbst (Musik) und Rolf Burchard (Bildende Kunst). Der zweite Preisträger für Bildende Kunst, Robert Hoffmann-Salpia, konnte aus Altersgründen an der Festveranstaltung nicht teilnehmen. Für ihn nahm Helmut Damerau aus München die Urkunde in Empfang. In der Stadt an der Isar wird zu einem späteren Zeitpunkt eine Feierstunde für den Künstler aus Masuren stattfinden.

Im Namen aller Preisträger ergriff zuletzt Prof. Dr. Erhard Riemann das Wort und dankte der Landsmannschaft für diese hohe Auszeichnung. Riemann betonte, wie tief bewegt und glücklich er sei, daß seine Arbeit, die im Grunde eine Arbeit in der Stille sei, mit einem Kulturpreis gewürdigt wurde. Das ‚Preußische Wörterbuch', für dessen Ausarbeitung und Weiterführung Riemann in erster Linie den ostpreußischen Kulturpreis erhielt, sei ihm moralische Verpflichtung gewesen, erklärte der Wissenschaftler. Es sei aber nicht nur ein wissenschaftliches Werk, sondern vielmehr auch ein Politikum, erhalte es doch 700 Jahre deutsche Mundart in Preußen für die Nachwelt. Riemann sagte: „Ich habe nur meine Pflicht getan, und diese Pflicht war mir Freude."

**Silke Steinberg**



Streiflichter aus dem Festakt: Unter den Gästen Hanna Wangerin, die sich mit ihren Ausstellungen auch um das diesjährige Bundestreffen besonders verdient gemacht hat, und die Überreichung des Kulturpreises an Prof. Riemann durch den Sprecher unserer Landsmannschaft (rechts)

Fotos (4) Verweyen

# Das große Wiedersehen der Ostpreußen...

## Tausende waren beim Bundestreffen – Starke Beteiligung der jungen Generation – Großer Andrang bei den Ausstellungen



*Immer begehrt:* Bernstein — das Gold der Heimat



*Internationale Begegnungen:* Junge Dänen, Belgier und Deutsche

Das übertraf alle Erwartungen! Waren beim Bundestreffen vor drei Jahren in Köln schon mehr Ostpreußen erschienen als davor in Essen, so zählten in diesem Jahr an den Pfingsttagen der Organisationsstab und die Messeleitung 70 000 Ostpreußen.

Aufgrund der Erfahrungen, die die Kreisvertreter in den vergangenen drei Jahren bei den Treffen ihrer Heimatkreise sammeln konnten, rechnete man schon mit einer stärkeren Beteiligung. Und dennoch reichten die Plätze nicht aus. So fanden sich bei den Angerappern 500 Landsleute statt der erwarteten 300 ein und bei den Johannisburgern waren 1500 statt 1000, um nur zwei Beispiele von 40 zu nennen.

Sicher steht das Wiedersehen im Vordergrund des Bundestreffens. Doch das zählt nicht allein. Man will dabei gewesen sein. Zwei Tage heimatliche Laute hören, zwei Tage im Bereich des heimatlichen Bezirks weilen, zwei Tage heimatliche Gerichte mit Landsleuten genießen — wo kann man das sonst?

Und damit habe ich schon ein Stichwort für die Zukunft gegeben: Die Teilnehmer des großen Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen, des Deutschlandtreffens aller treuen und heimatbewußten Ostpreußen, verlagert sich zusehends von Sonntag, der mit seiner Großkundgebung natürlich Schwerpunkt des Treffens bleibt, bereits auf den Sonnabend.

Denn fast alle, die weite Anfahrtswege hatten, starteten bereits Pfingstsonnabend früh in Pkws, Omnibussen und mit der Eisenbahn, um an der Eröffnungsveranstaltung vormittags um 11 Uhr schon dabei zu sein. Und der Besuch dieser Feierstunde war überwältigend. Wie vor drei Jahren reichte auch diesmal der Platz nicht aus, obwohl schon ein größerer Saal als damals ausgewählt worden war. Die Verantwortlichen müssen also beim nächsten Bundestreffen bereits im voraus Erkundigungen einziehen, wie viele schon so zeitig an Ort und Stelle sein werden.



*Erinnerungen an zu Hause:* Weißt Du noch?

Waren in diesem Jahr erstmalig Kurswagen an einen fahrplanmäßigen Zug angehängt worden, der von Hamburg nach Köln fuhr, mit Zusteigemöglichkeiten in Bremen, Osnabrück und Münster sowie Zubringern aus Kiel und Neumünster, so wird beim nächsten Mal bestimmt ein kompletter Sonderzug laufen. Denn die Betreuerin der Bahnreisenden, Martha Pegel, hat den Gesprächen mit Landsleuten entnommen, daß viele die beschwerlichen Busreisen nicht vertragen.

Oft sei auch bedauert worden, daß das Treffen nicht drei Tage dauere, da würde sich die stundenlange Anfahrt noch mehr lohnen und die Kosten würden ja nur durch eine zusätzliche Ubernachtung erhöht, denn essen müsse man zu Hause auch.

Aber damit bin ich bei einem leidigen Thema. Die Verpflegungsbetriebe in den Messehallen müssen die Ostpreußen als, gelinde ausgedrückt, geschmacksunempfindlich eingestuft und mit den üblichen Messebesuchern verwechselt haben. Denn das, was ihnen da zugemutet worden, war unbeschreiblich. Die Brat- und Bockwürste waren wie Kaugummi und nur lauwarm. Hinzu kommt, daß die Preise für die gebotene Ware, einschließlich der Getränke, überhöht waren. So kann man die Ostpreußen nicht als Freunde gewinnen! Da es Privatbetriebe sind, hat die Organisation darauf keinen Einfluß, sie wird sich aber Gedanken machen, wie das beim nächsten Mal geändert werden kann.

„Die Jugend" dagegen lobte die ausgezeichnete Verpflegung, die ihr geboten wurde. Das Deutsche Rote Kreuz hatte im Freigelände der Messe vier Gulaschkanonen aufgebaut und versorgte die Mitglieder und internationalen Freunde der Gemeinschaft Junges Ostpreußen am Sonnabend zum Mittagessen mit Klopsen, Soße und Kartoffelpüree. Am Sonntag gab es Erbsensuppe mit Speck und Würstchen, die nicht nur den Jugendlichen, sondern auch







Im Gespräch: Landsleute in den Messenhallen — Gerhard Wippich (rechts), Kreisvertreter von Johannisburg und Moderator des Bunten Abends, mit Bürgermeister Dr. Blens — Der Dom als Spieluhr: Erinnerung an Köln

# ... zu Pfingsten in Köln am Rhein

## Begegnungen, Erlebnisse, Randnotizen — Freude auf das Wiedersehen in drei Jahren



*Von Landsleuten begrüßt:* Bundestagsabgeordneter und Sprecher der Schlesier, Dr. Herbert Hupka



*Andächtige Zuhörer:* Stellvertretender Sprecher Gerhard Prengel (rechts) mit Gattin

vielen Landsleuten mundete und dankbar angenommen wurde.

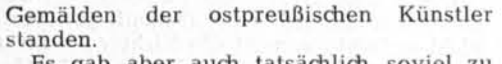
Großen Anklang fanden alle Veranstaltungen der GJO, die im Bereich des Messegeländes eine eigene Zeltstadt mit Unterstützung des Johanniter Hilfswerks aufgebaut hatte. Seien es der Bunte Rasen Sonnabendnachmittag auf den Wiesen im Rheinpark oder die Beteiligung am Bunten Abend oder die eindrucksvolle Bekenntnisstunde mit dem offenen Feuer am Rheinufer oder die Tänze der Gruppen auf der Plattform des Tanzbrunnens am Rheinpark vor Eröffnung der Großkundgebung. Besondere Beachtung fanden die Darbietungen der deutschen und internationalen Volkstanzgruppen auf dem Neumarkt im Mittelpunkt der Domstadt und auf dem Vorplatz des Hauptbahnhofs. Unzählige Menschen umringten die in hübschen, bunten Trachten auftretenden Mädchen und Jungen und stellten viele Fragen nach dem Woher und Warum und ließen sich Ziele und Aufgaben der Gemeinschaft Junges Ostpreußen erklären.

Umlagert waren auch die Verkaufsstände ostpreußischer Firmen, die wieder in großer Zahl vertreten waren. Neben den köstlichen heimatlichen Spezialitäten, von Königsberger Fleck über Königsberger Marzipan, Bärenfang, Kosakenkaffee bis zum Danziger Goldwasser wurden Bücher, Fotos und Spiele von Ostpreußen, Landkarten und Heimatwappen ebenso angeboten wie Ölgemälde und Bernstein.

„Schade, daß die Ausstellungen nicht länger zu sehen sind", hieß es immer wieder, wenn Teilnehmer und Gäste durch die Hallen gingen und voller Bewunderung die herrlichen Flickerteppiche oder Batiken betrachteten und vor den beeindruckenden Gemälden der ostpreußischen Künstler standen.



*Ostpreußen aus Berlin in Köln:* Horst Dohm (links) und Werner Guillaume im Gespräch mit Hanna Wangerin aus Hamburg



Fotos (11) Gerion Verweyen

Es gab aber auch tatsächlich soviel zu sehen, daß man kaum alles in sich aufnehmen konnte. Da war einmal die alles überragende Ausstellung der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen unter der Obhut von Hanna Wangerin „Erhalten und Gestalten — Ostpreußisches Kulturgut aus dem Leben der Frau". Außerdem zeigte die Stiftung Deutschlandhaus „Berlin und seine Maler heute" (erstaunlich, wie viele es da gibt), und „Wirken großer ost- und westpreußischer Künstler und Wissenschaftler in Berlin".

Ein weiterer Anziehungspunkt in den Messehallen waren die verschiedenen Selbstdarstellungen der Mitglieder der Stiftung Ostpreußen über ihre kulturellen Leistungen. Da standen die Landsleute vor dem großen Elchkopf beim Stand des Ostpreußischen Jagdmuseums, informierten sich über das Ostheim in Bad Pyrmont, waren interessiert an der Tätigkeit der Agnes-Miegel-Gesellschaft und bewunderten die Aktivität des Trakehner Fördervereins (um nur einige der elf Stifter hier in der Kürze der Zeit zu nennen).

Nicht nur den Landsleuten ging es so, sondern auch dem Chronisten. Die Vielfalt der Darbietungen ließ uns kaum Zeit, alles wahrzunehmen und manches Gespräch konnte nicht geführt werden, weil man einfach nicht überall hinkam. Und deshalb gilt der Satz in diesem Jahr noch mehr als früher: Ich freue mich schon auf das nächste Treffen, um wieder mit den vielen Freunden und Landsleuten zusammen sein zu können.

**Horst Zander**

*Die Elchschaufel in Köln:* Flaggenschmuck auf der Deutzer Brücke

*Die Faszination der Landkarte:* „Schau, dort waren wir zu Hause ..."

Wohngeld:

# Jetzt im Sozialgesetzbuch verankert

## Mehr Rechte für den Bürger – Ämter müssen Vorschüsse leisten – Ansprüche seit dem 1. Januar

**BONN — Das Wohngeld ist am Jahresanfang — von der Öffentlichkeit nahezu unbemerkt — auf eine neue Rechtsgrundlage gestellt worden. Das Zweite Wohngeldgesetz ist jetzt Bestandteil des Sozialgesetzbuches. Im Allgemeinen Teil des Sozialgesetzbuches werden alle „sozialen Rechte" des einzelnen gegen den Staat aufgezählt.**

Dazu gehört neben dem Recht auf Bildungs- und Arbeitsförderung, auf Zugang zur Sozialversicherung, auf soziale Entschädigung bei Gesundheitsschäden auch das Recht desjenigen auf einen Zuschuß zur Miete oder zu vergleichbaren Aufwendungen, der für eine angemessene Wohnung mehr zahlen muß als ihm zugemutet werden kann.

Dieser Anspruch besteht nach dem Sozialgesetzbuch neben der Sozialhilfe, nach der künftig auch Unterstützung bei der Beschaffung und Unterhaltung einer Wohnung gewährt werden kann. Daneben werden allgemeine Bestimmungen und materielle Vorschriften aufgeführt, die auch auf das Wohngeld zutreffen. Danach ergibt sich künftig folgende Rechtslage:

- Der Wohngeldberechtigte hat gegen die Wohngeldstelle einen Anspruch auf Beratung.
- Ein Anspruch auf Auskunft besteht auch gegenüber den Stellen, die mit der Gewährung anderer Sozialleistungen befaßt sind. Diese haben zumindest die zuständige Wohngeldstelle zu benennen und Sach- und Rechtsfragen zu beantworten.
- Im Gegensatz zur bisherigen Regelung kann der Anspruch auf Wohngeld, sofern er nach dem 31. Dezember 1975 fällig wird, unter bestimmten Voraussetzungen und in bestimmten Grenzen übertragen, verpfändet und auch gepfändet werden.
- Während bisher der Anspruch der Wohngeldstelle auf Rückforderung von überzahltem Wohngeld gegen einen Anspruch auf künftiges Wohngeld aufgerechnet werden sollte, kann die Wohngeldstelle nunmehr gegen Ansprüche auf laufende Wohngeldleistungen nur noch bis zur Hälfte aufrechnen, und dies auch nur, soweit Ansprüche pfändbar sind.

Nach bisherigem Recht war das Wohngeld in Härtefällen vorläufig zu bewilligen, es sei denn, die Voraussetzungen waren offensichtlich nicht erfüllt. Nunmehr kann die Wohngeldstelle Vorschüsse zahlen, deren Höhe sie nach „pflichtgemäßem Ermessen" bestimmt, wenn der Anspruch besteht und zur Feststellung seiner Höhe längere Zeit erforderlich ist. **Jochen Rau**



**Ob gemütlicher Altbau oder heller Neubau** — das Recht auf eine angemessene Wohnung steht jedem Bürger zu

Rentenversicherung:

# Vollwaisenrente abgelehnt...

## ... obwohl die Mutter keinen Unterhalt zahlen kann

**KASSEL — Die Gewährung der Vollwaisenrente setzt den Tod beider Elternteile voraus. Das ergibt sich eindeutig aus den Bestimmungen des für die Kriegsopferversorgung zuständigen Bundesversorgungsgesetzes.**

Das Bundessozialgericht mußte sich jetzt in einem besonders gelagerten Fall mit der Frage beschäftigen, ob nicht dann Halbwaisen den Vollwaisen gleichgestellt werden können, wenn der überlebende Elternteil nicht in der Lage ist, dem Kind Unterhalt zu gewähren, wenn sich also für die Halbwaise wirtschaftlich die gleiche Situation ergibt wie für eine Vollwaise. Der 10. Senat konnte sich nicht zu einer Gleichstellung dieser Halbwaisen mit den Vollwaisen entschließen.

Einem heute 33jährigen, der 1960 aus Mitteldeutschland in die Bundesrepublik floh und dessen Vater 1945 fiel, war vom zuständigen Versorgungsamt wegen Gebrechlichkeit Waisenrente in der einer Halbwaise zustehenden Höhe bewilligt worden. Da seine nach wie vor in Mitteldeutschland lebende Mutter nicht in der Lage ist, ihn zu unterstützen, klagte der junge Mann vor den Sozialgerichten um eine Erhöhung der Rente und forderte die Gleichstellung mit einer Vollwaise.

Das Bundessozialgericht verweigerte diese Gleichstellung. Unabhängig davon, ob die Mutter ihm eine Unterstützung gewähren könne oder nicht, sei für die Beurteilung der Rechtsfrage entscheidend, daß seine Mutter noch lebe und deshalb die Voraussetzung für die Gewährung einer Vollwaisenrente nicht gegeben sei. (10 RV 193/75)

Diese unbefriedigende Entscheidung des Bundessozialgerichts ist deshalb juristisch nicht anfechtbar, weil die Richter — ihrer Aufgabenstellung entsprechend — ein Gesetz korrekt auslegten und nach dessen Bestimmungen eine andere Entscheidung nicht möglich war. Der Fall macht aber wieder einmal deutlich, daß trotz Grundvertrag und ergänzenden Vereinbarungen zwischen den beiden deutschen Regierungen die deutsch-deutschen Beziehungen nicht nur „solche besonderer Art", sondern auch komplizierter sind als die Beziehungen der Bundesrepublik zu ausländischen Staaten.

Wenn eine Kriegerwitwe z. B. in Frankreich oder in den USA und der Sohn in der Bundesrepublik wohnt, ist eine Unterstützung des gebrechlichen Kindes in den meisten Fällen möglich und die Überweisung des Geldes zu einem zumutbaren Kurs kein Problem. Im deutsch-deutschen Verhältnis scheitert die Unterstützung eines Kindes durch eine in Mitteldeutschland lebende Mutter in vielen Fällen gleichermaßen an dem fehlenden Mitteln wie an schlechten Umtauschkurs. Der vom Bundessozialgericht entschiedene Fall sollte den Gesetzgeber zum Nachdenken veranlassen und dazu anregen, die Bestimmungen für Härtefälle großzügiger zu fassen! **Dr. Siegfried Löffler**

Krankenversicherung:

# Für Herz- und Kreislaufgeschädigte

## Vorsorgezentrum der DAK eröffnet – 2300 Patienten jährlich

**BAD PYRMONT — Anläßlich der Eröffnung einer neuen Vorsorgeklinik der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) in Bad Pyrmont bekannte sich der Vorsitzende der Ländergesundheitsminister-Konferenz, der rheinland-pfälzische Staatsminister Dr. Geißler (CDU), eindeutig zum Fortbestand der gegliederten Krankenversicherung in Selbstverwaltung.**

**BAD PYRMONT — Anläßlich der Eröffnung einer neuen Vorsorgeklinik der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) in Bad Pyrmont bekannte sich der Vorsitzende der Ländergesundheitsminister-Konferenz, der rheinland-pfälzische Staatsminister Dr. Geißler (CDU), eindeutig zum Fortbestand der gegliederten Krankenversicherung in Selbstverwaltung.**

Zur Erfüllung öffentlicher Aufgaben bedürfe es nicht unbedingt staatlicher Bürokratien, weil diese Aufgaben mindestens ebenso gut von privaten und freien Trägern wahrgenommen werden könnten. Allerdings werde solche Tätigkeit dadurch nicht zur „Privatangelegenheit" der Träger, sondern bleibe dem Gemeinwohl verpflichtet. Die Verantwortung des Staates für die Gesundheitspolitik könne ebenso wenig aufgehoben werden, wie es ihm nicht erlaubt sei, die Selbstverwaltungsorgane der Krankenkassen in kritischen Situationen allein zu lassen. In diesem Zusammenhang sprach Geißler auch ein „klares Ja" zur freien ärztlichen Berufsausübung aus und warnte davor, ausländische Modelle für die Bundesrepublik zu empfehlen, „da wir bei uns keine englischen oder schwedischen Verhältnisse haben wollen".

Die neue, moderne Vorsorgeklinik der DAK in Bad Pyrmont soll vor allem der Bekämpfung von Herz- und Kreislauferkrankungen dienen, die bei uns mittlerweile mit rund 400 000 Fällen die jährliche Todesursachenstatistik anführen. Dort sollen alljährlich 2300 organisch noch nicht irreparabel geschädigte DAK-Versicherte nach modernsten Erkenntnissen von Risikofaktoren befreit und auf eine gesündere Lebensweise eingestellt werden. Im Interesse eines nachhaltigen Langzeiteffekts ist eine Fortsetzung der Betreuung nach der Kur für etwa zwei Jahre vorgesehen. **pgz**

Arbeitswelt:

# Auf dem Weg zur Besserung

## Noch 973700 deutsche und 120000 ausländische Arbeitslose

**NÜRNBERG — Nach Auskunft der Bundesanstalt für Arbeit hat die Arbeitslosenzahl im April weiter abgenommen. Die Arbeitsämter zählten 1 093 700 Arbeitslose. Das sind 96 500 weniger als Ende März. Die Arbeitslosenquote sank damit von 5,2 Prozent auf 4,8 Prozent; sie liegt damit erstmals in diesem Jahr unter der 5-Prozent-Marke.**

Dazu sagte der Präsident der Bundesanstalt, Josef Stingl: „Die konjunkturellen Erholungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt kommen voran." Daneben habe sich im April die saisonale Belebung wirkungsvoll fortgesetzt.

Im April gab es 500 700 arbeitslose Frauen. Darunter befanden sich 165 800 Frauen, die ausschließlich an einer Teilzeitarbeit interessiert waren.

Auch die Arbeitslosigkeit unter den Ausländern ist zurückgegangen. Deren Quote bleibt aber mit 5,4 Prozent weiterhin höher als die Gesamtarbeitslosenquote. Die absolute Zahl lautet 120 000.

Deutlich verringert hat sich die Zahl der Arbeitslosen unter 20 Jahren. Ende April wurden 96 300 gezählt. Das sind 15 800 weniger als vor einem Monat. Mit 4,3 Prozent ist die Arbeitslosenquote für Jugendliche niedriger als die Gesamtquote (4,8 Prozent).

Die Zahl der Kurzarbeiter hat von Mitte März auf Mitte April in allen wichtigen Wirtschaftszweigen abgenommen. Sie verringerte sich von 500 600 auf 355 500, das sind 145 100 oder 29,0 Prozent weniger Kurzarbeiter als Mitte März. **B. A.**

## Auskunft wird erbeten über...

... August Buchholz, geb. etwa 1910, und Franz Rosky, beide aus dem Kreis Heilsberg (Heimatort unbekannt), ferner über Familie Hartmann aus Korittkenhof, Kreis Bartenstein.

... Frieda Dischereit, geborene Bartschat, geb. 22. August 1898, aus Schuppen, Kreis Ragnit.

... Irmgard Hermann, geb. etwa 1929/31, aus Neukirch/Abbau, Kreis Elchniederung. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt.

... Thekla Hertel, vermutlich aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, oder Umgebung. Sie hatte mehrere Kinder und soll mit einem Milchkontrolleur verheiratet gewesen sein, dessen Name unbekannt ist.

... Bernhard Kempa, geb. 28. November 1928, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg. Er wurde im März 1945 von den Sowjets aus Raschung, Gutshof v. Platten, Kreis Rößel, verschleppt und ist zuletzt in Deutsch-Eylau gesehen worden.

... Landwirt Friedrich Komossa und dessen Tochter Grete, verehelichte Herrmann, aus Kronau, Kreis Lötzen.

... Margarete Krause, geboren 1931 im Kreis Bartenstein. Sie war von Juli bis September 1945 im Arbeitslager Arnsdorf bei Wormditt.

... August Lindenau und Frau Johanna, geb. Haffke, aus Königsberg, Straße unbekannt.

... in einer Erbschaftssache wird Charlotte Maria Ney, geborene Helmig, geb. 10. Januar 1921 in Königsberg, gesucht. Sie hat am 12. August 1944 in Thionville François Ney geheiratet und ist dann danach wieder nach Königsberg zurückgekehrt. Es existierte vermutlich noch eine Tochter, die ebenfalls gesucht wird.

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.**

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Martin Austinat, geb. 18. Oktober 1910 in Angerbrück, von Mai 1933 bis September 1934 und von Dezember 1935 bis Juli 1938 bei seinem Bruder Fritz Austinat im Autofuhrgeschäft in Insterburg versicherungspflichtig beschäftigt gewesen ist? In erster Linie werden die Gebrüder Heinz, Bruno und Arno Dorendorf aus Angerbrück, Kreis Insterburg, gesucht.

Wer kann bestätigen, daß Jakob Bertulait, geboren 30. Juni 1909 in Krucken-Görge-Gindulai, Kreis Memel, von Anfang März 1930 bis April 1936 in der Textilfabrik Janischken, Memel, gearbeitet hat? In erster Linie werden folgende Arbeitskameraden gesucht: Abteilungsleiter Raukutis, Obmann Meneikies, Max Zimmermann und Frau Seigies, geb. Toppe-ries.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Katharina Romanski, geb. 27. Mai 1916 in Neu-Mertinsdorf, Kreis Allenstein, bestätigen: 1. Mai 1930 bis 31. März 1934 als Hausgehilfin bei Josefine Bikowski, Bischofsburg, Kreis Rößel; 1. April 1934 bis 15. Oktober 1935 Landwirt Wolfgang Kolberg, Ridbach; 16. Oktober 1935 bis 31. März 1937 Gastwirtschaft Rosa Erdmann, Bischofsburg, Am Markt.

Wer kann bestätigen, daß Maria Schrade, verehelichte Neumann, in der Ziegelei Rodelshöfen, Kreis Braunsberg, gearbeitet hat? Wer kann weiter bestätigen, daß sie ab 1935 in den Winkler-Stuben, Braunsberg, Langgasse, tätig gewesen ist? In erster Linie werden die Geschwister Otto, Leo und Elsa Winkler gesucht.

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.**

## Für Todeserklärung

August Gustav Grossmann, geb. 3. Juni 1882 in Schwielienen, und Ehefrau Helene Bertha, geborene Standt, geb. 16. Juni 1885 in Frisching, Kreis Pr.-Eylau, sowie Karl Grossmann, geb. 9. Juni 1912 wahrscheinlich in Warengen, Kreis Samland, zuletzt wohnhaft gewesen in Groß-Peisten, Kreis Pr.-Eylau, sind seit der Flucht 1945 verschollen. Karl Grossmann soll nach Auskünften Mitgefangener in einem Gefangenenlager in Minsk am 3. März 1946 verstorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13, unter To/76.**




# Ostpreußen lebt in unserer Jugend

## Die Ausstellung der Bilder vom Malwettbewerb des Ostpreußenblattes wurde ein voller Erfolg

**Köln** — „Seht ihr, da hängt es!" Hartmut Schlomm, der Gewinner des 1. Preises der Altersgruppe der 11- bis 13jährigen hatte sein Bild, einen Elch auf der Kurischen Nehrung in Linol-Schnitt-Technik, gleich entdeckt.

Zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern, die auch an dem Kinder-Malwettbewerb des Ostpreußenblattes teilgenommen hatten, war er zum Bundestreffen gekommen. Obwohl er nur für sich und einen Elternteil die Reise nach Köln gewonnen hatte, wollten es sich die übrigen Familienmitglieder nicht entgehen lassen, auch in die Rheinstadt zu kommen, um bei dem großen Treffen der Ostpreußen dabeizusein.

Pfingstsonnabend hatten sich die Gewinner des Malwettbewerbs in der Passage zwischen den Hallen 11 und 12 eingefunden, wo alle Bilder, die uns für den Wettbewerb eingeschickt wurden, ausgestellt waren. Dort gratulierte Chefredakteur Wellems den Gewinnern der ersten Preise und überreichte ihnen einen umfangreichen Bildband über Ostpreußen, damit die Kinder ihr Wissen über die Heimat ihrer Eltern und Großeltern erweitern können.

Konrad Klatt, der Gewinner des 1. Preises der Altersgruppe der bis 10jährigen, war ebenfalls mit seinen Eltern und seiner Schwester Luitgard nach Köln gekommen. Luitgard freute sich für ihren Bruder, daß er einen solchen Erfolg mit seinem Bild von einem ‚Elch im Sumpfwald' hatte. Mit ihrem Bild war sie zwar nicht unter den Gewinnern, aber es tröstete sie, daß es trotzdem ausgestellt war.

Gudrun Steinecke, die den 1. Preis in der Altersgruppe der 14- bis 16jährigen gewann, hatte eine Kachel mit dem Königsberger Wappen aus Emaille zum Malwettbewerb eingeschickt. Ein Besucher der Ausstellung war so begeistert von dieser Idee und der Ausführung, daß er sich erkundigte, ob er die Kachel nicht kaufen könne. Die Redaktion des Ostpreußenblattes möchte jedoch all diese Bilder und Kachel behalten, um sie in weiteren Ausstellungen zeigen zu können, als Zeugnis für das Interesse der Jugend am unvergeßlichen Ostpreußen. Es sind ja nicht nur die ‚Werke' der Gewinner, die uns gezeigt haben, daß die Eltern und Großeltern den Kindern sehr viel von der Heimat vermitteln, sondern eben alle Einsendungen für den Malwettbewerb.

So erzählte uns zum Beispiel die Mutter von Gudrun, die aus Königsberg stammt, daß die Familie abends zusammensitzt und sie Geschichten aus der Heimat vorliest. Gudrun selbst ist begeisterte Leserin unserer Zeitung, wobei sie zugibt, daß ihr Interesse für den politischen Teil noch nicht so groß sei. Gern liest sie die Beiträge auf den Unterhaltungsseiten und weiß deshalb auch schon eine Menge über Ostpreußen.

Hartmuts Eltern lebten im Kreis Sensburg. Auch sie versuchen ihren Kindern möglichst viel von der Heimat zu erzählen, um ihnen das Verständnis dafür schon früh nahezubringen und damit sie eines Tages in der Lage sind, das Heimatgut selbst weiterzugeben.

Der Vater von Konrad stammt aus Gumbinnen und hält es für seine Aufgabe, seinem Sohn und seiner Tochter gute Eindrücke von Ostpreußen zu vermitteln. Konrad steht oft vor der Karte von Ostpreußen, die zu Hause hängt und fragt seinen Vater aus über das Land. Besonders angetan hat es ihm die Tierwelt der väterlichen Heimat.

An diesem Pfingstsonnabend hatten sich auch viele andere Teilnehmer des Malwettbewerbs eingefunden, weil sie mit ihren Eltern und auch Großeltern nach Köln zum Bundestreffen gekommen waren. So versprach uns Alexandra Klein, die einen Fotoapparat für ihren 2. Preis der Altersgruppe der 11- bis 13jährigen gewann, sofort ein Foto von ihrem Pony zu schießen und es uns zu schicken. Daß sie ostpreußisches Blut in den Adern hat, zeigte uns ihr Interesse für die Trakehner Zucht.

An dieser Stelle möchte die Redaktion noch einmal sagen, wie sehr sie sich über die rege Beteiligung an dem Kinder-Malwettbewerb unter dem Motto „Was weißt Du über Ostpreußen?" gefreut hat. Es ist gut zu wissen, daß schon die Sprößlinge, die zwar, bis auf sehr wenige, noch nie in Ostpreußen waren, ein lebhaftes Interesse für die Heimat zeigen und ihre Eltern es als eine Aufgabe sehen, das so gut wie möglich zu fördern.

**Cornelia Sternberg**

# Freiheit und Recht für Deutschland und Europa

## Aus den Grußworten zu unserem diesjährigen Bundestreffen

**Aus den Briefen und Telegrammen, die dem Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen zugingen und die zum Teil bei den Veranstaltungen verlesen wurden, geben wir hier eine kleine Auswahl.**

...ich darf nicht nur der Jahrestagung, sondern der künftigen Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen meine aufrichtigen Wünsche sagen. Die jahrzehntelange enge Verbindung zwischen uns bedarf gewiß nicht erneut der Bestätigung. Ich habe immer und werde auch in Zukunft die große Aufgabe würdigen, die Sie sich gesetzt haben.

Kai-Uwe von Hassel
Vizepräsident des Deutschen Bundestages

Den Teilnehmern Ihres Landsmannschafts-Treffens übermittle ich die besten Wünsche für einen erfolgreichen Verlauf. Die CDU bekennt sich zur Arbeit der Vertriebenen in Solidarität und Anerkennung. Das Selbstbestimmungsrecht für alle Deutschen ist für die Union bleibende Verpflichtung.

Helmut Kohl
Vorsitzender der CDU Deutschlands

Ich darf... Gelegenheit nehmen, der Veranstaltung einen erfolgreichen, würdigen und für unsere Sache nachhaltigen Verlauf zu wünschen. Die Verbandsarbeit steht in diesem Jahr unter dem Leitmotiv: „Freiheit und Recht für Deutschland und Europa." Das gilt auch für die Großveranstaltung der Ostpreußen.

Dr. Herbert Czaja MdB
Präsident des BdV

Die alljährlichen Bundestreffen der ostdeutschen Landsmannschaften legen ein beredtes Zeugnis davon ab, daß auch mehr als 30 Jahre nach der Vertreibung das Geistes- und Kulturgut der ostdeutschen Stämme weiterlebt. Gleichzeitig machen sie aber auch deutlich, daß die Menschen aus den östlichen Teilen Deutschlands einen eigenständigen Beitrag für das zukünftige Zusammensein der Menschen und Völker in Europa leisten wollen.

**DJO — Deutsche Jugend in Europa**
**Dieter Hüttner, Bundesvorsitzender**

Allen Teilnehmern des heutigen Treffens der Ostpreußen in Köln sage ich meine besten Grüße. Wir haben die Idee des ungeteilten deutschen Vaterlandes, so wie es uns die Verfassung auferlegt, zu bewahren und nicht opportunistischen Erwägungen oder zeitgeistbedingter ‚Realitätspolitik' zu opfern. Dabei müssen Frieden, Freiheit und Freizügigkeit für alle Menschen die Grundwerte und Forderungen unserer Politik und eines modernen vaterländischen Denkens sein. Wenn wir in diesem Geiste arbeiten, dann werden auch die Völker des Ostens unserem Anliegen die Zustimmung nicht versagen. Mich können Sie an Ihrer Seite finden.

Axel Springer
Verleger, Berlin

Über 30 Jahre nach Kriegsende und nach der Vertreibung von Millionen Menschen sind immer noch viele Probleme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge ungelöst, durch die sogenannten Spätaussiedler kommen neue hinzu. Ohne die tatkräftige Initiative und Hilfe Ihrer Landsmannschaft wäre die Eingliederung der Mitbürger, die ihre Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen mußten, nicht möglich gewesen.

Ihre Veranstaltung findet in einer Zeit statt, in der neue Gefahren für die Freiheit Deutschlands und Europa entstehen, und der Wille zum Frieden in vielen Regionen der Welt schwächer zu werden beginnt. Dieser unheilvollen Entwicklung muß Einhalt geboten werden, damit die Menschheit nicht in eine neue Katastrophe gestürzt wird.

Im Namen der Christlich-Sozialen Union sowie persönlich danke ich Ihnen für Ihre verantwortungsvolle Arbeit und wünsche Ihnen für die Zukunft viel Erfolg.

**Franz Josef Strauß**
**Vorsitzender der CSU in Bayern**




## Der Bücherschrank

**Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle angezeigten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. (Für Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe; bitte kein Telefonat). — Näheres darüber finden Sie in unserer ständigen Rubrik „Die Ostpreußische Familie" Folgende Spenden sind abrufbereit:**

Hansgeorg Loebel: **Europa** (Bildband). — Martha Glaser: **Das sanfte Joch** (Erzählungen). — Nikolai M. Amosow: **Die zweite Zukunft** (Roman). — Frank Thiess: **Die Verdammten** (Roman). — Agnes Miegel: **Gang in die Dämmerung** (Erzählungen). — Für Gartenfreunde: **Das große Rosenbuch. — Garten, ganz neu entdeckt. — Blumen aus Zwiebeln und Knollen. — Bäume. — Vom Grundstück zum Wohngarten. — Zierpflanzen.** — Heinrich Böll: **Nicht nur zur Weihnachtszeit** (Satiren). — Uta Danella: **Stella Termogen** (Roman). — Paul Leverkuehn: **Der geheime Nachrichtendienst der Wehrmacht im Kriege.** — Hugh Walpole: **Die Festung** (Roman). — Michael Schiff: **Senkrechtstarter im Beruf** (Sachbuch). — Hans-Ulrich Stamm: **Schicksal in sieben Jahrhunderten** (Ostpr. Geschichte). — Marie v. Ebner-Eschenbach: **Aphorismen.** — Rudolf Blöchliger: **Revolution im Rechenbuch** (Sachbuch). — Max Wedemeyer: **Elisabeth** (Roman). — Conrad Ferdinand Meyer: **Der Heilige** (Novelle). — Gottfried Keller: **Leiden und Leben** (a. d. Grünen Heinrich). — Hanns Jost: **Kreuzweg** (Roman). — Stefan Utsch: **Erz** (Roman). — Bertrand Russell: **Einführung in die mathematische Philosophie.** — Horst Biernath **Fröhliche Wiederkehr** (eine Jugend in Ostpreußen). — Elsa Sophia v. Kamphoevener: **Am alten Brunnen des Bedesten** (von Allas Tieren). — Rosalie Braun-Artaria: **Von berühmten Zeitgenossen** (Erinnerungen). — Thomas Merton: **Die schwarze Revolution** (Rassenfragen). — Jerzy Andrzejewski: **Ordnung des Herzens** (Roman). — Siegfried v. Vegesack: **Die Überfahrt** (Roman). — Sabine Volkmar: **Fischerfrau von der Nehrung** (Roman). — Winston Graham: **Stille Teilhaber** (Roman). — Arthur C. Clarke: **Über den Himmel hinaus** (Raumfahrt-Leben). — Ruth Blum: **Wie Reif auf dem Lande** (Erzählung). — Ugo Pirro: **Jovanka und die anderen** (Roman). — Dr. Paul Schmidt: **Statist auf diplomatischer Bühne 1923—1945.** — Francois Mauriac: **Noch ist es Zeit** (Betrachtungen). — Fred Metzler: **Wenn's recht ist...** (Witze). — Friedrich A. Kloth **Fremd im Paradies** (Roman). — William v. Simpson: **Die Barrings — Der Enkel** (Romane). — Heinz Helfgen **Zwischen Gefahr und Geheimnis** (Asien-Reise). — Emil Barth: **Im Zauber von Paris** (Tagebuch). — Stefan Zweig: **Sternstunden der Menschheit** (hist. Miniaturen). — Evelyn Berckmann: **Skrupellos** (Roman). — Lena Christ: **Mathias Bichler** (Roman). — Curt Goetz: **Die Memoiren des Peterhans von Binningen.** — Ernst A. Zwilling: **Steppentage — Urwaldnächte** (Tierfang und Jagd in Afrika). — Gustav Dessin (Herausg.): **Bei Nacht und Tag** (Geschichten a. d. Heimat). — Harald Vocke: **Das Schwert und die Sterne** (Reise durch d. Jemen). — **Humor aus Ostpreußen.** — Karl Böttner: **Felix und Felicia** (Sommergeschichte). — Karl Barth: **Dogmatik im Grundriß** (Sachbuch). — Jan Caran: **Der Schnurrbart des Tigers** (Roman). — Harper Lee: **Wer die Nachtigall stört...** (Roman). — Vicki Baum: **Clarinda** (Roman). — Alexander Schmook: **Rund um den Bock** (Jagdgeschichten). — **Verschiedene Kriminal-Romane.**

# Wir gratulieren...

### zum 97. Geburtstag

**Nowack,** Minna, geb. Dörk, aus Angerburg, jetzt bei Joswig, Göbenstraße 18, 2350 Neumünster, am 14. Juni

### zum 95. Geburtstag

**Walter,** Marie aus Lyck, jetzt Rudolf-Grothstr. 36, 2400 Lübeck, am 18. Juni

### zum 94. Geburtstag

**Brand,** Wilhelm aus Lyck, jetzt bei Elisabeth Plaumann, 2301 Dänischhagen, am 18. Juni

**Tiedtke,** Marie aus Lyck, jetzt Im Tal 8 I, 8920 Schongau, am 21. Juni

**Wodka,** Auguste aus Zappeln Kreis Lyck, jetzt Bornefelder Straße 39, 5609 Hückeswagen, am 17. Juni

### zum 92. Geburtstag

**Schirmacher,** Emma aus Königsberg, jetzt Eschersheimer Landstraße 50, Altenheim, 6000 Frankfurt 1, am 14. Juni

**Schrock,** Johanna, aus Lötzen, jetzt Eschenstraße 12, 7550 Rastatt am 16. Juni

### zum 91. Geburtstag

**Ostwald,** Rudolf, aus Weidenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2201 Ellerhoop, am 10. Juni

**Twardowski,** Regine, aus Vierbrücken Kreis Lyck, jetzt Birkenstraße 12, 4900 Herford, am 15. Juni

### zum 90. Geburtstag

**Lengnick,** Minna, aus Bitthenen, und Königsberg-Gallgraben, jetzt bei ihrer Tochter Rottraut Weiß, Allensteiner Straße 82, 4837 Verl I,am 8. Juni

**Lindenau,** Emma aus Wittenrode (Paschwentschen) Kreis Labiau, jetzt An der Finkenau 116, 28 Bremen 21, am 9. Juni

**Naporra,** Johann aus Kalgendorf Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 83 A, Altersheim, 4620 Castrop-Rauxel, am 23. Juni

**Pallasch,** Anna, geb. Schlaugat, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße Nr. 48 a, Ev. Altersheim, 5090 Leverkusen 1, am 8. Juni

**Stinsky,** Karl, aus Bladiau und Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Westberger Weg 55, bei Familie Brückner, 4700 Hamm, am 11. Juni

### zum 89. Geburtstag

**Klee,** Anna, geb. Lengkeit, aus Angerburg, jetzt Clevertannen 8, 2407 Cleverbrück, am 16. Juni

**Modzel,** Wilhelmine, aus Wilhelmsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hardisser Straße 23, 4937 Lage, am 16. Juni

**Sakowski,** Johann, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 12, 2440 Oldenburg i. Holstein, am 20. Juni

**Thies,** Robert, aus Hochsee Kreis Angerburg, jetzt Speldorfer Straße 30, 4200 Oberhausen, am 20. Juni

### zum 88. Geburtstag

**Bauer,** Käthe aus Prostken, jetzt Nordbahnhofstraße Nr. 26 W 28 I, 2247 Lunden, am 19. Juni

**Hoyer,** Anna aus Zeysen Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 160, 1000 Berlin 62, am 25. Juni

**Skarzinski,** Anna aus Millau Kreis Lyck, jetzt Rendsburgerstraße 46, 2354 Hohenwestedt, am 30. Juni

### zum 87. Geburtstag

**Buksa,** Regina, aus Lissau Kreis Lyck, jetzt Grambergerstraße 239, 5000 Köln 91, am 29. Juni

### zum 86. Geburtstag

**Bock,** Emma, geb. Drosdatis, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt 2091 Luhdorf 109, am 19. Juni

**Fahl,** Helene, geb. Neumann, aus Zinten, Obertorstraße 9, jetzt Schlehenweg 9, 5628 Heiligenhaus, am 6. Juni

**Kantereit,** Franz, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt Auf-der-Bult 2, 3141 Deutsch-Evern, am 5. Juni

**Libuda,** Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Hyazinthenstraße 1, 4920 Lemgo, am 19. Juni

**Seebold,** Friedrich Heinrich aus Lyck, jetzt Ludwig-Lepperstraße 28 a, 4800 Bielefeld, am 13. Juni

### zum 85. Geburtstag

**Brozio,** Gustav aus Keipern Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 66, 6701 Donnstadt, am 19. Juni

**Dau,** Lina, geb. Endruschat, aus Eydtkuhnen und Palmnicken, jetzt Wiesnerring 6 b, 2050 Hamburg 80, am 3. Juni

**Emmenthal,** Franz, Sattlermeister, aus Labiau, jetzt Von-Klenck-Straße 4 d, 2178 Otterndorf, am 20. Juni

**Gehrmann,** Henriette, aus Pr. Holland, Danziger Straße 15, jetzt Am Bauhof 10, 2190 Cuxhaven, am 6. Juni

**Kewitz,** Frau, aus Thiergarten, Kreis Angerburg, jetzt Ohla-Straße 5 II, 4660 Gelsenkirchen, am 16. Juni

**Kwiatkowski,** Emilie, geb. Masuch aus Mingfen Kreis Ortelsburg, jetzt Altenpflegeheim Hartwigstraße 8, Aschaffenburg, am 16. Juni

**Rogge,** Auguste, aus Gr. Heydekrug/Samland, jetzt Schellingweg 2, 2400 Lübeck, am 14. Juni

**Rohde,** Auguste aus Lyck, jetzt Südstraße 14, 3016 Seelze, am 27. Juni

**Schlösser,** Frieda, geb. Krumm, aus Königsberg, Kaplanstraße 11, jetzt Weserstraße 16, 4952 Porta Westfalica-Eisbergen, am 13. Juni

**Sonnenberg,** Meta, geb. Brix, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt An der Bredenbrecke 7, 3016 Seelze, am 20. Juni

### zum 84. Geburtstag

**Goerke,** Emil, Kirchspielvertreter, aus Robitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Südtor 11, 3011 Laatzen, am 18. Juni

**Kaminski,** Matthis aus Millau Kreis Lyck, jetzt Freudstraße 34, 8750 Bremerhaven, am 17. Juni

**Kubitza,** Betty, geb. Wiechert, aus Heiligenbeil, jetzt Burchardstraße 15, 1000 Berlin 42, am 17. Juni

**Kunkel,** Martha, geb. Norkeweit, aus Labiau, Schützengarten, jetzt 7764 Wangen, am 17. Juni

### zum 83. Geburtstag

**Alexy,** Annemarie aus Kl. Rauschen Kreis Lyck, jetzt Aachenerstraße 299, 4050 Mönchengladbach, am 17. Juni

**Budnick,** Meta, geb. Dombrowski, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt Lindenstraße 54, 2130 Rotenburg, am 12. Juni

**Katschinski,** Toni, aus Königsberg, Kunzener Weg Nr. 13 a, jetzt Richard-Strauß-Ring 17, 2400 Lübeck, am 16. Juni

**Tempel,** Gustav, Gemeindevertreter von Wangnicken/Keimkallen, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2131 Elsdorf, am 19. Juni

**Wengorz,** Julius, aus Burgdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Goethestraße 8, 7420 Münsingen, am 7. Juni

### zum 82. Geburtstag

**Dannappel,** Margarethe aus Königsberg/Pr., Sackheim 92, jetzt Rosenstraße 20, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. Juni

**Ganguin,** Siegfried aus Lyck/Rothof, jetzt Florentiner Ufer 20, App. 60 41, 7000 Stuttgart 71, am 22. Juni

**Hofrichter,** Hermann, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Fontanestraße 7, 4972 Löhne-Obernbeck, am 19. Juni

**Holm,** Klara, aus Angerburg, jetzt Gustav-Frensen-Straße 5, 2240 Heide, am 18. Juni

**Holzlehner,** Fritz aus Ortsvertr. Talken Kreis Lyck, jetzt Naugasse 25, 6509 Albig, am 26. Juni

**Jellonek,** Marie aus Hansbruch Kreis Lyck, jetzt Hellestraße 194, 3523 Grebenstein, am 28. Juni

**Joswig,** Johann aus Gusken Kreis Lyck, jetzt Im Spannenkamp 21, 4370 Marl, am 26. Juni

**Knies,** Erna aus Lyck, jetzt Taunusstraße 16/18, 6051 Dietzenbach-Steinberg, am 23. Juni

**Lange,** Elise, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Schelp 12, 3100 Celle-Westercelle, am 8. Juni

**Matzko,** Otto aus Grabnick Kreis Lyck, jetzt Ofingstraße 12, 7500 Karlsruhe, am 26. Juni

**Piontek,** Emilie, aus Ortelsburg, jetzt Nöggeratz 77, 4300 Essen, am 19. Juni

**Schreiber,** Annemarie, aus Lötzen-Althof, jetzt Langemarckstraße 87, 5300 Bonn-Oberkassel, am 16. Juni

### zum 81. Geburtstag

**Bahlo,** Friederike aus Schwarzberge Kreis Lyck, jetzt An der Arnsbeul 21 a, 5952 Attendorn, am 14. Juni

**Ehrenberg,** Else, aus Königsberg, Juditten-Allee 36, jetzt Travemünder Allee 21, Alten- und Pflegeheim Nazareth, 2400 Lübeck, am 20. Juni

**Koloska,** Gotthard aus Steinberg Kreis Lyck, jetzt Saluferstraße 1, 4902 Bad Salzuflen, am 18. Juni

**Seehöfer,** Frau aus Lyck, jetzt Rauhe Egge 25, 5812 Witten-Herbede 3, am 23. Juni

**Sokolowski,** Marta aus Lyck, jetzt Franke & Heideckstraße 14, 3300 Braunschweig, am 14. Juni

**Wittkowski,** Bertha, aus Gr. Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Raschdorffstraße 72 a, bei Schwarz, 1000 Berlin 51, am 15. Juni

### zum 80. Geburtstag

**Ai,** Gustav, aus Rauden, Kreis Angerburg, jetzt 6759 Nußbach, Kreis Kusel, am 19. Juni

**Baumeister,** Alice, geb. Lilienthal, aus Königsberg, Rossittener Weg 10, jetzt Wohnstift Augustinum, Stiftsbogen 74, App. 223, 8000 München 70, am 7. Juni

**Bomber,** Gustav, aus Gachassen, Gastwirt in Tannau, Kreis Treuburg, jetzt Bachstraße 21, 8170 Bad Tölz, am 2. Juni

**Diering,** Berta, geb. Thews, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 40, jetzt Looker Straße 44, 5620 Velbert 11, am 10. Juni

**Donienink,** Ida, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 2, 3509 Neumorschen, am 8. Juni

**Dunst,** Dr. med. aus Lyck, jetzt Heimstättenweg 10, 2100 Hamburg 90, am 30. Juni

**Dzubiel,** Anne, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Windhäuser Straße 43, 5952 Attenhorn, am 14. Juni

**Gießmann,** Auguste, geb. Naschinski, aus Hohenstein, Kreis Osterode, Am Wasserturm, jetzt Weißenburger Straße 36, 2300 Kiel, am 18. Juni

**Jeroch,** Luise aus Grabnick Kreis Lyck, jetzt Theodor-Heuß-Straße 70 E 7, 318 Wolfsburg-Delmenrode, am 18. Juni

**Kirstein,** Anna, aus Wöterkeim, Kreis Bartenstein, Wärterhaus 81, jetzt Hasselbreite 5, 2400 Lübeck, am 19. Juni

**Klandat,** Minna, jetzt Weinbrennerstraße 79, 75 Karlsruhe, am 11. Juni

**Klekottka,** Marie aus Dreimühlen Kreis Lyck, jetzt Elgendorferstraße 32, 5430 Montabaur, am 22. Juni

**Kopatz,** Johanna, aus Ortelsburg, jetzt Dondorf 15, 5202 Hennef 1, am 15. Juni

**Lange-Frick,** Wilhelm, aus Angerburg, jetzt Varlegerweg 33, 2138 Scheeßel, am 17. Juni

**Lenz,** Maria, aus Stadtfelde, jetzt Süderdomstraße 1, 2380 Schleswig, am 20. Juni

**Maaser,** Margarethe, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Alte Eichen 2, 2300 Kiel, am 17. Juni

**Rauscher,** Hanna, geb. Falk, verw. Steinleitner, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt Ostlandstraße 40, 2370 Rendsburg, am 11. Juni

**Rockel,** Klara, aus Ortelsburg, jetzt Schillstraße 22, 2300 Kiel, am 15. Juni

**Stachowitz,** Eliese, aus Seestadt Pillau-Neutief, B-Straße 5 c, jetzt 2059 Hohnsdorf-Lauenburg, am 14. Juni

**Walsdorf,** Elsa, geb. Kohlhoff, aus Königsberg und Braunsberg, jetzt Saarbrückenstraße 48, 2300 Kiel 1, am 15. Juni

**Weichert,** Martha, aus Seestadt Pillau I, Tränkestraße 1, jetzt Friedrichstraße 5, 4200 Oberhausen, am 16. Juni

### zum 75. Geburtstag

**Albien,** Margarete, geb. Stock, aus Johannisburg und Lyck, jetzt Adenauerplatz 11, 4050 Mönchengladbach 1, am 16. Juni

**Ballnus,** Paula, geb. Buslaps, aus Tapiau jetzt Fritz-Reuter-Straße 23, 2300 Kiel, am 1. Juni

**Behrendt,** August, Jesuitengasse 22, 8900 Augsburg, am 20. Juni

**Buttchereit,** Otto aus Wischwill Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Parkstraße 61, 4050 Mönchengladbach 1, am 3. Juni

**Doll,** Gottlieb, aus Neusobrost, Kreis Gerdauen, jetzt Veilchenweg 56, 7470 Albstadt-Tailfingen, am 9. Juni

**Eichholz,** Margarete, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, jetzt Heckenweg 24, 4330 Mülheim, am 14. Juni

**Frohnert,** Hugo, aus Raudensee, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Egon Machmüller, Moorkamp 15, 2130 Rotenburg, am 19. Juni

**Geisler,** Frank aus Königsberg/Pr., Hindenburgstraße Nr. 1 d, jetzt Ortzweg 41, 2 Hamburg 60, am 18. Juni

**Hirsekorn,** Olga aus Lyck, jetzt Rob. Linnerstraße 33, 3220 Alfeld, am 23. Juni

**Maxwitat,** Gertrud, aus Tilsit, jetzt Nachtigallenweg Nr. 18, 5650 Solingen 1, am 14. Juni

**Pruß,** August, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt 4990 Herlinghausen C 11, Kreis Lübbecke, am 12. Juni

**Schaffer,** Hans, aus Angerburg, jetzt Hambacher Straße 36, 3730 Neustadt, am 18. Juni

**Soppa,** Helene, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Grieseshof 13, 4800 Bielefeld 14, am 4. Juni

**Taubert,** Helene, aus Johannisburg, jetzt Habsburgerring 1, 4950 Minden, am 17. Juni

**Vogel,** Gustav, Ortsvertreter Lübeckfeld aus Kreis Lyck, jetzt 2141 Hipstedt 130, am 15. Juni

**Winkelmann,** Marie aus Lyck, jetzt Amselweg 14, 2250 Husum, am 15. Juni

### zum 70. Geburtstag

**Berg,** Gertrud, geb. Wedlich, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Plöner Straße 58 a, 2322 Lütjenburg, am 20. Juni

**Bremer,** Fritz, aus Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Nutzhorner Straße 105, 2870 Delmenhorst, am 7. Juni

**Bytzek,** Elise, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Knechtsteder Weg 48, 4831 Clarholz, am 20. Juni

**Fritz,** Arthur, aus Schwarzwiesen, Kreis Schloßberg, jetzt Weihrauchstraße 8, 3000 Hannover 21, am 5. Juni

**Jabs,** Gertrud, geb. Klein aus Luxethen Kreis P. Holland, jetzt Schelmengarten 23, 7487 Gammertingen, am 12. Juni

**Kuschmierz,** Karl, Landwirt und Lohndrescher, aus Pappen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hahnemannstraße Nr. 15, 4450 Lingen, am 7. Juni

**Link,** Gertrude, geb. Hoefke, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg, jetzt Akazienweg 1, 2801 Wilstedt, am 7. Juni

**Manko,** Lieselotte, aus Seestadt Pillau I, Lazarett, jetzt Haart 75, 2350 Neumünster, am 17. Juni

**Mareik,** Erna, aus Königsberg, Cranzer Allee, jetzt Hansporter Damm 54, 2870 Delmenhorst, am 15. Juni

**Orlowski,** August, aus Ortelsburg, jetzt Kleiststraße Nr. 20, 7000 Stuttgart, am 17. Juni

**Pahlke,** Otto, aus Königsberg, Rennparkallee und Allenstein, und Rastenburg, jetzt Wilhelm-Leuschner-Straße 223, 6103 Griesheim- am 16. Juni

**Reil,** Josef, Äußeres Pfaffengäßchen 20, 8900 Augsburg, am 16. Juni

**Rohr,** Emil, aus Angerburg, jetzt Michelseln-Straße Nr. 23 a, 3032 Fallingbostel, am 20. Juni

**Samlowski,** Käte, geb. Duscha, aus Osterode, Kirchenstraße 41, und Neuer Markt 10, jetzt Karoline-Mathilden-Straße 25, 3100 Celle, am 15. Juni

### zur Diamantenen Hochzeit

**Kelch,** Wilhelm und Frau Minna, geb. Werner aus Königsberg/Pr., Berliner Straße 25, jetzt Franzenkamp 51, 42 Oberhausen 1, am 11. Juni

### zur Goldenen Hochzeit

**Grimm,** Arthur und Frau Else, geb. Stahnke, aus Terwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Billungstr. Nr. 11, 3040 Soltau, am 17. Juni

### zur Ernennung

**Guderian,** Dietmar (Ernst Guderian und Frau Hildegard, geb. Lüke, aus Prosken, Kreis Lyck, jetzt Gröpdinger Heerstraße 166, 2800 Bremen 21) wurde vom Kultusministerium Baden-Württemberg zum Professor an der Pädagogischen Hochschule in Lörrach ernannt.

### zum Examen

**Doll,** Sabine, geb. Packhäuser (Bruno Packhäuser und Frau Elfriede, geb. Pillgramm, aus Mühlhausen, Kreis Pr. Holland, jetzt Berliner Ring 45, 5159 Kerpen-Sindorf) hat das Staatsexamen in Biologie an der Universität Köln mit „sehr gut" bestanden.

**Pogorzelski,** Elisabeth (Dr. V. Pogorzelski und Frau, aus Königsberg, jetzt 6251 Hünfelden/Kirberg) hat die 1. philologische Staatsprüfung in Tübingen bestanden.

**Pukrop,** Dagmar, (Paul Pukrop und Frau Erna, geb. Jedamski, aus Kl. Eichenau und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 465 Gelsenkirchen, Wanner-Str. Nr. 80) hat an der Pädagogischen Hochschule Ruhr in Dortmund, die 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Hauptschulen mit dem Prädikat „Gut" bestanden.

### zum Abitur

**Grubert,** Marianne, (Gerhard Grubert, Studienrat und Frau Dorle, geb. Schwartzkopf aus Insterburg und Allenstein, jetzt 3303 Veehelde, Danzigerstr. Nr. 6) hat an der Ina-Seidel-Schule in Braunschweig das Abitur bestanden.

**Jörg Freiherr von Schenk zu Trautenburg, geb. 8.** Juni 1957 (Burkhardt Frhr. von Schenk zu Trautenburg und Frau Liselotte, geb. Prang, früher Doben/Kreis Angerburg), jetzt 4174 Issum-1, am Bahnhof Nr. 37, hat am Friedrich-Spee-Gymnasium in Geldern das Abitur bestanden.

# Ohne Zeitung geht es nicht

**Da war sie also, die Zeit ohne Zeitung! Ein Sprecher des Fernsehens sprach sogar von der „schrecklichen" Zeit. In der Tat, der Zeitungsleser ist betroffen und betrübt. Wenn auch Medienforscher viele Arbeiten vorgelegt haben, wie und mit was die Zeitungen durch neueste Techniken ersetzt werden könnten, die Praxis dieser zeitungslosen Tage fegt alle Theorien vom Tisch!**

**Vielleicht war das gut. Nun sehen wir wieder einmal die Wirklichkeit und den Alltag. Die Reaktion der Bürger zeigt eines deutlich: ohne Zeitung geht es nicht! Ohne Zeitung, d. h. nicht mehr Teilhaben am Leben der unmittelbaren Gemeinschaft, nicht mehr Teilhaben an den Ereignissen in der Nachbarschaft. Familiäre Mitteilungen, ob Todesfall oder Hochzeit, ob der Altenklub tagt oder der Kegelklub seine Busfahrt durchführt oder, oder, oder...**

**Aber es geht nicht nur um solche persönlichen Dinge. Da war doch ein langer Sonnabend-Einkaufstag! Keine Anzeigen, wo es vielleicht die Ware billiger gab, wo ein Sonderangebot gerade in diesem Augenblick bestimmte Wünsche hätte zufrieden stellen können. Nichts war!**

**Der Verbraucher stand in einem leeren Raum. Alles, was ihm in vielen Jahren zu seiner wirtschaftlichen Besserstellung vorgetragen war, z. B. Preisvergleiche; nun war nichts mehr da zur schnellen Information. Aber nicht nur die Verbraucher tappten im dunkeln. Den Behörden, vor allem den kommunalen Dienststellen, war es ohne Kritik der Zeitungen offensichtlich unwohl. Kritische Äußerungen der Redakteure oder in den „Leserbriefen" fehlten zur eigenen Ausrichtung. Wie wichtig ist es, gerade dieses feststellen zu können! Welch besseres Beispiel gäbe es, um die Bedeutung des heute erreichten demokratischen Mitwirkens unserer Mitbürger zu demonstrieren.**

**Lassen wir weitere Einzelheiten beiseite. Eines haben uns die letzten Tage gezeigt: Die Zeitung ist heute mehr denn je der ratgebende und — weit darüber hinaus — der hilfegebende Freund der Bürger. Schwarz auf weiß lesen, behalten und wieder lesen und vergleichen können — das bringt kein anderes Informationsmittel fertig, d. h. die Zeitung muß bleiben — auch unser Ostpreußenblatt.**

**V. D.**

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40 / 7 32 94 68.**

**Gedenkveranstaltung zum Tag der deutschen Einheit** am 16. Juni, 20 Uhr, Curiohaus, Rothenbaumchaussee, mit einer Rede von Dr. Herbert Hupka MdB. Veranstalter ist die Gesamtdeutsche Vereinigung der CDU, Landesverband Hamburg. — Fahrt zur Zonengrenze mit Dr. Helmut Kohl am 17. Juni, Abfahrt mit Bus von der Tankstelle am Bahnhof Dammtor um 10 Uhr (tel. Best. bei Herrn Oest, 49 28 78).

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.**

**Bremen-Nord** — Nächster Frauennachmittag am Mittwoch, 16. Juni, 15.30 Uhr, bei Wildhack, Beckedorf. — Heimatabend mit anschließendem Tanz am 26. Juni, 19.30 Uhr, bei Wildhack.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.**

### Deutschland heute

**Kundgebung unter dem Leitwort ,Deutschland** heute' aus Anlaß der 27. Jahresvertretertagung der Landesverbandes der vertriebenen Deutschen — Vereinigte Landsmannschaften — Schleswig-Holstein e. V. mit einer Rede von Kultusminister Prof. Walter Braun, Kiel über ,Freiheit und Sicherheit für Deutschland — heute'. Prof, Dr. Dr. h. c. Walter Hubatsch vom Historischen Seminar der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (früher Königsberg/Pr.) spricht über ,Deutsche Geschichte — heute'. Sonnabend, 12. Juni, in Rendsburg, Landestheater. Mitwirkende: Jugendchor Neumünster unter K.H. Grube, Bläser-Trio unter Frau E. Burmeister, Frauke Burmeister, Klarinette, Sven Künkele, Klarinette, Kerstin Klünkele Waldhorn. Vorspruch: Martina Petersdorf, Kiel

**Glückstadt** — Gut besucht war die Mai-Zusammenkunft der Frauengruppe. In Vertretung des 1. Vorsitzenden begrüßte dessen Stellvertreterin, Gertrud Kohn, die Mitglieder und Freunde der Landsmannschaft. Die Ausgestaltung der Zusammenkunft hatte Studienrat Uwe Klinger übernommen. In prächtigen Farbdias, die auf einer unter Leitung von Prof. Borchert vom Geographischen Institut Hamburg unternommenen Exkursion nach Norwegen entstanden sind, zeigte Klinger die geologische Eigenart des skandinavischen Raums. Mit herzlichem Beifall bedankten sich die Zuhörer für den interessanten Vortrag. Mit einem kurzen Überblick über Termine während des Sommers beschloß Frau Kohn den anregenden Frauennachmittag.

**Schleswig** — Im Zeichen der Verbundeheit mit dem Deutschtum in Nordschleswig stand die Frühlingsfahrt der Gruppe, gut vorbereitet und geleitet durch Kulturreferent Heinz Brozus. Der 1. Vorsitzende, Kurt Ludwig, konnte eine frohgemut — erwartungsvolle Schar von Landsleuten begrüßen. In zügiger Fahrt ging es über Flensburg zur dänischen Grenze. Über Apenrade wurde Hardersleben erreicht. eine kleine Fördestadt. Ein Kontaktmann gab ausführliche Erklärungen bei der Besichtigung von Bauten wie dem Dom St. Marien. Nach der Besichtigung wurden die Landsleute durch enge Gäßchen über einen Friedhof (fast alles deutsche Namen auf den Grabsteinen!) zum Dammpark geführt. Der Bus brachte sie zur Deutschen Schule in Hardersleben, der nördlichsten deutschen Schule überhaupt. Die Schüler werden hier bis zur Mittleren Reife geführt, können anschließend in Apenrade ihr Abitur ablegen, das zum Universitätsstudium sowohl in Kopenhagen als auch in Kiel berechtigt.Die Reise führte durch die anmutige Landschaft nach Sonderburg zu einem der Schiffe des Pendelverkehrs nach Kappeln. Nach einer Kaffeetafel in Karschau ging es auf der Schleidörfer — Straße durch Angeln heimwärts.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57.**

**Göttingen Stadt und Land** — Luise von Preußen — Parallelen und Perspektiven — hieß ein Vortragsabend bei der Kreisgruppe. Nicht viele Menschen haben die Gabe, Geschichte so zu erzählen, daß sie im wahren Sinn des Wortes gegenwärtig wird. Friedrich-Karl Witt ist ein solcher Mensch, der sein eigenes starkes Interesse am Stoff dem Hörer als anregendes, anrufendes Wort zu geben vermag. Er zeigte klar, wo die Ähnlichkeiten zwischen Luises Zeit und der unseren sind, er lehrte seine Hörer, sie zu sehen, nachzudenken. Die preußische Königin, deren 200. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert werden kann, wurde durch Worte und — sehr gut ausgewählte — Bilder lebendg als eine Frau voll hoher Würde, tiefer Duldsamkeit, voll Mut und Stolz. Die Ostpreußen und ihre Freunde waren dankbar für den Abend, dem, wie allen in die Tiefe Gehenden, die Heiterkeit, der Humor nicht fehlte.

**Goslar** — Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, 19. Juni, 15 Uhr, Hotel ,Zum Breiten Tor', mit Anmeldungen zur Busfahrt zum Johannisfest in „Willekes Lust" am 26. Juni. Abfahrt um 19.30 Uhr ab Hotel „Achtermann", anschl. Jürgenohl, Danzigerstr. (Papiergeschäft Müller).

**Osnabrück** — Der Himmelfahrtsausflug der Kreisgruppe war eine gut vorbereitete Fahrt nach Verden/Aller, der Pferdestadt. Der 2. Vorsitzende hatte in Herrn John, Kulturwart der Bremer Gruppe, einen guten Berater für dies Ausflugsziel gefunden. Ein voller Bus mit Landsleuten aus Bremen und Delmenhorst schloß sich an. Es ging unter sachkundiger Führung zum Reiterzentrum im Freigelände, den überdachten Reithallen mit den Pferdeboxen namhafter Reiter; dann zum Pferdemuseum mit der reichhaltigen Bildergalerie berühmter Pferde, Reiter, Jagdhunde und Gestüte. Bewundert wurde das Standbild des „Tempelhüter", dessen Urbild einst in Trakehnen stand. Weiter ging es zum friesischen Heimathaus mit den Zimmern für den Kreis Pr. Eylau. Die Besichtigung des Doms mit seiner interessanten Baugeschichte beeindruckte alle Teilnehmer. Das Mittagessen wurde im Hotel Höltje eingenommen. Freudig begrüßt wurden als Gäste Herr Müller-Herrmann MdB und Gerhard Prengel, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Ihre Ansprachen waren Ermahnung, nicht müde zu werden, die Heimat als Erbe und Auftrag zu betrachten und in uns zu erhalten.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Str. 71 Telefon 02 11 / 48 26 72**

**Düsseldorf** — Dienstag, 6. Juli, 19 Uhr, Aktuelle Stunde (Pressenachrichten) im Hochzeitszimmer, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90. — Freitag, 9. Juli, zwangloses Beisammensein im gleichen Restaurant. — Dienstag, 20. Juli, 17 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ostpreußenzimmer. — Sonnabend, 24. Juli, 14.30 Uhr Treffpunkt Linie 5 — Neuss-Stadthalle; Wanderung mit Frau Boegel. — Die Kreisgruppe veranstaltet folgende Busfahrten: 17. bis 20. Juni nach Paris incl. 3 Übernachtungen, Frühstück, Stadtrundfahrt, Ausflug nach Versailles, Montmartre-Bummel, je ein Mittag- und Abendessen, 160,— DM. — 3. bis 4. Juli nach Hamburg. Übernachtung mit Frühstück, Stadtrundfahrt, Ausflüge 62,— DM. — 25. September bis 3. Oktober nach Avignon (Südfrankreich). Hinfahrt über Straßburg-Besancon, Rückfahrt über Genf-Bern-Freiburg. Ausflüge von Avignon in die Camargue, nach Marseille, Arles, Nimes, Les Beaux und in die Vaucluse. 8 Übernachtungen mit Halbpension 505,— DM. — 29. Oktober bis 1. November nach Paris (wie im Juni) 160,— DM.

**Düren:** Nächster Heimatabend am Sonnabend, 19. Juni, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. An diesem Abend werden Vorschläge für den Ausflug im September gemacht. Um rege Beteiligung wird gebeten.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow 355 Marburg, Heinrich-Schütz-Str. 37 Telefon 0 64 21 4 75 84**

**Fulda Stadt und Land** — Zu dem Frühjahrsausflug der Kreisgruppe kamen viele Freunde und Gäste. Im Grenzdurchgangslager Friedland informierte der stellv. Lagerleiter, Neumann, über Aufbau und Arbeit des Lagers. Ursprünglich aus dem Versuchsgut der Universität Göttingen entstanden, mußten nach 1945 die ersten Ankommeden in Wellblechbaracken kampieren. Heute werden die Ostdeutschen hier in festen Baracken untergebracht. Alles ist so gut durchorganisiert, daß der Aufenthalt in Friedland nur noch 4 bis 5 Tage dauert. Danach geht es in die Durchgangswohnheime des Bundeslandes, in dem diese Menschen zu bleiben wünschen. Man kommt leicht ins Gespräch mit den deutschen Menschen des Ostens. Allen gleich ist die Freude über den Gewinn nicht nur der äußeren, sondern vor allem auch der inneren Freiheit. Ein jahrelanger Druck ist von ihnen genommen. Das betonen diese Menschen immer wieder. Wenn man die dokumentarische Bildausstellung im Lager sieht, wird man nachdenklich und wünscht sich, daß viele Deutsche, insbesondere die Jugend, ein solches Friedland-Erlebnis haben möge. Es würde dem ostpolitischen Erfahrungsschatz unserer Bundesrepublik guttun. Die Fahrt ging weiter durch den Naturschutzpark Werra-Meißner und entlang der unseligen Zonengrenze bis zu Bad-Soden-Allendorf. Hier empfing der Heimatforscher Konrektor Lückert die Gruppe. Er schilderte die wechselvolle Geschichte des Städtchens an der Grenze zwischen Thüringen und Hessen und zeigte bei einem Stadtrundgang die Fülle der Fachwerkhäuser, deren Schönheit den Vergleich mit süddeutschen Orten nicht zu scheuen braucht. Bei Gesang und Musik ging es heimwärts — ein Tag, der Besinnliches und Schönes den Teilnehmern vermittelt hatt. — Die Ackermanngemeinde Fulda, die größte Vereinigung sudetendeutscher Vertriebener, hatte im Rahmen ihrer letzten Diözesantagung die Kreisgruppe Fulda zu einem Vortrag von Prof. Domes, Bonn, über „Die Polenverträge und ihre Auswirkungen" eingeladen. Der Redner ging auf die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen bis zu jüngster Vergangenheit ein und betonte, er wolle nicht auf die finanziellen Aspekte der Warschauer Verträge eingehen. Sehr fragwürdig erscheint — insbesondere aus der Scht der Ackermann-Gemeinde — die Sittlichkeit des Vertrages. Durch die Koppelung von Geld und Ausreisegenehmigung würden die betroffenen Menschen zur Ware degradiert. Außerdem sei für den Minderheitenschutz der drüben verbliebenen kein Jota erreicht worden. Es ist bemerkenswert, welches politische Verantwortungsbewußtsein die große sudetendeutsche Vertriebenenorganisation für diese spezifisch ostdeutsche Problematik zeigt. In dieser Haltung sehen wir den Beweis für die Erkenntnis: Nur gemeinsam sind wir stark.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt 7417 Urach. Mauchentalstraße 45 Tel 0 71 25 / 44 25**

**Stuttgart** — Mittwoch, 16. Juni, Ausflug nach Ulm. Besichtigung des Münsters und des Brot-Museums. Abfahrt 12 Uhr, Bussteig 13. Anmeldung telef. 47 54 28.

**Tuttlingen** — Gruppe Ordensland — Teilnahme am Waldfest der Trossinger Jugendgruppe am 27. Juni; wer vor der großen Sommerpause bis zur Veranstaltung „Tag der Heimat" am 11. September im Hotel St. Josef noch einmal in seiner Heimatgemeinschaft „zu Hause sein" möchte, meldet sich am besten gleich für die Busfahrt bei der Rechnungsführerin, Frau Erna Ptock, an. (In ihrer Ausleihbücherei liegt demnächst auch eine Fotofolge vom 30. Mai aus, Besteller können sich eintragen). — Bei einer Ganztagsfahrt mit über 30 Teilnehmern erbrachte die Führung durch das Renaissanceschloß Wolfegg historische und kunstgeschichtliche Eindrücke. Da gab es Schränke, aus mehr als 20 Holzarten zusammengefügt, Schmiedegitter und Kristalleuchter — auch mit Bernstein-Kettengliedern, — Deckengemälde und Stukkaturen, gerahmte Bilder im Rembrandtstil aus Holland. Die Pfarrkirche neben dem Schloßkastell, gesellte sich würdig zu den schon früher besuchten Barockkirchen Oberschwabens. Aus dem Formen- und Farbenreichtum einer musischen Welt wagten die Ordensländer später den Sprung in die technische des Automuseums von Fritz Busch, dem bekannten Rennfahrer und Erfinder. Im Gasthof Fuchsenloch wurde ein schmackhaftes Essen eingenommen, in Flappachweiher gab es eine Kaffeetafel; Max Maly trug Musikeinlagen auf dem Akkordeon bei. Die beiden Vertreter der Ravensburger Ost- und Westpreußen, Franz Grenz und Dieter Zlomke, richteten jeder ein Grußwort an die Tuttlinger Landsleute. Der wegen des Regens eingeschobene Ausstellungsbesuch im Ravensburger „Alten Theater" vermittelte Eindrücke sowohl von den angestrengten Bemühungen um die dort alljährlich stattfindende „Ostdeutsche Kulturwoche" wie von der eigenwilligen farblichen Aussagekraft des schlesischen Malers Wolfgang von Websky. Bei der abendlichen Einkehr im „Seeblick" in Hagnau war festzustellen: Gelernt hatte man genug, nun wollte man lustig sein. Max Maly veranstaltete ein Wunschkonzert, fast alle sangen mit.

**Wachenheim** — In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Neustadt a. d. W. wurde erstmals ein Versuch gewagt, der die Arbeit der Kreisgruppe stärker in das Augenmerk der Öffentlichkeit rücken sollte. Eingeladen waren neben der Bürgerschaft auch die anderen landsmannschaftlichen Gruppen des Kreises, so daß der Saal die Zahl der Besucher kaum faßte. Im Mittelpunkt stand ein Farblichtbildervortrag dreier Landsleute, die im Vorjahr mit dem Wagen in der Heimat gewesen sind. Die Ausführungen waren aktuell und aufschlußreich, die Dias haben dokumentarischen Wert. Eingeleitet wurde der Vortrag durch einen kurzgefaßten interessanten Überblick, der alles Wissenswerte über das Land an der Ostsee enthielt. Den Abschluß bildete ein Bekenntnis zur Heimat mit anschließender reger Aussprache. Nach dem wohlgelungenen Anfang wird beabsichtigt, künftig weitere Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule vorzunehmen, wobei jede der Landsmannschaften die Gestaltung eines Abends übernehmen wird.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**



### Heimattreffen 1976

- 31. Juli bis 3. August: **Fischhausen,** Jahrestreffen der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau in Eckernförde
- 14./15. August: **Lötzen,** Jahrestreffen in Neumünster, Kleine Holstenhalle, Rendsburger Straße
- 14./15. August: **Lyck,** Jahreshaupttreffen in Hagen (Westfalen)
- 21./22. August: **Wehlau,** Haupttreffen in Hamburg, Haus des Sports
- 5. September: **Gumbinnen,** Kreistreffen in Göttingen
- 5. September: **Osterode,** Kreistreffen in Recklinghausen
- 5. September: **Wehlau,** 30. Gemeindetreffen des Kirchspiels Paterswalde in Riddagshausen bei Braunschweig, Haus Seela
- 11./12. September: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in Burgdorf
- 18./19. September: **Allenstein-Stadt,** Jahrestreffen in Gelsenkirchen
- 18./19. September: **Gerdauen,** Hauptkreistreffen in Lüneburg
- 18./19. September: **Gumbinnen,** Haupttreffen gemeinsam mit den Salzburgern in Bielefeld, Haus des Handwerks
- 10. Oktober: **Lyck,** Bezirkstreffen in Hannover
- 16./17. Oktober: **Osterode,** Kreistreffen in Osterode am Harz
- 24. Oktober: **Gumbinnen,** Kreistreffen für Norddeutschland in Hamburg-Wandsbek, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14

## Allenstein-Stadt

**Stadtvorsteher: Georg Hermanowski, 5300 Bonn-Bad Godesberg 1; Geschäftsstelle und Heimatmuseum „Der Treudank": 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.**

**Oberstudiendirektor Carl Brösicke †** — Kurz nach seinem 92. Geburtstag verstarb am 1. Mai 1976 in Heidelberg, Schwarzwaldstraße 22, der Oberstudiendirektor der Luisenschule in Allenstein, Carl Brösicke. In den Jahren seines Wirkens vom 1. 4. 1925 bis zur Vertreibung wandelte sich die Luisenschule vom Lyzeum und Oberlyzeum alter Art in ein Oberlyzeum neuen Stils, im Jahre 1938 zur Oberschule für Mädchen mit einer sprachlichen und einer hauswirtschaftlichen Oberstufe. Wenn heute in der pädagogischen Provinz fortschrittsgläubige Optimisten geneigt sind, von der schulischen Zukunft mehr zu erwarten als von der Vergangenheit, so muß sich das erst erweisen. Dieser von uns geschiedene Schulleiter wurde selbst noch autoritär erzogen, manches mag manchem auch in seiner Methode autoritär erschienen sein; eines steht aber fest: Er hat vielen jungen Menschen das schulische Rüstzeug zum Leben gegeben und sie mitgeformt. Viele seiner einstigen Schülerinnen erinnern sich mit großer Dankbarkeit ihrer Schulzeit, in der Carl Brösicke Leiter der Luisenschule war. Er war geschickt im Umgang mit seinen Mitarbeitern und Vorbild eines fleißigen, strebsamen Beamten. Oberstudiendirektor Brösicke war Mitbegründer der Allensteiner Schultreffen in Gelsenkirchen und eifrig bemüht, Anschriften ehemaliger Schülerinnen neu zu sammeln und ihnen beim Überwinden der Vertreibungsschwierigkeiten behilflich zu sein.

## Bartenstein

**Kreisvertreter: Hans-Hermann Steppuhn, Lübeck, Grönauer Baum 1 Telefon 50 32 28.**

**Bei dem Kreistreffen** begrüßte der Kreisälteste, Zipprick, die Anwesenden. Als langjähriger Mitarbeiter des Bartensteiner Hilfswerks teilte er mit, daß bis zum Jahre 1971 10 000 Pakete verschickt wurden und in dieser Zeit ein Betrag von 60 000 DM gesammelt wude. Herr Buxa richtete die Grüße des Grenadier-Regt. 44 aus. Dann wurden durch Lichtbilder die früheren Treffen in Bartenstein noch einmal gezeigt. Herr Schlifski, der eine Reise durch die Heimat gemacht hatte, zeigte Bilder von Bartenstein und den Masurischen Seen. — Am Sonntag wurde ein feierlicher Gottesdienst nach ostpreußischer Liturgie in der Kirche zu Ettenhausen gehalten. Pfarrer Preuschmann gestaltete durch seine lebensnahe Predigt diesen Gottesdienst zu einem besonderen Erlebnis. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, und die Kollekte, deren Hälfte für das Bartensteiner Hilfswerk vorgesehen war, erbrachte allein für dieses einen Betrag von 300,— DM. Am Nachmittag war am Gedenkstein am Ostkreuz eine Feierstunde. Im Jahre 1953 war dieses 16 m hohe Kreuz errichtet worden. Die einheimischen Bartensteiner hatten die Arbeitskräfte gestellt und die ostpreußischen Bartensteiner das Geld gesammelt, das Holz und den Platz hatte der Fürst zu Hohenlohe/Bartenstein gespendet. Die Feierstunde wurde durch den Gesang der Sängergemeinschaft Bartenstein/Ettenhausen eingeleitet und durch das Gedicht von Agnes Miegel „Es war ein Land" bereichert. Herr von Gottberg berichtete in seiner Gedenkrede teils von eigenen Erebnissen und betonte, „das geschehene Unrecht vergessen, aber niemals auf die Heimat verzichten". Pfarrer Preuschmann erinnerte an die vergangenen Zeiten. Herr Brauns betonte, daß die Vertriebenen viel Leid erfahren hätten, daß sie aber an diesem Kreuz das Leid vergessen und neue Hoffnung finden sollten. Strahlender Sonnenschein gab dem Treffen in Bartenstein eine festlichen Glanz und die Stadt Bartenstein war mit vielen Fahnen geschmückt. Das nächste Treffen in Bartenstein soll am 1. Mai 1978 stattfinden.

**Die Eröffnung des Kreistreffens** fand in der Festhalle statt. Mit Herrn Brauns war besprochen worden, daß in diesem Jahr kein Eintritt erhoben werden sollte, sondern es sollten Geldmittel für das Bartensteiner Hilfswerk gesammelt werden. Herr Buxa hatte eine Drehorgel mitgebracht, die am Eingang aufgestellt wurde. Seine Tochter, mit Kapuze und Bart unkenntlich vermumt, bediente die Orgel. Auf diese Weise wurden mehr als 300,— DM für das Bartensteiner Hilfswerk gesammelt. Bürgermeister Brauns hatte außerdem eine Kapelle und die Sängergemeinschaft Bartenstein/Ettenhausen zur Unterhaltung verpflichtet; diese sorgten zwischen den Reden für Abwechslung im Abendprogramm. Außerdem wurden Verse von Agnes Miegel und anderen Dichtern vorgetragen. Bürgermeister Neu begrüßte die Gäste, denn seit 1973 ist Bartenstein mit Schrotzberg zu einer größeren Gemeinde zusammengefaßt; Herr Neu ist Bürgermeister der Stadt Schrotzberg. Er begrüßte Ferdinand Fürst zu Hohenlohe Bartenstein, die Pfarrer Hillebrand und Graf, die Stadt- und Ortschaftsräte sowie Mitglieder des Sängervereins und den Leiter der Kapelle, Herrn Fritz Kinzy. Auch die größere Gemeinde werde in Zukunft bemüht sein, das gute Verhältnis zu den ostpreußischen Bartensteinern in gewohnter Weise aufrechtzuerhalten. Der Kreisvertrter gedachte in seiner Ansprache derjenigen Bartensteiner, die nicht rechtzeitig im Januar 1945 ihren Heimatort verlassen konnten und auch derjenigen ,die auch heute noch auf ihre Aussiedlung in die Bundesrepublik warten. Er überreichte Bürgermeister Brauns als Dank für seine langjährige aufopfernde Arbeit für die Kreistreffen in Bartenstein ein Buch über Ostpreußen „Frag mich nach Ostpreußen". Anschließend gab Herr Brauns einen Bericht über die vielen Treffen der vergangenen Jahre und gedachte des Initiators dieser Heimattreffen, des verstorbenen Willi Piehl, und überreichte dessen Ehefrau einen Blumenstrauß. Nach den Ansprachen spielte die Kapelle zum Tanz auf; es war ein geselliger Abend. Es wurde noch bekanntgegeben, daß die Gemeinde Bartenstein zu den bisher gesammelten 300,— DM für das Bartensteiner Hilfswerk weitere 300,— DM zuschießen wird.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Heinrich Lukas, Faulück. Geschäftsstelle: Else Pfeiffer, 208 Pinneberg, Fahltskamp 30, Telefon 0 41 01 / 2 20 37.**

**85 Jahre** wird am 16. Juni der in unserem Heimatkreis als Pferdemajor bekannte Gutsbesitzer Georg Neßlinger, Dommelkeim, heute in 2341 Karlsburg Post Karby. Als guter Landwirt, Pferdekenner und Züchter war er im Samland hochgeachtet. Herr Neßlinger nahm an beiden Weltkriegen teil; zwei seiner Söhne fielen im Zweiten Weltkrieg. Nach der Vertreibung war der Jubilar Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Fischhausen, bis zu seinem 75. Lebensjahr Bezirksvertreter der Vertriebenen Landwirte, als solcher hauptamtlich akkrediert beim Kulturamt in Flensburg. Mit großem Interesse verfolgt Neßlinger noch heute die heimatpolitische und landsmannschaftliche Arbeit. Wir wünschen unserem Jubilar alles Gute für das neue Lebensjahr und weiterhin beste Gesundheit.

**Seestadt Pillau** — Im Mai tagte der Vorstand und legte das Programm für das diesjährige Treffen fest. Es findet vom 31. Juli bis 3. August in Eckernförde statt. Quartier ist rechtzeitig über die Kurverwaltung Eckernförde zu bestellen. Es sind noch Jubiläumsschriften „250 Jahre Stadt Pillau" zum Preis von 30,— DM (+ 3,— DM Porto und Verpackung) erhältlich bei Ulrich Goll, Kronhus 12, 2331 Osterby, Telefon 0 43 51/4 33 15

## Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme) Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, 2240 Heide, Naugarder Weg 6, Telefon 04 81 / 37 57**

**Kreisausschußsitzung** — Bei der Sitzung des Kreisausschusses in Hamburg standen die letzten Entscheidungen zur Betreuung der Landsleute beim Bundestreffen im Vordergrund. Es wurde daran erinnert, daß vor einem Jahr, fast genau auf diesen Tag, der Gedenkstein in Otterndorf eingeweiht wurde. Zur Beratung stand außerdem die Förderung der Heimatstube; es wird ein besonderer Aufruf an die Kreisgemeinschaft ergehen. — Der nächste Heimatbrief kann erst zum Jahresende erscheinen. — Schließlich wurde für die 25-Jahrfeier der patenschaftlichen Verbindung ein Programm erörtert.

## Lötzen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Werner Coehn, 23 Kiel. Graf-Spee-Straße 12, Telefon 04 31 / 80 26 63.**

**Unser Kreisältester Kurt Rimmek** wurde am 17. Mai in Itzehoe unter großem Geleit seiner Landsleute und seiner Itzehoer Mitbürger zu Grabe getragen. Er ist kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres plötzlich und still eingeschlafen. In der schwersten Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als Hunger und Elend herrschten und die Inflation sich schon abzeichnete, gründeten Kurt und Erich Rimmek in Lötzen, an der Kirche, in demdamals kleinen Eckhaus Lycker Straße, ein bescheidenes Textilgeschäft. Es war ein großes Wagnis für die aus Krieg und Gefangenschaft gekommenen Brüder. Als Erich ausschied, entwickelte sich das Unternehmen weiter aufwärts. 1939 waren dort schließlich 120 Angestellte und gewerbliche Arbeitskräfte tätig. Das Ende des Zweiten Weltkrieges zerschlug das Lebenswerk in der Heimat. Als der Offizier Rimmek nach fünf Jahren sowjetischer Gefangenschaft in Itzehoe landete, begann er mit einem kleinen Textilgeschäft, eröffnete dann bald im Zentrum einen stattlichen Laden, baute mit der alten Zielstrebigkeit und Energie ein vielstöckiges Wohnhaus dahinter, gründete außerdem einen Damenkleider-Herstellungsbetrieb,

erkannte die Zeichen der Zeit und gründete rechtzeitig ein weiteres Unternehmen. Neben zahlreichen Ehrenämtern ist seine Mitgliedschaft im Vorstand der Industrie- und Handelskammer hervorzuheben. Landsmann Rimmek gehörte zu den ersten, die sich nach dem Krieg zum Aufbau der Kresgemeinschaft zusammenfanden. Er wurde Leiter des Kreistages Lötzen. Er half — bis in die letzte Zeit hinein — ununterbrochen mit Rat und Tatim Dienste der Heimat. Mit seinem hervorragenden Wissen und Können, in seiner korrekten und gradlinigen Art war er uns allen ein Vorbild an Einsatzbereitschaft und Treue. Sein Tod reißt eine Lücke, die sobald nicht zu schließen ist.

## Mohrungen

**Stellvertretender Kreisvertreter und Geschäftsführer: Siegfried Kloß, Lindenweg 6, 3146 Adendorf, Telefon 0 41 31/1 81 87.**

**Satzung** (zweiter Teil) — § 6 Kreistag: a) Der Kreistag ist das Beschluß und Aufsichtsorgan der Kreisgemeinschaft. Seine Mitglieder werden auf die Dauer von 5 Jahren gewählt. b) Der Kreistag besteht aus 33 Kreistagsabgeordneten. Sein Vorsitzer führt die Bezeichnung Kreissprecher, ihm obliegt die repräsentative Vertretung des Landkreises. c) Die Kreistagsabgeordneten werden von den früheren Bewohnern des Kreises Mohrungen und die ihnen durch Heimatrecht (Geburt) zugehörenden Landsleute, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, gewählt. d) Wählbar ist jeder Wahlberechtigte, der am Wahltage das 21. Lebensjahr vollendet hat. e) Der Kreistag beschließt die Richtlinien, nach denen die Kreisgemeinschaft geführt werden soll. Er wählt aus seiner Mitte den Kreissprecher, den Kreisausschuß und die erforderlichen Arbeitsgruppen ferner zwei Kassenprüfer. Außerdem obliegt ihm im Bedarfsfalle die Änderung der Satzung der Kreisgemeinschaft. f) Der Kreistag ist beschlußfähig, wenn nach ordnungsgemäßer Einberufung die Mehrheit seiner Mitglieder anwesend ist. g) Beschlüsse werden mit der Mehrheit der auf ja oder nein lautenden Stimmen gefaßt. Bei Stimmengleichheit ist ein Antrag abgelehnt. h) Über den wesentlichen Inhalt der Verhandlungen ist eine Niederschrift zu fertigen, die vom Kreissprecher und dem Protokollführer zu unterzeichnen ist. § 7 Kreisausschuß: a) Der Kreisausschuß besteht aus: Kreissprecher, Stellvertretender Kreissprecher, Geschäftsführer, Schatzmeister, zwei Redakteuren der MHN, Karteiführer, Archivverwalter, Jugendobmann. b) Der Kreisausschuß beschließt über 1. Feststellung des Haushaltsplanes, 2. Entgegennahme der Jahresrechnung und die Entscheidung über die Entlastung, 3. Ehrungen und Verleihung von Ehrenbezeichnungen, 4. Pflege der Verbindung zum Patenkreis, 5. Ort und Zeit der Kreistreffen und sonstigen Veranstaltungen, 6. Gewährung von Zuschüssen und Entschädigungen. Der Kreisausschuß hat dem Kreistag über die von ihm gefaßten wichtigen Beschlüsse zu berichten. c) Der Kreissprecher beruft den Kreisausschuß nach Bedarf unter Angabe der Beratungsgegenstände ein. Im übrigen gelten für das Verfahren des Kreisausschusses die für das Verfahren des Kreistages geltenden Vorschriften sinngemäß. § 8 Kassenprüfer: Die Kassenprüfer haben die Kasse der Kreisgemeinschaft mindestens einmal jährlich zu prüfen und dem Kreistag darüber Bericht zu erstatten. Sie werden auf die Dauer von 5 Jahren gewählt. § 9 Wahlordnung: Eine besonders beschlossene Wahlordnung regelt das Wahlverfahren. § 10 Bekanntmachungen: Für die Bekanntgabe von wichtigen Angelegenheiten der Kreisgemeinschaft sowie für die Veröffentlichung von heimatpolitischen Nachrichten und Familiennachrichten unterhält die Kreisgemeinschaft die „Mohrunger Heimatkreis-Nachrichten" (MHN). § 11 Auflösung: Die Auflösung der Kreisgemeinschaft kann nur auf einem Hauptkreistreffen beschlossen werden, das ausdrücklich zu diesem Zweck einberufen ist. Der Auflösungsbeschluß bedarf einer Mehrheit von 3/4 der erschienenen Mitglieder. Bei Auflösung ist ein etwa verbleibendes Vermögen der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Hamburg mit der Maßgabe zur Verfügung zu stellen, es in Wahrnehmung ihrer Aufgaben zugunsten des im § 2 genannten Personenkreises zu verwenden. Besteht die Begünstigte zum Zeitpunkt der Auflösung der Kreisgemeinschaft nicht mehr, so fällt etwa vorhandenes Vermögen an die Patenstadt Gießen zur Verwendung in vorstehend genanntem Rahmen. § 12 Inkrafttreten: Diese Satzung ist am 8. November 1975 beschlossen worden und tritt ab 1. Januar 1976 in Kraft.

**Vermissen Sie**

**den Bericht Ihrer Gruppe in dieser Ausgabe? Dann bedenken Sie bitte, daß bei den vielen Meldungen, die täglich auf unserem Schreibtisch landen, oft der Platz nicht reicht. In solchen Situationen haben Terminhinweise Vorrang vor Tätigkeitsberichten. Die Redaktion**

## Rastenburg

**Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.**

**Am Rastenburger Ehrenmal** fand in unserer Patenstadt Wesel ein Gedenken zur 350-Jahrfeier unserer stolzen Regimenter bei ihrem Traditions-Truppenteil, dem Rak. Art. Batl. 150, mit Verteidigung von 130 Rekruten unter sehr großer Beteiligung der Landsleute statt.

Alle bisherigen Besprechungen zum großen Kreistreffen am 22. August aus Anlaß des 20jährigen Bestehens übertreffen unsere Erwartungen. Zu diesem Ehrentag erbitte ich einen regen Besuch. Bitte Termin vormerken, Freunde und Verwandte benachrichtigen. Unsere Patenschaft soll sehen, daß wir noch vollzählig da sind.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Kreisvertreter: Georg Schiller, 282 Bremen 77, Wolgaster Straße 12, Telefon 04 21/63 90 11.**

**Erinnerungstreffen** — Im Ostheim, Bad Pyrmont, kamen 28 ehemalige Landwirtschaftsschüler und frühere Teilnehmer der Jugendbegegnungen mit ihren Angehörigen zu einem Erinnerungstreffen zusammen. Nach dem gemeinsamen Abendessen leitete Lm. Fritz Schmidt mit einer Begrüßungsansprache zum gemütlichen Beisammensein über. Prof. Dr. Heinrich Wolfrum, Göttingen, sprach über „Preußische Geschichte und politische Gegenwart im Ordensland" und zeigte Farbdias von Elbing und der Marienburg, die er während einer Reise selbst aufgenommen hatte. Eine Wanderung zum „Langen Grund" brachte die nötige Auflockerung. Herr Braumüller vom Landkreis Rotenburg/Wümme, Patenkreis der Angerburger, berichtete über einen Besuch in Südostpreußen. Der stellvertretende Kreisvertreter, Dr. Rickert, schilderte seine Eindrücke von einer Moskau- und Leningrad-Reise. Frau Frieda Todtenhaupt, Mitglied des Bundesvorstandes, sprach über das Thema „Wir Frauen in unserer Landsmannschaft." Rege Diskussionen über die Vortragsthemen rundeten das Erinnerungstreffen ab.

## Tilsit-Stadt

**Kreisvertreter: Dr. Fritz Beck. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14, Telefon Nr. 04 31 / 3 45 14.**

**Realgymnasium und Oberrealschule (Oberschule für Jungen)** — An einem Wochenende im Mai trafen sich die Abiturientenjahrgänge 1930 und 1931 der Oberrealschule mit ihren Frauen in dem schönen Harzstädtchen Seesen, um dort im „Goldnen Löwen" ein Wiedersehen nach 45 Jahren durchzuführen. War das ein Hallo bei der Begrüßung am Freitag. So manche sahen sich nach dem Krieg, z. T. sogar seit der Schulzeit, erstmals wieder. Kein Wunder, daß man diesen oder jenen auf Anhieb gar nicht wiedererkannte und erst nach dem Namen fragen mußte. Ja, aus den jungen Abiturienten von einst waren reife Männer, z. T. bereits im Ruhestand, geworden, an denen die Zeit nicht spurlos vorübergegangen war. Beim gemeinsamen Essen am Sonnabend konnte unser Schulkamerad, Dr. Horst Erzberger, der zusammen mit Willi Kurpat und Paul Resch die Vorbereitungen übernommen hatte, mehr als 40 Teilnehmer begrüßen. Nach dem Essen löste der Wein die Zungen. Alte Erinnerungen wurden ausgetauscht. Die Schulkameraden Sturmhöbel, Kurpat, Mauruschat und Lemke trugen durch humorvolle Vorträge zur allgemeinen Stimmung bei. Dabei verging die Zeit wie im Flug, und ehe man sich's versah, war es Mitternacht. Man war von diesem Treffen so beeindruckt, daß Schulkamerad Prof. Dr. Mikat anregte, mit dem nächsten Wiedersehen nicht bis zum goldenen Abitur in fünf Jahren zu warten, sondern vorher noch einmal zusammenzukommen. Am Sonntag fand dann per Pkw bei herrlichem Wetter ein Ausflug in den schönen Harz statt. Mit einem gemeinsamen Mittagessen in Andreasberg fand das Treffen seinen Abschluß. Alle Teilnehmer werden an dieses Wiedersehen noch oft und gerne zurückdenken.

# Kamerad, ich rufe Dich

**Kameradschaft Pionier-Bataillon I Königsberg/Pr.** — Das diesjährige Jahrestreffen findet am 16. und 17. Oktober in Köln statt. Treffpunkt ist das Kolpinghaus, St. Apernstr. 32. Zu diesem Treffen sind auch die Kameraden der aus Pi. I hervorgegangenen Schwesterbataillone Pi. 11, und 41 einschließlich der Kriegsformationen herzlich eingeladen. Vorgesehener Ablauf: Beginn am 16. Oktober, 15 Uhr; 16 Uhr Jahreshauptversammlung, 17 Uhr Filmvorführungen über die Jahrestreffen 1974 und 1975 durch Kamerad Schröder, 20 Uhr Familienabend mit Tanz und Tombola. Sonntag, 17. Oktober, ab 10 Uhr Frühschoppen, gemeinsames Mittagessen und Ausklang. Bitte Termin vormerken. Auf die neue Regelung der Fahrpreisermäßigung für Senioren wird hingewiesen. Weitere Einzelheiten im Rundbrief und an dieser Stelle. Rückfragen bei Otto Metz, Burgstraße 70, 5000 Köln 91.

**RAD-Traditionsgemeinschaft Ostpreußen** — Das diesjährige Treffen findet am 9. und 10. Oktober in Friedberg/Hessen im Hotel Trapp statt. Am 8. Oktober tagt der Verwaltungsrat. Einzelheiten über Verlauf und Ausgestaltung des Treffens, Anmeldung und Unterbringung der Teilnehmer werden im nächsten Rundbrief veröffentlicht. Voranmeldungen können bereits jetzt mit Übernachtungswünschen über Kamerad Soyka (4006 Erkrath 2-Hochdahl, Eichendorffstraße 34) erfolgen. Alle Kameradinnen und Kameraden, Freunde und Gönner der TG sind mit ihren Angehörigen zu dem Treffen herzlich eingeladen.

# Für Ostpreußen - für Deutschland - für Europa

Schluß von Seite 6

urteilen, denn er dient selbst einem ebenso unmoralischen System, macht sich dadurch ehrlos und verdient nur unsere Verachtung.

Die sogenannten Verträge von Moskau, Warschau und Prag sind — juristisch betrachtet — schlechte Verträge, die nur beabsichtigen, die widerrechtlichen Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa, wie sie infolge des Zweiten Weltkrieges dort entstanden sind, festzuschreiben und also zu legitimieren. Sie sind keineswegs geeignet, den Frieden in Europa sicherer zu machen.

Die neuen Vereinbarungen mit Warschau sind — moralisch betrachtet — ebenfalls verwerflich. Es dürfen 125 000 Deutsche aus den Oder-Neiße-Gebieten freigekauft werden und in die Bundesrepublik Deutschland übersiedeln. So sieht eben die Verwirklichung der Erleichterungen auf humanitärem Gebiet, wie sie auf der KSZE anvisiert, in Helsinki im August 1975 feierlich unterschrieben, von Polen und der Bundesrepublik Deutschland praktiziert werden. Alles ist käuflich zu haben: im Dritten Reich waren es Juden gegen Lastkraftwagen, bei der Abstimmung über die sogenannten Ostverträge im Bundestag handelte es sich um Stimmen oppositioneller Bundestagsabgeordneter, bei Lockheed ging es um Schmiergelder für Flugzeugkäufe, und jetzt werden harte DM in Milliarden-Höhe dafür verlangt, daß 125 000 Deutsche, die bis jetzt gezwungen wurden, in der ihnen so fremd gewordenen Heimat unter schwierigsten Umständen zu leben, die Aussicht haben, endlich in die Bundesrepublik kommen zu können.

Vieles ist anders gekommen als wir uns erhofft und vorgestellt hatten. Die Teilung Europas, die Unfreiheit in den mittel- und osteuropäischen Staaten, die Zerstückelung Deutschlands, die nicht aufhörenden Verletzungen elementarster Rechtsprinzipien, dieses alles entspricht nicht den Erwartungen, die wir am Ende des Zweiten Weltkrieges hegten. Westeuropa, durch Selbstgefälligkeit, Dekadenz und innerliche Morschheit auf das äußerste geschwächt, scheint sich mit diesen Entwicklungen abfinden zu können.

Der Wille, eine gerechte Lösung für alleuropäische Fragen — darunter auch die Aussöhnung zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn, die bestimmt erforderlich, ja notwendig ist, jedoch nur Frucht tragen kann, wenn sie von Volk zu Volk, nicht von Regierung zu Regierung, zumal einer nicht frei gewählten Regierung geht, zu suchen, ist kaum noch vorhanden. Millionen Menschen in Europa, in Ost und West, ist unsagbares Leid zugefügt worden. Viele haben unter den schrecklichsten Begleitumständen ihre Heimat verloren.

Insoweit es sich dabei um deutsche Heimatvertriebene handelt, ist ihnen bis heute noch immer nicht zu ihrem Recht verholfen. Aus politisch-opportunistischen Gründen wird von ihren Anliegen, von ihren gerechten Forderungen kaum noch gesprochen. Die Tatsache, daß es eine Dokumentation über Verbrechen Deutschen gegenüber am Ende des Krieges und in den Jahren danach von Siegermächten begangen, gibt, liefert uns den Beweis, daß die Nationalsozialisten keineswegs ein Monopol für das Begehen von Verbrechen hatten. Die Aufklärung auch dieser Verbrechen und die Bestrafung derjenigen, die sich daran schuldig gemacht haben, wäre erstes Gebot für alle jene, die nicht aufhören, immer nur von Naziverbrechen zu reden und im Zusammenhang damit Bonn immer wieder zur Kasse bitten.

Daß die Bundesregierung in Bonn sich hartnäckig weigert, diese Dokumentation über an Deutschen verübten Verbrechen zu veröffentlichen bzw. zwecks Veröffentlichung freizugeben, ist mehr als bedenklich und beweist, daß die Worte des damaligen Bundeskanzlers in seiner Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 bloß als ein Lippenbekenntnis zu werten und darum wertlos sind. Er sagte damals:

„Wir wollen mehr Demokratie wagen. Wir werden unsere Arbeitsweise öffnen und dem kritischen Bedürfnis nach Information Genüge tun ... Wir wenden uns an die im Frieden nachgewachsenen Generationen, die nicht mit den Hypotheken der Älteren belastet sind und belastet werden dürfen; jene junge Menschen, die uns beim Wort nehmen wollen — und sollen ..."

Nun, unsere Antwort zu diesen Äußerungen kann kurz sein: Die deutschen Heimatvertriebenen sind gewiß als eine repräsentative Gruppe des deutschen Volkes zu betrachten, sie haben ein Recht darauf, gehört und informiert zu werden.

Dieses Recht steht nicht nur den älteren Heimatvertriebenen, sondern auch den ihnen nachgewachsenen jüngeren Generationen zu. Stärker noch: um der Gerechtigkeit willen steht dieses Recht dem ganzen deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit zu. Mündige Menschen haben ein Recht auf vollständige Information, auf Information ohne Manipulation. Uns einen Teil der zur Verfügung stehenden Information vorzuenthalten, heißt hier, bewußt an einer einseitigen Darstellung, die im Grunde eine Verfälschung der Geschichte bedeutet, mitzuarbeiten. Dagegen protestieren wir und wir fordern die sofortige Offenlegung der erwähnten Dokumentation!

Erfahrungsgemäß ist zu erwarten, daß diese, unsere Forderung ebenfalls — wenigstens vorerst — überhört wird. Dadurch sollten wir uns aber nicht entmutigen lassen. Wer zu seiner Sache steht, weiß auszuharren, läßt sich nicht von leeren Versprechungen und schön klingenden Worten beirren. Die deutschen Heimatvertriebenen und all jene, die sich ihnen verbunden fühlen, werden auch weiterhin zusammenhalten und für ihre Rechte eintreten.

Diese Rechte lassen sich aus allgemein anerkannten Rechtsprinzipien ableiten und wir dürfen und werden uns nicht damit abfinden, daß diese Rechtsprinzipien manipuliert werden in der Absicht, unsere berechtigten Forderungen von derzeitigen Potentaten, ihren Helfern und Mitläufern vom Tisch zu fegen.

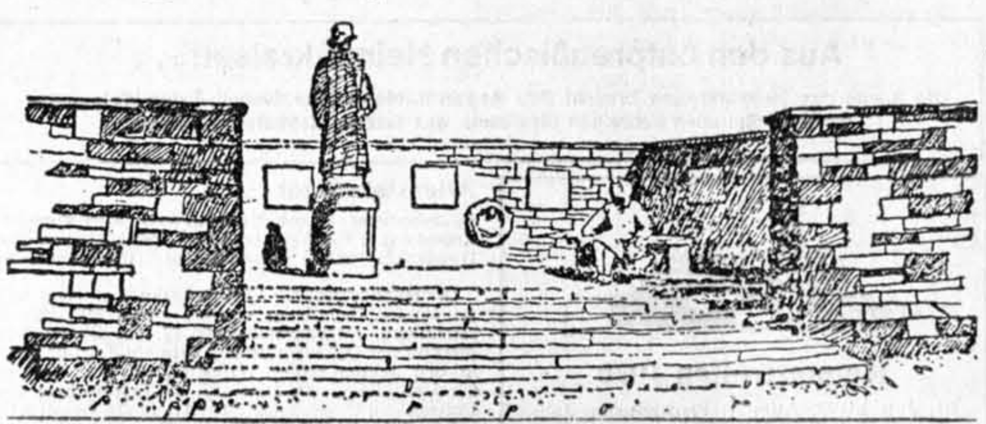
Ernst Wiechert, ein großer Sohn Ostpreußens, beendete seine Novelle „Der Richter" mit folgenden Worten: „Wo ein Richter sein soll, muß ein Recht sein. Und wo ein Recht sein soll, muß gerichtet werden. Wo aber nicht gerichtet wird, ist auch kein Raum, weder für ein Recht, noch für einen Richter."

Nehmen wir uns diese Worte zu Herzen und vertrauen wir darauf, daß das Recht gehütet und allen Rechtsuchenden gewährt wird; daß auch den deutschen Heimatvertriebenen eines Tages Recht geschehen wird.

Laßt uns zusammen weiterstreben nach einer Bewältigung der uns noch gestellten Aufgaben:

für Ostpreußen, für Deutschland, für Europa!

# Ehrung der ostpreußischen Gefallenen



*Im Rosengarten zu Göttingen steht seit dem Jahre 1953 das oben abgebildete Ehrenmal zum mahnenden Andenken an die Gefallenen und Vermißten der Göttinger, einiger südniedersächsischer Regimenter und aller ostpreußischen Truppen der drei Wehrmachtteile. Zum nunmehr 23. Mal findet hier am Sonntag, 5. September, um 11 Uhr, die traditionelle Feierstunde für unsere Gefallenen und Toten statt. Ebensowenig aber dürfen wir die Menschen vergessen, die als Zivilpersonen im Bombenhagel in der Heimat, auf der Flucht, bei der Vertreibung oder in Lagern und Gefängnissen umgekommen sind. Es wird eine Stunde tiefer Dankbarkeit sein. Als äußeres Zeichen dieser Dankbarkeit werden wieder die Tafeln in dem Geviert aus rotem Sandstein mit Blumen geschmückt; zahlreiche Kranzspenden unserer ostpreußischen Vereinigungen werden zudem den Innenraum füllen.*

*Die eindrucksvollste Ausschmückung aber werden wieder unsere ostpreußischen Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik selbst vornehmen, indem sie durch die Gruppe Göttingen Tausende von Blumensträußchen niederlegen lassen, deren weiße Schleifen die Namen der jeweils benannten Toten tragen. Sie werden wiederum große Blumenfelder vor dem Ehrenmal ausgebreitet sein.*

*An der ostpreußischen Totenehrung beteiligt sich wie alljährlich die Garnison Göttingen mit der Bereitstellung eines Ehrenzuges und eines Doppelpostens am Denkmal. Pastor B. Moderegger und Pfarrer P. Görlich, Friedland bei Göttingen, halten die Andachten, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Landgerichtspräsident a. D. Hans-Georg Bock, Hannover, vollzieht die Totenehrung.*

*An der Kranzniederlegung beteiligen sich auch wieder französische und belgische Gäste, die im Zweiten Weltkrieg in Ostpreußen als Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz standen. Gleichzeitig entsenden Traditionsverbände aus allen Teilen der Bundesrepublik Abordnungen zu Kranzniederlegungen.*

*Die Landsmannschaft Ostpreußen Göttingen Stadt und Land e. V. ruft auch in diesem Jahr alle Ostpreußen und Freunde — nah und fern — dazu auf, sich an dieser einzigartigen Ehrung ihrer Gefallenen und Toten zu beteiligen. Jeder kann ab sofort für seine toten Verwandten, Freunde oder Nachbarn bei der Gruppe Göttingen Blumensträuße mit weißen Schleifen bestellen. Die Bänder werden von freiwilligen Helfern mit den uns auf der Zahlkarte aufgegebenen Namen beschriftet. Jeder Strauß mit handgeschriebener Schleife kostet 3,— DM.*

*Der Betrag ist zu überweisen per Zahlkarte an: Landsmannschaft Ostpreußen, Postscheckamt Hannover, Konto-Nr. 878 18-300; oder bei Banküberweisung an: Landsmannschaft Ostpreußen, Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 46 417; oder per Postanweisung an: Landsmannschaft Ostpreußen, z. H. Herrn Ernst Zabka, 34 Göttingen, Geismarer Landstraße 100.*

*Um deutliche Schrift der Namen für die Schleife und Anschrift des Absenders wird gebeten.*

# Ein kleiner Rückblick am Rande

## Willkommen und Abschied auf die Pfingsttage in Köln

Hatten wir zu Pfingsten je ein solches Bilderbuchwetter? Wenn man die Promenade entlanggeht, laden weißgestrichene Bänke zum Verweilen ein. Auf dem breiten Strom ziehen schwarze, langgestreckte Lastkähne dahin, hier und da kommt ein weißes Passagierschiff mit fröhlichen Menschen an Bord; ein paar Takte Musik wehen herüber. Jenseits des Stromes weite Rasenflächen, von Büschen und Bäumen umrahmt, dahinter Hallen und Ausstellungsgebäude — das weitläufige Messegelände, das den Ostpreußen auch bei diesem Bundestreffen für Stunden zu einem Stück Heimat werden soll.

Schon Monate zuvor hatten wir auch diesmal im Ostpreußenblatt auf das Treffen hingewiesen, hatten Heimatkreise und örtliche Gruppen auf Gemeinschaftsfahrten aufmerksam gemacht, waren die Plaketten in alle Gegenden der Bundesrepublik Deutschland zu den Landsleuten gewandert. Der Vorverkauf lief gut an. Und trotzdem erhob sich auch diesmal die Frage: Wie viele unserer Landsleute würden kommen? Würde das Wetter uns vielleicht einen Strich durch die Rechnung machen? Für eine Organisation wie die unsere ist es nicht leicht, die Veranstaltungen so im voraus zu planen, daß auch alle Eventualitäten mit berücksichtigt werden. Dazu gehört viel Arbeit und eine genaue Planung.

Pfingstsonnabend in Köln am Rhein: Schon am Morgen herrschte reges Leben im Messegelände und auf den umliegenden Straßen. Gruppen von jungen Menschen waren dabei, Gerüste aufzurichten, in den Hallen Schilder zu hängen und letzte Hand an die Ausstellungen zu legen, die in den Tagen zuvor aufgebaut worden waren. Auf dem Weg zum Kristallsaal, in dem die feierliche Eröffnung des Bundestreffens 1976 stattfinden sollte, trafen sich die ersten Besucher, wurden Hände geschüttelt, klang hier und dort ein Satz auf, der auch dem Nichtostpreußen auf Anhieb sagte, daß hier Landsleute zusammenkamen. Und keiner der Besucher, die in immer dichterer Folge dem Portal zustrebten, der nicht an dem Gatter haltgemacht hätte, hinter dem die prachtvolle Trakehner Stute ‚Saaleck', die zu den zehn Besten ihres Jahrgangs zählt, mit ihrem Fohlchen alle Blicke auf sich zog. Das konnten sich auch nur die Ostpreußen einfallen lassen: ein noch namenloser kleiner Trakehner als Hauptpreis für eine Verlosung!

Der Kristallsaal bot den würdigen Rahmen für die feierliche Eröffnung des Bundestreffens. Der Bundesvorstand war gut beraten, als er sich entschloß, einen Ausländer Stellung nehmen zu lassen zu den Problemen, die uns alle heute bewegen. Der niederländische Wissenschaftler Dr. F. H. E. du Buy tat das auf so sachliche und doch temperamentvolle Weise, daß er die Versammelten immer wieder zu langanhaltendem Beifall bewegte. Er hatte in seinem Referat — nach den Begrüßungsworten des Sprechers Hans-Georg Bock — den rechten Ton gefunden, der auch in den weiteren Veranstaltungen immer wieder aufklang.

Ein buntes Bild gab es später auf den Straßen und Plätzen des Messegeländes. Während immer mehr Besucher die Hallen und Gänge füllten, sangen junge Menschen ihre Lieder, kamen die Jungen und Mädchen der Gemeinschaft junges Ostpreußen in ihren schmucken Trachten im Rheinpark zu einem Volkstanzfest „Bunter Rasen" zusammen. Aber auch unter den Besuchern, die zuschauten, sah man viele junge Gesichter. Das war es, was wir auch im weiteren Verlauf dieses großen Treffens feststellten: die mittlere und die junge Generation war auch diesmal auffallend stark vertreten.

Über die weiteren Veranstaltungen berichten wir in dieser und der nächsten Ausgabe des Ostpreußenblattes im einzelnen. Hier sei nur gesagt, daß das umfangreiche Programm sich in harmonischer Weise abwickelte, daß alle Mitwirkenden ihr Bestes gaben und die Besucher mit Beifall nicht sparten. Und selbst die Veranstalter, die alles im voraus geplant hatten, dürften nicht damit gerechnet haben, daß bereits der Bunte Abend am Pfingstsonnabend mehr als fünftausend Menschen anzog, die oft weiteste Wege der Anreise nicht gescheut hatten, um dabeizusein. Dabei muß man einrechnen, daß diese Landsleute ja alle auf eigene Kosten nach Köln gekommen waren und daß es vielen von ihnen gewiß nicht leichtgefallen ist, die Kosten für die Übernachtung aufzubringen.

Der Pfingstsonntag, von Glocken eingeläutet und unter einem strahlendblauen Frühlingshimmel, brachte dann den großen Strom der Besucher, die mit Bussen und Bahn, aber auch mit eigenen Wagen, in denen jeder Platz besetzt war, dem Messegelände zustrebten. Und mancher Blick ging bei der Fahrt über die Deutzer Rheinbrücke hinauf zu den Fahnenmasten, an denen zwischen den Kölner Stadtfarben die schwarzweißen Fahnen mit der Elchschaufel im leichten Wind wehten.

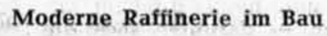
Auch die Fußgängerwege waren mit dichten Gruppen festlich gekleideter, erwartungsfroher Menschen gefüllt, die sich auf die Eingangstore zubewegten. Und während die ersten Landsleute sich in die Arme fielen, während die vielen freiwilligen Helfer sich mühten, diese Besucherströme auf den rechten Weg zu bringen, Tausende von Fragen zu beantworten, Programme, Prospekte und die Festausgabe des Ostpreußenblattes zu verteilen — die viel zu rasch vergriffen war — sammelten sich die Teilnehmer am Tanzbrunnen vor der Messe zur Großkundgebung. Bei den Ansprachen spürte man: Tausende von Menschen waren gekommen, um ihr Bekenntnis zu Ostpreußen und zu Deutschland abzulegen und der Welt zu zeigen, daß sie darauf warten, auf die brennenden Fragen der Gegenwart eine Antwort zu bekommen und sie nicht in Gleichgültigkeit ersticken zu lassen.

Den Abschluß bildete, wie in jedem Jahr, das Treffen der Landsleute in den weiträumigen Messehallen, wo unter den Transparenten mit den Namen der Heimatkreise, der Gemeinden und Straßen ein Wiedersehen gefeiert wurde mit einer Herzlichkeit, die jeden bewegen muß, der das einmal miterleben darf. Treppauf, treppab ging es, um diesen oder jenen Bekannten zu suchen, um die reichhaltigen Ausstellungen zu betrachten, um an diesem oder jenem Stand heimatliche Spezialitäten, Erinnerungsstücke, Bilder, Bücher, schönen Bernsteinschmuck mit nach Hause zu nehmen.

Aber immer wieder zieht es diese Menschen zurück an die Tische, an denen sich die Nachbarn, die Mitschüler, die Verwandten zusammengefunden haben, um Erinnerungen auszutauschen und alte Freundschaften zu erneuern. Wortfetzen klingen herüber: „Weißt noch, damals zu Hause..." — „Weiß am End' einer, wo die Lieschen Schimkat geblieben ist?" — „Hat einer von euch in der Bergstraße gewohnt?" Ein hochgewachsener Mann geht an den Tischen entlang, mustert aufmerksam die Gesichter, sagt kein Wort, wendet sich dem nächsten Tisch zu. Vielleicht findet er später noch die Gesuchten...

Es waren Stunden des Wiederfindens und der Begegnung, des Gesprächs und des Austauschs. Allen, die hier — oft nach Jahren — zusammenkamen, werden sie unvergessen bleiben.

Abschied und Wiedersehen — das gilt auch für die gastfreundliche Stadt am Rhein, die nun schon zum zweiten Male Zehntausende von Ostpreußen aufgenommen hat. Die Bewohner von Köln haben in vielen Begegnungen und Gesprächen — auf den Straßen, den Plätzen, in Lokalen und Verkehrsmitteln wieder gespürt, daß Ostpreußen weiterlebt in seinen Menschen, die einmal mehr bewiesen haben, daß sie fest zusammenstehen. **CB**



**Moderne Raffinerie im Bau**

**Oppeln** — Auf dem Gelände der ehemaligen chemischen Werke in Blechhammer, südlich von Oppeln, wurde mit dem Bau einer modernen Raffinerie begonnen. Sowohl die Planung als auch die Ausstattung der nach neuesten Gesichtspunkten der Wissenschaft gebauten Investition werden mit Hilfe der Sowjetunion erfolgen. Für das neue Werk habe man bereits, wie die Kattowitzer Zeitung „Dziennik Zachodni" meldet, „eine große Waldfläche gerodet". **jon**

**Immer weniger Taxis**

**Breslau** — Seit 1974 nimmt die Zahl der Breslauer Taxis rapide ab, schreibt kritisch die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie". Im Januar 1974 gab es in Breslau noch rund 1500 Taxis; gegenwärtig sind es nur noch 1150. Die Folge ist, daß die Schlangen der geduldig an den Taxiständen wartenden Menschen immer länger werden. Nicht selten stehen bis zu 100 Menschen an den Taxiplätzen. Der Grund für die Taximisere sei, so das Blatt, der zu hohe Treibstoffpreis. 40 Prozent ihrer Einnahmen aus dem Taxigewerbe müssen die Taxifahrer für Treibstoff ausgeben, nachdem vor zwei Jahren Benzin und Dieselöl um 100 Prozent teurer wurden. „Es hat keinen Sinn mehr, ein Taxi zu unterhalten", sagen die Breslauer Taxifahrer unumwunden jedem Fahrgast, der es wissen möchte. Die Taxizahl wird auch künftig in der niederschlesischen Hauptstadt weiter zurückgehen, und die Menschenschlangen an den Taxiständen werden weiter wachsen. Das ist das Fazit, zu dem die Zeitung kommt. Eine regionale Lösung des Dilemmas gibt es nicht. Etwa 300 Taxis müßten eigentlich aus Sicherheitsgründen sofort aus dem Verkehr gezogen werden; doch es gibt keinen Ersatz für sie.



Der Kultusminister von Rheinland-Pfalz, Bernhard Vogel (links), überreicht Siegfried Perrey das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. In der Mitte Marianne Perrey Foto privat

# Bundesverdienstkreuz für S. Perrey

Der Kultusminister von Rheinland-Pfalz, Dr. Bernhard Vogel, überreichte einem Botschafter des deutschen Sports, dem Ostpreußen Siegfried Perrey, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Der bekannte Sportler wurde am 28. Mai 1915 in Königsberg geboren und wohnt heute in 6733 Hassloch (Pfalz), Römerhof. In der Laudatio gab der Minister folgende Gründe für die Verleihung an:

„Siegfried Perrey hat sich in der Nachkriegszeit um den deutschen Sport verdient gemacht. Er hat als Pädagoge in 30 Ländern der Welt Lehrgänge, insbesondere im Handball, abgehalten und war ein erfolgreicher Botschafter des deutschen Sports. Seit 1952 war er bei allen Olympischen Sommerspielen in Helsinki, Rom, Tokio und Mexiko der Organisationschef der Deutschen Olympiamannschaft; 1972 war er bei den weltweit anerkannten Olympischen Spielen von München Chefkoordinator für die gesamten Spiele, Regisseur der Eröffnungs- und Schlußfeier und Leiter der Exekutive des Organisationskomitees. Bei den Weltausstellungen war er, 1967 in Montreal und 1970 in Osaka, Leiter der deutschen Sportvorführungen. 1976 in Montreal — also im Juli — wird er wieder als Technischer Direktor und Organisationsleiter unserer Olympiamannschaft mitwirken."

## DAS NEUE BUCH

# Mensch zwischen Himmel und Erde

Die vielen Freunde seiner Lyrik in Stadt und Land haben schon lange auf diesen neuen Band des ostpreußischen Autors gewartet. Jetzt, zum Bundestreffen der Ostpreußen, kommt das Büchlein ‚Mensch zwischen Himmel und Erde' in den Handel. Durch eine Reihe schmaler, aber gehaltvoller Gedichtbände wie ‚Herz in der Heimat', ‚Land der tausend Seen', ‚Das Wunder am Meer' oder ‚Seliges Gotteslied' wurde Fritz Kudnig bekannt; viele Veröffentlichungen im Ostpreußenblatt kamen hinzu, ebenso eine lange Reihe von Lesungen.

In dem Vorwort zu dem neuen Band ‚Mensch zwischen Himmel und Erde — Zwei Zyklen Gedichte' berichtet der Autor, ein junger Schriftsteller habe ihm einmal gesagt, er staune über den Mut des Älteren zur Einfachheit. Und er stellt fest: „... traf den Kern meines Wollens und Wesens. Nie konnte ich ruhen, ehe ich auch für das Tiefste die einfachsten Worte fand. — Das ist so etwas wie ein Bekenntnis. Und das sind auch viele dieser Verse, die erlebtes, oft genug erlittenes Leben — und so wahr wie dieses sind."

Es ist schwer, einen Lyrik-Band wie den vorliegenden zu besprechen. Zu verschieden ist die Reaktion der Leser. Was dem einen unter die Haut geht, weil es genau das ausspricht, was er fühlt, das läßt den anderen kalt. So kann ich nur sagen: Wer selbst in besinnlichen Stunden die Stille sucht, wer sich Gedanken macht über Gott und die Welt, wer jenseits des geschäftigen, sensationslüsternen Alltags sich den Sinn bewahrt hat für das Wesentliche, das Bleibende — der wird in diesem Band vieles finden, was ihn hinaushebt über sich selbst zu anderen Ufern. **RMW**

Hier ein Beispiel aus der Vielfalt dieses neuen Kudnig-Büchleins:

*Trotz Tod und Tränen*
*strahlt der Sonne Schein.*
*Herz, laß dich von der Sonne*
*nicht beschämen.*
*Was kann der Seele*
*ihre Lichtkraft nehmen?*
*Nichts macht so hilflos*
*wie das Traurigsein.*
*Die Welt zerfällt,*
*ein Pfuhl von Streit und Neid.*
*Doch auch wenn alles einmal*
*wird zerschlagen,*
*das Licht in dir wird dich*
*durch Trümmer tragen.*
*Licht, Herz, ist todlos wie die Ewigkeit.*

*

**Fritz Kudnig, Mensch zwischen Himmel und Erde.** Zwei Zyklen Gedichte. J. G. Bläschke-Verlag Darmstadt. Zu beziehen durch den Ostpreußendienst, Haus 230, 2091 Marxen. 111 Seiten, DM 9,80.

## URLAUB / REISEN



## Es ist sehr wichtig,

bei allen Familienanzeigen auch den letzten Heimatort anzugeben.
In Ostpreußen gab es sehr viele gleichlautende Namen, so daß ohne die Heimatortangabe häufig Verwechselungen vorkommen.

## *Unsere Anzeigenkunden*

bitten wir um Verständnis, daß wir in dieser Ausgabe des Ostpreußenblattes wegen der Berichterstattung über das Bundestreffen nicht alle Texte unterbringen konnten. Sie werden Ihre Anzeige in Folge 25 finden.

## FAMILIEN-ANZEIGEN



Ich feiere am 12. Juni 1976 meinen 70. Geburtstag und grüße hiermit alle lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat Luxethen, Kr. Pr.-Holland

**Gertrud Jabs**
geb. Klein
Schelmengarten 23
7487 Gammertingen

Herzlichen Glückwunsch!
SOHN WOLFGANG




Jahre
wird am 9. Juni 1976 unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

**Emma Lindenau**
aus Wittenrode (Paschwentschen), Kreis Labiau
jetzt 28 Bremen 21, An der Finkenau 116

Wir freuen uns, daß sie noch in unserer Mitte ist und gratulieren von Herzen mit allen guten Wünschen
ERICH
KÄTE UND OTTO
SOWIE ENKEL UND URENKEL

Am 11. Juni 1976 feiern

**Wilhelm Kelch**
**Minna Kelch**
geb. Werner
Königsberg (Pr), Berliner Str. 25

das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Wir gratulieren herzlich, wünschen Gottes Segen, gesunde und friedvolle Jahre
IHRE NICHTE GRETE
WILMA MIT CHRISTOPH
UND MARIE WERNER

42 Oberhausen 1
Franzenkamp 51

75

Am 3. Juni 1976 feierte mein lieber Mann

**Otto Buttchereit**
aus Wischwill, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt 405 Mönchengladbach 1
Parkstraße 61

seinen 75. Geburtstag.
Zu diesem Ehrentag gratuliere ich herzlich.

Am 18. Juni 1976 feiert mein langjähriger, lieber Freund

**Frank Geisler**
aus Königsberg (Pr)
Hindenburgstraße 1 d
jetzt Ortzweg 41
2000 Hamburg 60

seinen 75. Geburtstag.

Es gratuliert herzlich und wünscht viele weitere Jahre in bester Gesundheit
HANS STOLZENWALD
Heinestraße 7
8070 Ingolstadt




Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Emilie Kwiatkowski**
geb. Masuch
aus Mingfen, Kreis Ortelsburg
jetzt Altenpflegeheim
Hartwigstraße 8
285 Bremerhaven

vollendet am 17. Juni 1976 ihr 85. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und wünschen fernerhin alles Gute
DIE KINDER
SCHWIEGER-
UND ENKELKINDER

**Anzeigentexte bitte deutlich schreiben**

Unser lieber

**HEINRICH**
Y 11. 6. 1941 ⅄ 26. 4. 1976
Gumbinnen Celle

ist nach kurzer, schwerer Krankheit für immer eingeschlafen.
Wir können es nicht fassen.

Friedrich Hefft
Gerda Hefft
Hans-Friedrich
Hermine

31 Celle, Im Teinert 26

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 30. April 1976, stattgefunden.

Nach einem Leben voller Liebe und Fröhlichkeit ist unsere liebe Mutti und Großmutti im Alter von fast 90 Jahren plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

**Elise Alexy**
geb. Hellmann

Sie wurde am 6. Oktober 1886 in Schwentainen, Kreis Treuburg (Ostpreußen) geboren. Ihr elterliches Anwesen inmitten der prachtvollen Wälder und Seen Masurens wurde dann unser Jugend-Ferienparadies, das wir 1974 wieder besuchen konnten. Bis zur Vertreibung 1945 lebte sie im Hause der Berg-Apotheke Schiefer Berg 1—2 in Königsberg (Pr). Diese Stadt hat sie über alles geliebt. Ihre zweite Heimat fand sie in Hannover, Kranckestraße 6, wo sie 25 Jahre lang der gern besuchte Mittelpunkt unserer Familie und Verwandtschaft war.

Bis zuletzt besaß sie ihre einmalige Lebensfreude, Lebenskraft und geistige Frische. Wir alle haben ihr viel zu danken.
Und dem Schicksal, das sie uns so lange erhalten hat!

Dr. Kurt Alexy
Edith Alexy, geb. Buschmann
Oberamtsrat Heinz Alexy
Jürgen, Doris, Rainer, Ingrid Alexy
als Enkel

8047 Karlsfeld-München, den 17. April 1976
Rosenstraße 16
Telefon (0 81 31) 9 13 55

Am Himmelfahrtstag verloren wir unsere inniggeliebte Mutter und Großmutter

**Hilde Tiessen**
geb. Karstens
* 16. Februar 1898 in Königsberg (Pr)
bis 1945 in Fischhausen/Samland
zuletzt wohnhaft in Goslar am Harz
† 27. Mai 1976

Das Wichtigste in ihrem Leben schien ihr die Hingabe an ihre Kinder. Auch in schweren Tagen half sie sich und anderen durch Fröhlichkeit und Optimismus. Ihr Alter verstand sie zu genießen und zu nutzen. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm sie den Tod in Klarheit an.

Marianne Eicke, geb. Tiessen, und
Dr. Wolfgang Eicke mit Anette
3380 Goslar, Hirschstraße 3
Chris Tiessen (Ingenieur) und
Waltraud, geb. Raasch, mit Dinah
Salisbury, N.B., Canada
Peter Tiessen (Ass.-Arzt) und
Edith, geb. Gaupp
mit Heike, Olaf, Antje
7911 Ettlishofen, Kr. Neu-Ulm

Weise mir, Herr, den Weg.

Nach langer, qualvoller Krankheit wurde heute unsere liebe Schwester und Schwägerin

**Anna Drescher**
geb. Drescher
aus Sennhöfen, Kreis Ebenrode

im 65. Lebensjahr von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Gertrud Drescher
Erna Drescher
Otto Drescher und Frau Martha

206 Bad Oldesloe, den 24. Mai 1976
Am Stadion 45

**Charlotte Liesner**
geb. Wosegien
* 24. 9. 1899 † 26. 5. 1976

In unseren Herzen und Gedanken lebt sie weiter.

Familie Martin Liesner
Familie Dr. Christian Liesner
Käthe und Margarete Wosegien

4300 Essen 16, Pauline 1
8755 Alzenau Ufr., Bergstraße 21
2300 Kiel, Feldstraße 144

Die Trauerfeier hat am Montag, dem 31. Mai 1976, in Soest stattgefunden.

Am 6. Mai 1976 entschlief nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

**Margarete Kopp**
geb. Grundmann
aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Erich Kopp
sowie alle Angehörigen

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

**Maria Okunek**
geb. Olschewski
aus Auglitten, Kreis Lyck

hat uns im Alter von fast 84 Jahren am 5. April 1976 für immer verlassen.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Max Okunek mit Familie
Erika Neidhardt, geb. Olschewski

854 Schwabach, Forstersbühl 14

Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe!
Der Herr hat nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben zu sich genommen und von einer schweren Krankheit erlöst unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Maria Janzik**
geb. Sobottka
aus Lyck (Ostpreußen), Danziger Straße 12
geb. 9. 2. 1888 in Ehrenwalde, Kreis Lyck (Ostpreußen)
gest. 26. 5. 1976

In tiefer Trauer
Die sechs Töchter
Schwiegersöhne
Geschwister
Enkel und Urenkel

6553 Sobernheim, Monzinger Straße 84, den 26. 5. 1976
Trauerhaus Karl Bachmann und Frau Elsbeth, geb. Janzik
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 31. 5. 1976, 11.30 Uhr in der Philippskirche statt. Beerdigung anschließend.

Nach langer Krankheit entschlief unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

**Therese Näth**
geb. Heidmann
geb. 15. 2. 1905 gest. 27. 5. 1976
aus Grünwiese, Kreis Heiligenbeil
und Königsberg (Pr), Alter Garten 61

In stiller Trauer
Helmut und Ilse Kowalke
geb. Näth
Bernhard und Doris Weyersberg
geb. Näth
sowie die Enkel
und Anverwandten

5990 Altena, An der Egge 24

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Marta Scharlibbe

geb. Ruchay

* 2. 1. 1903 † 22. 5. 1976

Marianne Scharlibbe
Edith Barteczko, geb. Scharlibbe
mit Ekkehard und Renate
Claudia und Bärbel
Reinhart Herzog und Sabine
geb. Scharlibbe
mit Carola und Sebastian

286 Osterholz-Scharmbeck, Schillerstraße 29

---

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

## Brunhilde Janezko

geb. Royeck
aus Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg

ist nach langer, schwerer Krankheit im 76. Lebensjahr fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen sanft entschlafen.

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit

Horst Royeck und Frau Bertha
geb. Klötzing
Elisabeth Schlaebitz, geb. Royeck
Margarete Rippa, geb. Royeck
Herbert Kowalski und Frau Helene
geb. Royeck
Neffen und Nichten

2 Hamburg 56 (Rissen), den 1. Juni 1976
2 Hamburg 26, Sievekingsallee 23 a

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 9. Juni 1976, auf dem Blankeneser Friedhof in Sülldorf stattgefunden.

---

Kurz nach Vollendung ihres 91. Geburtstages am 22. Mai 1976 ist unsere Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Auguste Tiburczy

geb. Udally
aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg

heimgegangen.

In stiller Trauer
und tiefer Dankbarkeit,
im Namen aller Angehörigen
Konrad Ritter und Frau Erna
geb. Tiburczy

3589 Remsfeld, Siedlerstraße 10

Die Trauerfeier fand am 25. Mai 1976 in Remsfeld statt.

Text der Feier: „Sie werden alle veralten wie ein Gewand, sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Ps. 102

---

Heute entschlief nach einem erfüllten Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Hugo Schwarz

aus Paulsgut und Allenstein

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Agnes Schwarz, geb. Blank
Gertraud Teschner, geb. Schwarz
Hans Teschner
Georg Schwarz
Rita Schwarz, geb. Droese
Annegret Schwarz, geb. Benz
Enkel und Anverwandte

4 Düsseldorf 30, den 1. Juni 1976
Eulerstraße 15
Bellflower (USA)

Das Seelenamt wurde am Dienstag, dem 8. Juni 1976, 8.00 Uhr, in der Pfarrkirche St. Dreifaltigkeit gehalten.

Die Beerdigung fand am selben Tage, 11.15 Uhr, von der Kapelle des Eller Friedhofes aus statt.

---

Du warst den Deinen ein Segen.

Fern seiner unvergessenen Heimat ist unser geliebter Vater, guter Opa, Schwager, Vetter und Onkel

## Karl Ewald

aus Ludwigshof, Kreis Bartenstein

im 93. Lebensjahr, am 24. Mai 1976, für immer entschlafen.

Wir werden ihn sehr vermissen und trauern in Liebe und Dankbarkeit.

Die Kinder:
Elisabeth Siebert
Bruno und Christel Ewald
mit Angehörigen

Die Beerdigung fand am 28. Mai 1976 in 7932 Unterwachingen statt.

---

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Mitten aus seinem unermüdlichen Wirken für die geliebte ostpreußische Heimat heraus nahm Gott heute unseren lieben Vater und Großvater, meinen treusorgenden Lebenskameraden

## Rudolf Podleschny

Träger der goldenen Ehrennadel
der Landsmannschaft Ostpreußen
aus Rotwalde, Kreis Lötzen

im Alter von 73 Jahren zu sich in seine ewige Heimat.

Nie dachte er an sich, er bleibt uns unvergessen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Charlotte Hinz, geb. Noffz
Ingrid Herr, geb. Podleschny
Max-Walter Herr
Manfred Zach
Ruth Zach, geb. Kloss
und vier Enkelkinder

32 Hildesheim, Hochkamp 20, den 29. Mai 1976,
Hamburg, Addis Abeba

---

Steh mir bei mein Gott,
hilf mir nach Deiner Gnade.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Erich Ritter

Forstamt Tannsee

im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Margarete Ritter, geb. Hardt
auch im Namen aller Angehörigen

2371 Hohn, Ostpreußenstraße 1, den 26. Mai 1976

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 21. Mai 1976 unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Rentner

## August Palluck

aus Sieden, Kreis Lyck (Ostpreußen)

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Ulrich Palluck und Frau Gertrud
geb. Melchers
Wilfried Palluck und Frau Helga
geb. Heyken
Hannelore Link, geb. Palluck
Dietrich Link
und neun Enkelkinder

581 Witten-Heven, Kleff 90 a

Die Trauerfeier hat am 26. Mai 1976 auf dem Witten-Hevener Friedhof stattgefunden.

---

Am 27. April 1976 entschlief mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Oberstfeldmeister a. D.

## Hermann Krüger

aus Königsberg (Pr)
* 22. 5. 1976

Im Namen aller Angehörigen
Rosemarie Ulusman-Krüger

2000 Hamburg 73, Timmendorfer Straße 3 b

---

Ein Leben voller Güte, Tapferkeit und Hilfsbereitschaft ging zu Ende. Gott der Allmächtige rief heute meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

## Kurt Wiewrodt

aus Preußisch-Holland (Ostpreußen), Poststraße 33

im Alter von 62 Jahren zu sich.

In tiefer Trauer
Hedwig Wiewrodt, geb. Teykowski
Ulrich Wiewrodt und Frau Brigitte
mit Rainer, Annette und Ulrike
Gerd Wiewrodt und Frau Petra
Karl-Heinz Wiewrodt und Frau Angelika
und alle Angehörigen

6380 Bad Homburg v. d. Höhe, den 21. April 1976
Goethestraße 7

---



Mitten aus seinem unermüdlichen Wirken für die geliebte Heimat wurde unser langjähriges Vorstandsmitglied und früherer stellvertretender Vorsitzender

## Rudolf Podleschny

Träger des goldenen Ehrenzeichens

in die ewige Heimat abberufen.

Mit seinen Angehörigen trauern wir um unseren Freund und getreuen Landsmann, dessen plötzlicher Heimgang uns zutiefst erschüttert hat.

Er wird uns unvergessen bleiben.

32 Hildesheim, am 29. Mai 1976

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen
Hildesheim e. V.
Konstanty
Vorsitzender

---

Für uns alle unerwartet entschlief heute unser lieber Vater Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Werner Ludwig

* 26. 2. 1902 † 28. 5. 1976
aus Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Dietrich Pluschkell und Frau Rosemarie
geb. Krüger
mit Astrid und Günter
Hubert Knickelbein und Frau Ingrid
geb. Ludwig
mit Thomas und Ute
Horst Ludwig und Frau Irene, geb. Feldt
mit Daniela
sowie alle Angehörigen

2 Hamburg 61, Teutonenweg 30 c

Auf Wunsch des Verstorbenen erfolgte die Beisetzung in St. Peter Ording.

---

## Gottlob Gehret

Oberstleutnant a. D.
* 12. 9. 1907 † 18. 5. 1976
aus Königsberg (Pr) und Cranz (Ostpreußen)

In Liebe und Dankbarkeit
Alice Gehret, geb. Böhmert
Dr. Günther Wiese
Margot Wiese, geb. Gehret
Martin und Stephan
Joachim Gehret, Major
Françoise Gehret, geb. Noël
Albert
Ulrich Gehret

7325 Boll, Mörikeweg 19

---

## Paul Hans Bogdan

* 16. 5. 1889 † 18. 5. 1976
Stadtinspektor a. D.
aus Königsberg (Pr), Wartenburgstraße 17

Gott der Herr nahm heute nach schwerer Krankheit meinen geliebten Vater, unseren guten Bruder, Vetter und Onkel zu sich in den ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Waltraud Bogdan
und alle Angehörigen

2903 Bad Zwischenahn/Rostrup, den 18. Mai 1976
Alte Straße 6

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 24. Mai 1976, um 12 Uhr in der St. Johannes-Kirche zu Bad Zwischenahn statt.

---

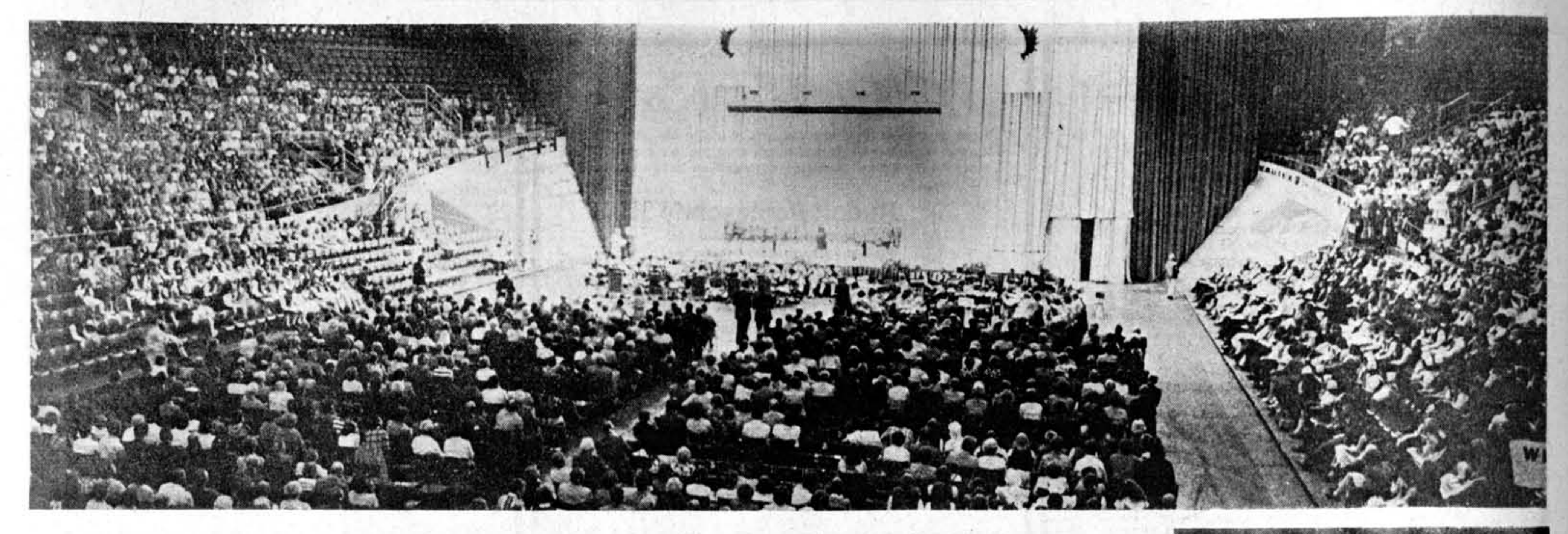
Fern der Heimat entschlief

## Ludwig Czymek

aus Kl. Leschienen, Kreis Ortelsburg
geb. 27. 9. 1891 gest. 9. 4. 1976

In stiller Trauer
Anna Czymek, geb. Niewiarra
Kinder und Anverwandte

427 Dorsten, Am Erdbach 10






Viel Freude hatten die mehr als fünftausend Besucher des Bunten Abends in der Sporthalle (Bild oben) an den Darbietungen des Jugendblasorchesters Borghorst (oben), des Ehrenfelder Kinderchores (rechts) an Volkstänzen und modernem Rhythmus (unten) wie an dem heimatlichen Humor, den u. a. Agathe Lams (Johannisburg, unten Mitte), vortrug. Fotos G. Verweyen

Das war ein Abend nach dem Herzen der Ostpreußen. Unerwartet groß war die Zahl jener, die schon am Pfingstsonnabend in die schöne Stadt am Rhein gekommen waren, um an den Veranstaltungen zur Eröffnung des Bundestreffens teilzunehmen. In breiten Reihen strömten die Besucher am Abend in das riesige Rund der Sporthalle und füllten die Ränge bis hoch unter das Dach. Als die Neußer Ratsbläser in ihren bunten Landknechts-Trachten den Einzugsmarsch in die Halle schmetterten, rückten oben in den Rängen immer mehr Besucher in die Bankreihen nach, bis schließlich über fünftausend

# Wir wollen Brücken bauen . . .

## Bunter Abend am Pfingstsonnabend mit viel Herz und Schwung

Gäste begeistert im Rhythmus der Musik mitklaschten, als die Gruppen der Mitwirkenden durch den Mittelgang ihren Einzug hielten, nach rechts und links einschwenkten und ihre Plätze einnahmen.

Es war ein farbenprächtiges Bild: Die Bundesspielschar der Gemeinschaft junges Ostpreußen in den heimatlichen Trachten, junge Gäste aus dem Ausland in Nationaltracht, das Jugendblasorchester Borghorst mit blitzenden Instrumenten, Chöre und Tanzgruppen, Kinder aus ostpreußischen Familien wie aus dem Kölner Raum zogen unter klingendem Spiel zur Bühne hin.

Bundesgeschäftsführer Karl-Friedrich Milthaler eröffnete den Bunten Abend mit einem Hinweis auf das Leitwort „Wir wollen Brücken bauen" — Brücken zwischen den jungen Menschen aus ostdeutschen und rheinischen Familien, aber auch zu unseren Nachbarn.

In bunter Folge ging dann ein Programm mit ernsten und heiteren, besinnlichen und schwungvollen Passagen über die Bühne, eingeleitet vom Sing- und Spielkreis Heimersdorf aus dem Kölner Raum, einer Schulklasse, die sich das Ziel gesetzt hatte, das Land der dunklen Wälder und die Beziehungen zum Rheinland in Musik und Wort aufklingen zu lassen. Beschwingte Volkstänze, wie der ‚Insterburger' oder der ‚Gumbinner' wechselten ab mit Liedern, die der Ehrenfelder Kinderchor vortrug. Die Chorgemeinschaft Düsseldorf — verstärkt durch den Singkreis Solingen und den Heimatchor Wermelskirchen — erfreute die Zuhörer mit Liedern im Volkston.

Viel Beifall fand die Bundesspielschar der Gemeinschaft junges Ostpreußen, die den ‚Tanz der Königsberger Handelsfrauen' in lustigen Kostümen und auf hölzernen Sohlen (dem Klappern der Pantinen ähnlich) gestaltete.

Zu den Weisen des Blasorchesters Borghorst klatschte und sang das Publikum mit — immer wieder ein Zeichen, daß das Programm viel Anklang fand.

Schließlich darf an einem solchen Abend auch der Humor nicht fehlen. Gerhard Wippich aus Johannisburg und Lyck wußte in seinen verbindenden Worten Brücken zu schlagen zwischen dem fernen Masuren und der lebendigen Metropole am Rhein, in der er heute ein hohes Richteramt innehat. Er verstand es, in kurzen Späßchen die ganze Bandbreite heimatlichen Humors sichtbar werden zu lassen und leitete damit über zu heiteren Texten, temperamentvoll in breitem Ostpreußisch vorgetragen von Agathe Lams (Johannisburg) und Ingeborg Possberg (bekannt vom NDR). Publikum und Ehrengäste zeigten sich gleichermaßen beschwingt von den Darbietungen des Abends, der eine Einstimmung zu den weiteren Ereignissen des großen Treffens gab. **RMW**



